

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzolamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten
Beilagen: Silberwoche, Jugend u. Deutschland, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Erfcheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Drei im Haus halbmöndlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Feiertagsnummer 15 Pfg.) — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsverleger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindefondsverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 48 mm breite einseitige Grundzeile 25 Pfg., dreiseitige Anzeigen 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamazeile (im Textteil) 70 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Für Sammelanzeigen tarifmäßiger Aufschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 90

Sonntag, den 17. April 1927.

82. Jahrgang

Tageschau.

Nach einer Reutermeldung sind die Antwortnoten des Ministers des Aeußern von Kanton, Tschan, an die fünf Protokollmächte nunmehr veröffentlicht worden. Tschan schlägt die Nachprüfung der Vorfälle in Ranking durch eine internationale Untersuchungskommission vor. Die Antwort wird als unbefriedigend bezeichnet.

Die gemäßigten Elemente der Kantonregierung wenden sich gegen die bolschewistische Tendenzen verfolgende Regierung von Hankau. Damit ist eine offensichtliche Spaltung der Kuomintang eingetreten.

In französischen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß Tschischerin auf seiner Rückreise in Paris eine Begegnung mit dem französischen Außenminister Briand haben werde.

Die amerikanische Regierung ist mit der englischen und der japanischen Regierung in einen Meinungsaustrausch über die vorläufige Festsetzung des Datums für die Rüstungsbeschränkungs-Konferenz der drei Seemächte auf den 12. Juni eingetreten.

Die Münchener Polizeidirektion hat eine für Karfreitag geplante kommunistische Massenkundgebung für Sonntag verboten.

Ein schweres Unwetter hat in Südspanien und in Marokko großen Schaden angerichtet; viele Menschen wurden getötet und verwundet. Es soll eine öffentliche Hilfsaktion eingeleitet werden.

Große Gebiete der Südstaaten der amerikanischen Union wurden von schweren Stürmen und Überschwemmungen heimgesucht. Über 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein. In Argentinien richtete ein schweres Erdbeben große Zerstörungen an.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Auferstehungswunder.

Von Friedrich Henrich.

Immer wieder vollzieht sich das Auferstehungswunder. Der reifere Mensch, der allmählich die Sprache der Symbolik verstehen lernt, verweilt nicht mehr grübelnd bei jener Urtafsache der Auferstehung Christi; ob sie nach uralten naturgeschichtlichen Vorstellungen möglich sei. Der Geschichtsforscher wird auch nicht mehr die Mythen und Legenden spähend prüfen, ob sich in den Vorstellungen antiker Völker bereits ähnlich geartete Ereignisse finden. Zu unbefangener Menschentum erwacht und an der Beobachtung der Natur geschockt, wird er das immer wieder sich vollziehende Wunder der Verjüngung und der siegreichen Durchbrechung dumpfer oder toter Zustände gleich einer Neugeburt immer wieder anstaunen. Zum ewigen Leben gehört auch die Auferstehung. Nicht nur, daß draußen im Garten weiße und gelbe Krokusse aus grauem Gras als erste Gäste des neuen Lebens empordringen; nicht nur, daß wir mit Faust's Osterpaziergang immer aufs neue feststellen, die gepugneten Frühlingmenschen seien selber auferstanden aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern. Das sind Dinge der äußeren Welt, die sich im Kreislauf der Natur gleichsam mechanisch vollziehen, Jahr um Jahr, doch immer wieder bewundert. Etwas anderes ist es aber mit dem seelischen Auferstehungswunder.

Es gibt oft im Leben des Einzelnen und der Völker verfluchte Zustände, worin das Dasein zu ersticken droht. Man bezeichnet manchmal den oder jenen als einen Sterbenden oder als todgeweiht. Die Kräfte scheinen sich von ihm zurückzuziehen; er schleicht wie gebrochen umher. Und ebenso auf seelischem und geistigem Gebiet; seine Seelenkräfte scheinen sich aus den höheren Gebieten ganz in die materielle Außenwelt verflüchtigt zu haben. Kein Antrieb mehr zu etwas Höherem! Nur Rammonismus und Gemütsucht. Schlimmer als der äußere Tod ist diese seelische Verkümmern. Sind nicht viele Menschen der Gegenwart in ähnlichen Zuständen?

Wenn in einem solchen Menschen, etwa durch einen erschütternden Schicksalsschlag, ein Auferstehungswun-

der geschieht, so daß er sich mit einem Ruck auf seine höhere Bestimmung, auf sein wahres Wesen besinnt, so ist es ein ungleich schöneres Wunder als der farbige herausbrechende Krokus. In solchem Sinne ist jede „Belehrung“, wovon uns die Kirchengeschichte zu erzählen weiß, oder jeder Durchbruch des Genies, wovon die Geistesgeschichte berichtet, ein Ueberwinden der Grabesnacht oder ein Auferstehungswunder.

Ich weiß mich von jeder dogmatischen Enge frei, bin aber von dem außerordentlichen biologischen Wert der kirchlichen Symbolik ganz und gar durchdrungen. Wenn wir nicht die drei großen kirchlichen Feste hätten, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, die uns immer wieder die großen Lebenswunder veranschaulichen, die Menschheit wäre ganz bedeutend ärmer. Das Leben, das am Weihnachten als ein Lichtwunder in die Erdatmosphäre einblüht, setzt sich in Tod auseinander und überwindet die Grabesnacht in der östlichen Auferstehung. Immer wieder ist es der Sieg des Lebens, Botschaft von höherem Leben, Ausgleichung des flammenden Pfingstgeistes aus den geistigen Welten auf unseren kleinen Stern Erde. Ist es nicht ein kosmisches Wunder, dieses Lichtwunder? Der siegreich Auferstehende durchbricht die Bande der irdischen Materie, teils aus innerer, dem Göttlichen verwandter Kraft, teils aber emporgezogen von der göttlichen Sonne oder Lichtkraft, die ihm hilft, wie am Schluß des Faust die „Liebe von oben“.

So wenig der Erdball denkbar ist ohne die sichtbare Sonne, die mächtig und allbelebend auf ihn einwirkt, so wenig ist des Menschen Seele vorstellbar ohne magische oder magnetische Einwirkungen der geistigen Sonne, die wir in schlichter Ehrfurcht Gott nennen.

Die Zerstörungsarbeiten an den Ostbefestigungen.

Ein Zwischenfall.

Paris, 16. April. Nach einer Meldung des Journal und anderer Blätter sollen die alliierten Militärattachés in Berlin einen Protest bei der Botschafterkonferenz über die Haltung der deutschen Militärbehörden eingereicht haben, die sie gehindert hätten, die Zerstörungsarbeiten in Königsberg, Küstrin und Glogau an Ort und Stelle zu verfolgen. An französischer zuständiger Stelle wird diese Nachricht bestätigt. Es wird jedoch erklärt, daß man auf dem besten Wege sei, den Zwischenfall beizulegen. Im übrigen wird der Presse zu verstehen gegeben, daß man den Zwischenfall nicht übertrieben möge.

Es handelt sich hier nicht um Militärattachés, sondern um die den Berliner Botschaftern bzw. Gesandtschaften der Alliierten zugeordneten militärischen Sachverständigen für die Abwicklung der Restpunkte, denen ein Kollektivschritt gegenüber deutschen Stellen überhaupt nicht zukommt. An zuständiger Berliner Stelle wird hierzu erklärt, daß ein derartiges Verlangen der militärischen Sachverständigen nicht in Frage kommt, da die Zerstörungsarbeiten an den Ostbefestigungen erst im Juni beendet sein werden. Vorher ist die Feststellung der Beendigung dieser Arbeiten überhaupt nicht akut.

Der Kampf gegen die deutschen Schulen in Südtirol.

Wien, 15. April. Nach einer Meldung der Korrespondenz Herzog aus Bozen werden vom kommenden Schuljahr an die drei letzten Klassen des Gymnasialzweigs der Franziskaner nicht mehr eröffnet. Damit fallen die drei letzten Klassen des Obergymnasiums der letzten deutschen Mittelschule in Südtirol weg. Der Kampf gegen das deutsche Schulwesen in Südtirol geht also weiter.

Ein Aufruf des Jungdeutschen Ordens

Die Bundesleitung des Jungdeutschen Ordens erklärt einen als öffentlichen Aufruf an die gesetzgebenden Körperschaften bezeichneten Aufruf zum Nachschuß der Ehre und fordert darin die Gleichstellung der Vergehen der Beleidigung u. ä. mit Diebstahl an materiellem Gut. Es müßten daher mindestens die gleichen Strafbestimmungen dafür in Anwendung kommen. Weiter wird Neugefaltung des Presseschlusses in der Richtung gefordert, die eine Erweiterung der Verpflichtung und Verantwortlichkeit zu wahrheitsgemäßer Berichterstattung zum Ziele hat.

Wir stellen uns Christus als die verbindende Kraft zwischen der göttlichen Sonne und der Seele der Menschheit vor. „Ist Christus nicht auferstanden“, sagt einmal Paulus mit Recht, „so ist auch euer Glaube eitel.“ Wie sollte denn ein Sendling der Sonne vorstellbar sein, der im Grabe bleibt, tot für immer? Die Auferstehung ist, in solchem Sinne betrachtet, ein geradezu kosmisches Ereignis: eine neue Verbindung der Menschheit mit der göttlichen Sonne. Der auferstehende und aufsteigende Christus hinterläßt eine Lichtspur zu Gott, der wir vertrauensvoll folgen können.

Die Auferstehung eines Menschen aus irdischer Verbundung vollzieht sich also nicht nur im Tode, sondern überall schon im irdischen Dasein, wo sich ein Mensch seiner himmlischen Bestimmung bewußt wird. Das ist ein Aufleuchten, ein Frohwerden, ein Erwachen zum Himmelslicht.

Möge unserem Deutschland eine Auferstehung zu einem höheren Lebensbegriff beschieden sein!

Denn die äußeren Verhältnisse können wir nicht von heute auf morgen ändern. Sie haben sich langsam zusammengebraut und brauchen Zeit, um sich wieder zu entwirren. Was aber jeder Einzelne in seiner Seele jederzeit kann, das ist eine Läuterung und Erneuerung seines inneren Menschen. Im Inneren beginnt das Reich der unbegrenzten Freiheit; das haben uns die großen Klassiker eingeprägt. Wenn auch Deutschland zunächst politisch nicht auferstehen kann, so ist es doch wahrlich auch etwas wert, wenn sich in Deutschland viele auferstandene Menschen finden. Wann wird denn endlich jene große sittlich-religiöse Bewegung mit ganzer Kraft einsehen, auf die wir schon lange wie auf ein Auferstehungswunder warten?!

Spaltung

der chinesischen Kommunisten.

Paris, 15. April. Der „Information“ wird aus Schanghai gemeldet: Reguläre Streitkräfte der Armee Tchangtsaihsch kämpfen weiter gegen die Kommunisten in den Vorstädten von Schanghai. Die gemäßigten Elemente der Kantonregierung hielten eine Besprechung in Nanjing ab, die sich gegen die bolschewistische Tendenzen verfolgende Regierung von Hankau richtete. Man rechne mit einem offenen Kampfe zwischen den beiden Flügeln der Südmee und einer Verständigung zwischen den gemäßigten Elementen Süd- und Nordchinas. Die Lage der Ausländer in Hankau bleibe schwierig, denn der Bolschewismus scheine dort die Oberhand zu haben, wie sich aus den Angriffen auf die japanische Konzeption ergebe, die jedoch nicht geräumt worden sei.

Forderung der Festnahme der Extremisten.

Nanking, 15. April. Das Zentralkomitee der Kuomintang verurteilt in einer Entschließung das Hankauer Regime und fordert die Festnahme zahlreicher extremistischer Führer in Hankau als Störer der öffentlichen Ordnung in China. Zu den letzteren gehören Borodin, Justizminister Huchien und Chanouhsu, der Führer der kommunistischen Partei. Eugen Tschan ist nicht genannt worden, da er nicht als Kommunist, sondern als Werkzeug Borodins angesehen wird. Die Entschließung stellt die endgültige Spaltung der Kuomintang dar.

Moskauer Angriffe gegen Tchangtsaihsch.

Moskau, 15. April. (Telegr.-Agentur der Sowjet-Union.) Die kommunistische Internationale veröffentlicht einen Aufruf, in dem Tchangtsaihsch zum Verräter an der chinesischen Revolution, zum Feind der Arbeiterbewegung und der Kuomintang erklärt und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird. „Pravda“ erklärt, Tchangtsaihsch habe die Massen herausgefordert und diese seien bereit, die Herausforderung anzunehmen. Die kommunistische Partei Chinas werde beharrlich neue Kräfte sammeln, um über die in Schanghai erlittene Niederlage zum endgültigen Sieg zu streiten.

Die Bewachung des russischen Generalkonsulats in Schanghai.

Schanghai, 16. April. (Pouter.) In Erwiderung auf den Protest des Moskauer russischen Konsulats gegen die

Bewachung des Konsulats durch die Gemeindepolizei wiederholt der Gemeinderat von Shanghai die bereits gegebene Erklärung, daß die Bewachung im Hinblick auf das Vorgehen Tschangholins gegen die russische Botschaft in Peking erfolgt sei und dem Schutz des Konsulats diene. Was die Durchsuchung der Konsulatsbeamten betreffe, so sei es ein Grundgesetz des Völkerrechts, daß Konsularbeamte keine Immunität genießen.

Die Aufnahme der Antwort Tschens in Peking.

London, 16. April. Morningpost meldet aus Peking: Die Protokollmächte hielten gestern eine Sitzung ab, um die Antwortnote Tschens zu erörtern. Zuverlässig wird berichtet, daß die Antwort höchst unbefriedigend gefunden und der Beschluß gefaßt wurde, die beteiligten Regierungen zu befragen, welche weiteren Schritte getan werden sollen, um Benützung zu erhalten.

Verbot einer kommunistischen Kundgebung in München.

München, 16. April. Wie die kommunistische neue Zeitung meldet, hat die Polizeidirektion München die vom Reichslandkomitee München am Freitag, den 22. April geplante Massenfundgebung „gegen die Kriegsprovokationen gegenüber Sowjetrußland“ verboten und den Anschlag, der die Versammlung antändlich sollte, nicht genehmigt. In der Begründung wird ausgeführt: Die Versammlung diene dazu, das von den Kommunisten erstrebte Ziel der gewaltsamen Beseitigung der gegenwärtigen Staatsform vorzubereiten.

Der Eisenbahnerschiedspruch verbindlich.

Berlin, 14. April. Der Reichsarbeitsminister hat heute den am 8. April ergangenen Schiedspruch für die Eisenbahnarbeiter als verbindlich erklärt. Die Eisenbahner-Gewerkschaften hatten den Schiedspruch bekanntlich gestern angenommen, die Hauptverwaltung der Reichsbahn hatte jedoch ihre Zustimmung versagt. Nach der Entscheidung, die nunmehr das Reichsarbeitsministerium gefällt hat, werden die Löhne in der Lohngruppe I bis VII um 4 Pfg., der Lohngruppe VIII um 3 Pfg. für die Stunde erhöht. Vom 1. Oktober ab erfolgt dann eine weitere Erhöhung für alle Lohngruppen um 1 Pfg. Die Schichtlohnzulage erfährt eine Erhöhung von 15 auf 27 Pfg. Für die ersten drei Lieberstunden wird ein Zuschlag von 15 Proz., für die weiteren drei ein solcher von 25 Proz. gezahlt.

Schwere Unweterschäden in Spanien.

Madrid, 14. April. Durch schwere Unwetter ist in Marokko und Andalusien außerordentlicher Schaden angerichtet worden. In der spanischen Marokkzone wurden viele Menschen getötet und verwundet. Bedeutende Lager, sowie Schuppenmagazine sind zerstört und große Gebiete überschwemmt. Primo de Rivera bezeichnete die Katastrophe als ein Nationalunglück. Der Staat soll helfen, und Subskriptionslisten werden zur Linderung der Not der Betroffenen ausgelegt werden. Zahlreiche Fischerboote sind an den Küsten Afrikas und Spaniens verlorengegangen. In Andalusien wurden Wege, Straßen und Eisenbahndämme weggeschwemmt und Gebäude zum Einsturz gebracht. Weithin gilt die Ernte als verloren.

Nach ausführlicheren Meldungen sind zahlreiche Schiffe untergegangen, ohne daß es möglich war, ihren Mannschaften zu Hilfe zu kommen. Das Lazarettsschiff „Castilla“ ist fast ganz zerstört.

Öffentliche Hilfsaktion in Spanien.

Madrid, 15. April. Primo de Rivera hatte heute eine Unterredung mit dem König. Er erklärte Journalisten, daß man beschlossen habe, eine öffentliche Zeichnung zu eröffnen, um den durch die Unwetter besonders in Marokko und an der spanischen Mittelmeerküste Geschädigten über die staatliche Hilfeleistung hinaus zu helfen. Der König zeichnete 5000, die Regierung 10 000 Peseten. Der Ministerpräsident erklärte von neuem, daß Verstärkungen bereitgestellt würden, die im Falle der Notwendigkeit nach Marokko gehen werden. Während der sechs- bis siebenstägigen Abwesenheit Primo de Riveras, der heute nach Marokko reist, wird der Minister des Innern als Stellvertreter der Ministerpräsidenten den Vorsitz im Ministerrat übernehmen.

Sturm- und Uberschwemmungs-Katastrophe in den Vereinigten Staaten.

Newport, 15. April. Große Stürme und Uberschwemmungen suchten das Mississippi-Tal heim. In vielen Teilen von Missouri, Arkansas, Mississippi, Kentucky, Tennessee, Louisiana und Texas wurde schwerer Schaden angerichtet. Ueber 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Das Ackerland ist in weitem Umfange verwüstet. Viele Dämme sind gebrochen. 2000 Menschen sind obdachlos.

Erdbebenkatastrophe in Argentinien.

Mendoza, 15. April. Am Donnerstagsvormittag ist hier ein 20 Sekunden dauerndes Erdbeben aufgetreten, durch das zahlreiche Gebäude beschädigt, 16 Personen getötet und 50 verwundet wurden. Die Kirche des St. Ritaus, in der bereits die Vorbereitungen für den Gottesdienst am Gründonnerstag getroffen waren, ist schwer beschädigt worden. Glücklicherweise waren noch keine Anwesenden in der Kirche anwesend. In einem Stadtviertel sind 14 Häuser zusammengefallen. Im Innern der Provinz Mendoza sind nach den bisher vorliegenden Meldungen etwa 100 Personen getötet worden.

Verwendet Briefriegelmarken zur 700-Jahrfeier!

Dieser hübsche Briefriegel ist käuflich zu haben in den Schreibwarenhandlungen zum Preise von 2 Pfg. das Stück.

Immer noch steht eine Anzahl Fragebogen, die zur Sammlung der Anschriften auswärts lebender Bischofswerdener ausgegeben wurden, aus. Um baldigste Uebersendung an den Vorsitzenden des Werbeausschusses, Herrn Konditorbesitzer Erich Lange, wird gebeten.

Aus der Oberlausitz

Bischofswerda, 16. April.

Sonntagsgedanken

Osterwässer.

In der Tiefe des deutschen Volksgemütes wurzelt die Sage vom Osterwässer. Schweigend muß es geschöpft werden aus reinem Quell am heiligen Ostermorgen. Wandertrost ist ihm eigen: Wer sich darin wäscht, dem bleiben die Augen klar; wer davon trinkt, dem bleibt Leib und Seele gesund. Rag es auch ein wenig nach Aberglauben klingen, gewiß, und doch kann sich nur eine fromme Volksseele so's sinnigen Brauch schaffen.

Das Wasser, das unter Winterregen und Eisesstarre trübe und stehend geworden war, zu Ostern sprudelt und springt es wieder rein und frisch von den Bergen. Darum geht nur hin, Menschenkinder, und holt euch Osterwässer; wohl haltet ihr damit das ewige Geheimnis des Lebens in euren Gefäßen, aber vergeßt nicht, daß alle die fließenden Bränntlein und auch die mächtig rauhenden Flüsse nicht füllen können jene Lebensquelle, die Jesus Christus selber in seinen Händen hält und die ewig überquillt von lebendigem Lebenswasser. Dort ist das rechte Osterwässer. Gehi hin und schöpft es. — Und schöpft es schweigend mit stiller Seele und im Innern gewiß: Christus ist wahrhaftig auferstanden.

Das Stadtmuseum wird nach erfolgter Generalsreinigung am Sonntag, den ersten Osterfeiertag, dem Besuch wieder zugänglich gemacht. Im Sommerhalbjahr ist das Museum an jedem Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats vormittags von 11-12 Uhr geöffnet. Wünsche wegen Besichtigung außerhalb der festgesetzten Zeit werden gern berücksichtigt.

In der Bahnhofsverwaltung findet an beiden Osterfeiertagen Künstlerkonzert statt, zu welchem Herr Dittmar diesmal besonders ausgewählte Kräfte gewonnen hat. In den Kammerlichspielen wird von Sonnabend bis Montag das große Rheinfilmwerk „Deutsche Herzen am deutschen Rhein“ und ein spannender Abenteuerfilm aufgeführt. Näheres ist aus den Ankündigungen im Anzeigenteil zu ersehen.

Unbestellte Gegenstände in Gestalt von Briefschwebern oder Adresskalendern wurden, wie uns aus Bischofswerda geschrieben wird, dieser Tage mehrfach an hiesige Einwohner gelangt, die eine Dankesanzeige aus Anlaß der Konfirmation im „Sächsischen Erzähler“ aufgegeben hatten. Eine Organisation, die sich „Reichsdeutscher Blindenverband“, Sig Berlin-Friedenau, nennt, verwendet ein primitives Glasgefäß in der Größe einer Zigarettenschachtel, auf dessen Boden die Zeitungsanzeige aufgeklebt ist. Der Gegenstand hat einen Wert von höchstens 50 P., gefordert werden aber hierfür 2 M. Der Sendung liegt wohl eine Zahlkarte für Einlösung des Betrages, aber kein Rückporto für den Fall der Nichtannahme bei. Wir weisen daher darauf hin, daß niemand verpflichtet ist, unbestellte übersandte Gegenstände zurückzusenden, besonders dann nicht, wenn kein Porto beigefügt ist. Der Gegenstand darf natürlich nicht benutzt, er muß zur Verfügung des Absenders gehalten werden. Am besten ist, man verweigert von vornherein die Annahme solcher ungeliebten Sendungen.

Der Verband Oberlausitzer Zithervereine hat seinen diesjährigen Verbandstag, wie bereits kurz berichtet, auf den 23. und 24. April nach Bischofswerda verlegt. Die Tagung ist mit einem öffentlichen Konzert am Sonntag, den 24. April, nachm. 5 Uhr, im Schützenhaus, verbunden. Der Verbandschor ist aus etwa 60 der besten Spieler der Vereine Bauhen, Böbau, Ebersbach, Neugersdorf, Sohland-Wehrsdorf, Sebnitz und Bischofswerda zusammengesetzt und bringt unter sachmännlicher Leitung des Verbandsdirigenten und Komponisten, Herrn Paul Spiegelberg, Berlin, nur Werte unserer anerkannt ersten Zither-Komponisten zu Gehör. Das Konzert selbst ist als reine erste Werbearbeit für unser liebes Volksinstrument, die Zither, gedacht. Es besteht vielfach die Meinung, die Zither sei ein Instrument, welches ohne viele Mühe und Ausdauer mit Leichtigkeit schnell zu erlernen sei. Unsere Konzertzither ist aber durchaus nicht mit einer Akkord- oder Harfenzither zu verwechseln, welche durch Unterlegen von Notenblättern sofort von jedermann spielbar ist. Um auf der Zither etwas Ordentliches leisten zu können, ist ein ausführliches Studium notwendig wie bei jedem anderen Musikinstrument. Die technische Handhabung der Zither ist äußerst schwierig. Von der schweren Technik und den innigen Ausdrucksmöglichkeiten in bezug auf Gemütsstimmung wird Herr Otto Gruber-Böbau als Solist mit dem geliebten Wert „Konzertina B-dur“ von Frh. H. von Reigersberg überzeugen. Wie gut sich Gelang auch zur Zither eignet, wird der Vortrag der Suite „Frankonia“ v. Vollmann, Zither-Chor mit Sopran-Soli, gesungen von Fräulein Dora Börner-Bischofswerda, beweisen. Ergänzt man nun den Zitherchor in feinsinniger Weise mit Gitarren und einem Streichkörper oder auch Harmonium, so lassen sich mit einem derartigen Zither-Orchester ganz besondere Effekte erzielen. Dieses alles zu zeigen, soll der Hauptzweck des öffentlichen Verbandskonzertes sein. Der Eintrittspreis ist trotz der hohen Unkosten niedrig gehalten. Arbeitslose zahlen auf Ausweis die Hälfte. Alles Nähere siehe durch Inserat und Plakate.

Kerzlichen Dienst hat am 1. Osterfeiertag Herr Dr. Werner; am 2. Osterfeiertag Herr Dr. Böhm (Sprechstunde von 10-12 Uhr). — Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken: Stadt-Apothek, Altmarkt.

Rammenau, 16. April. Großer Theaterabend. Mitglieder des Männergesangsvereins „Liederkränze“ führen am 1. Osterfeiertag im hiesigen Erbgericht das Volksstück „Die Lieder des Musikanten“ von Rudolf Kneifel (Musik von Richard Thiele) auf. Der Inhalt dieses Stückes ist sehr spannend und unterhaltend. Es hat bereits eine rege Nachfrage nach Eintrittskarten eingeleitet, so daß mit einem starken Besuch zu rechnen sein wird. Kein Freund eines schönen Theaterstückes veräume diese Aufführung, die mit besten Kräften geboten wird.

Bühlau, 16. April. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Auguste verw. Pauer mann feierte am Palmsonntag in geistiger und körperlicher Frische ihren 89. Geburtstag. Das alte Mütterchen hat noch so gute Augen, daß es noch ohne Brille lesen und nähen kann, was man wohl als eine Seltenheit betrachten kann. Möge die hochbetagte Greisin ihren Lebensabend noch recht friedlich und gesunderheitlich gut verbringen.

Neukirch (Lausitz), 16. April. Verschiedenes. Der Ortsrichter, Herr Max Ehrenreich Lehmann, im

Das Oratorium „Der Heiland“ von Walther Böhm als Erstaufführung in der Lausitz.

Wehrsdorf, 16. April. Am Palmsonntag besetzte Kantor H. Hartmann mit seinem Freiwilligen Kirchenchor unserer Gemeinde die Aufführung des Oratoriums „Der Heiland“, der neuesten Tonschöpfung des Chormusikdirektors Walter Böhm, Reichensbach i. B. — Wer Herrn Hartmanns Einstellung für nur beste gehaltvolle Musikwerke kennt, verspricht sich schon vorher einen besonderen Genuß von dieser kirchenmusikalischen Darbietung. Diesmal wurden alle Erwartungen weit übertroffen. Die Hörtätigkeit des „Heilands“ erlebte in unserem Gotteshause eine neues musikalische Ereignis, das bei allen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Man hörte mit innerster Freude zu. — Walter Böhm ist es mit seinem Oratorium gelungen, sowohl in Form als in Inhalt etwas Neues, ganz Eigenartiges zu schaffen, indem er die Kernpunkte aus Christi Erdenwallen nach den Worten der heiligen Schrift — in Verbindung mit alten und neuen religiösen Dichtungen, alten Volkswesen — ebenso interessant als modernistisch gestaltet und verarbeitet. Er huldigt zwar dem Modernen, hält sich aber in den Grenzen und fern von ausschweifendem Expressionismus.

Der 1. Teil kennzeichnet das Kommen des Herrn und aimet Weihnachtsstimmung. Der zweite Teil ist dem Leben und Wirken Jesu entnommen. Er zeichnet den Heiland als Tröster und Helfer in irdischer Not und bringt die Szene vom Jüngling zu Nain zur Darstellung. Er zeichnet ihn weiter in den Selbsterlösungen als Wegweiser zu himmlischer Seligkeit, in der großen Sünderin als Tröster und Helfer in irdischer Not, im Gebet des Vaterunfers als Führer zu Gott, im Einzug in Jerusalem als Herrn der Herzen. Der 3. Teil umschließt das Drama vom Sterben des Heilands, die Szene in Bethsemane und schließt mit den sieghaften Klängen des Auferstehungsmorgens.

Der 1. Teil ist fest in sich geschlossen, kurz, prägnant; dadurch erreicht dieser 1. Teil eine plastische Gestaltung von selten scharfen Umrissen. Nach ein paar Taktten der Orgel nimmt sofort der Chor das Wort, der jubelnd einsetzt und dann den Evangelisten (Tenorsolo) singen und reden läßt von dem Kommen des Herrn und von der ersten Christnacht zu Bethlehem. Maria und Josef beim Jesuskinde. Das Wiegenlied: „Josef, lieber Josef mein“ und das Lied der Hirten: „Willkommen, edles Knäblein“ sind von tiefer Innigkeit und wunderbarem Melos. Das Erscheinen der Engel, das Schälmeispiel der Hirten in Form einer Chaconne, die einsamen Szenen an der Krippe im Stall und zuletzt der jubelnde Ausklang mit imposantem weit ausgehobenem Chor, in dem auch Soli farbenprächtig mit verwoben sind, geben dem 1. Teil seinen eindrucksvollen Abschluß. Tonmalereien und Harmonienzauber waren es von wunderbarem Reize.

Der 2. Teil mit seinem oben skizzierten vielseitigen Inhalt besteht aus fünf Bildern und birgt eine Menge schöner Weisen, die sich tief einprägen. Ergreifend ist die Malerei der Situation in der Szene vom Jüngling zu Nain. Schmerz bewegt schreitet die Menge hinter dem Sarge her, — doch welche Tröstung bringen die zwei Worte Jesu: „Meine nicht!“ Und wie plastisch wird das Geschehen, wenn der Tote sich aufrichtet, anfängt zu reden! In einem fugischen Satz besingt das Volk diese Tat. Die Selbsterlösungen zeichnen sich durch ihre Innigkeit, ihre warmen vernehmenden Melodien aus. Das 3. Bild (die große Sünderin) wählt Schmerzliches auf, große Qual spricht sich in der Melodie der großen Sünderin aus, gesteigert noch durch die unruhige kontrapunktische Begleitung. Doch welche Tröstung später durch Jesu warme Worte. Das Vaterunser erfährt am Schluß durch den Chor eine Steigerung, die in ihrer Farbigeit noch unterstrichen wird durch das ganz einfache „Amen!“ Tief empfunden! — Den ganzen Zauber seiner Modulation, Harmonik und Rhythmus entfaltet der Tonbildner in dem dramatisch belebten Einzug Jesu in Jerusalem. Man erlebt, wie sich das

Volk versammelt, wie eine Bewegung durch die Menge geht, wie diese anschwillt zu einer gewaltigen Masse, sich formt zu mutigem Marsche, bis das Volk sein Hofanna! jauchzt. Dieser Satz krönt den zweiten Teil.

Im 3. Teil singt ein Frauenchor von Jesu letzten Stunden. Dann folgt ein Stabat mater in Form einer Passacaglia. Welch tiefer Schmerz liegt in der Weise des Männerchors, in den Soli, Duetten, Terzetten und im gemischten Chor: Mütterchmerz! Im letzten Abschnitt aber singt der Osterjubel! Mit dem Auferstehungsmorgen endet in wichtigen triumphierenden Osterklängen das an harmonischen Feinheiten und melodischen Schönheiten reiche Werk und steht in majestätisch dahinschreitenden Choralmelodien wirkungsvoll aus.

Die Ausführung war wohl gelungen. Herr Kantor Hartmann als Stabführer hatte den ganzen Apparat fest in der Hand. Sein trefflich geschulter und rhythmisch straff gehaltener Chor sang in inniger Vereinigung mit den Solisten und der Orgel frisch und sicher. Einen hervorragenden Anteil an dem Gelingen dieses neuesten schönen Wertes haben die Solisten Konzertsängerin Frau E. Hartmann-Bauhen (Sopran), Herren Konzertsänger Martin Seydel-Dresden (Tenor) und Kurt Richter-Birna (Bariton). Herr M. Pauer-Bauhen meisterte den schwierigen Orgelpart und untermauerte so prächtig die Singstimmen. Alle Mitwirkenden setzten sichtbarlich ihr Bestes ein, so daß die ganze Aufführung sich zu einem Gottesdienst auswuchs, wie er schöner kaum zu denken war.

Ganz besonderen Dank unserem Herrn Kantor Hartmann und seinem Freiwilligen Kirchenchor für diese meisterhafte Leistung, die beredetes Zeugnis ablegte von tiefem musikalischem Verständnis, treuem Fleiß und hingebender Aufopferung in dem unentwegten Bemühen, in seiner Gemeinde den Sinn für das Edle, Gute und wahrhaft Schöne zu wecken, getreu der Mahnung Schillers: „Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze; Bilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus!“

B. Gneub.

Oberdorfer richter und beim Amt den. Her bisherige Der Sp o Weltkämp tage eine cordia“ 4 Uhr. S durch reger jenen K treten, erf im Prüfschule N Turnhalle Die bei d fragebog gen und In dem Postbezirk Weifa, D wärtig 6 darf zu daß vor ! empfangs ständige welcher- of mit dem Schwarzh Beschlagm hiesige T richterbeg über die an den W

Neu kirchers. V verbandes Mitglied Ballonsfab sleg pom feld unter Außerdem feld 6“, „ kurrenz, wurde ei ausgemad fahrt be wobei die tiger Sich Bernburg herrliche k besonders waren. D „Umbach folate in Gelände; mittags 3 heim auf Berg, w erfiekt. 3 frug 1300 übrigen 4 ander. 2

Oberdorfe wohnhaft, ist Ende Februar 1927 auch als Ortsrichter und Urkundsperson für Neutkirch (Sauf.) Niederdorf beim Amtsgericht Bischofswerda in Pflicht genommen worden. Herr Schmiedemeister Weiser im Niederdorf, der bisherige Ortsrichter im Niederdorf, ist schwer erkrankt. — Der Sportklub 1920 hat für die Osterfeiertage große Wettkämpfe in Aussicht und zwar weilt am 2. Osterfeiertage eine Junioren-Mannschaft vom Sportverein „Concordia“-Berlin in Neutkirch. Der Kampf beginnt nachm. 4 Uhr. Hoffentlich unterstützt die geehrte Einwohnerschaft durch regen Besuch den Verein. — Die Aufnahme derjenigen Kinder, die Ostern in die Schule Oberdorf eintreten, erfolgt Mittwoch, den 20. d. M., vormittags 11 Uhr, im Prüfungszimmer. Die Aufnahme der Kinder in der Schule Niederdorf erfolgt am selben Tage in der Turnhalle im Niederdorf und zwar nachmittags 2 Uhr. Die bei der Anmeldung der Kinder ausgehändigten Elternfragebogen sind am genannten Tage ausgefüllt mitzubringen und dem betreffenden Klassenlehrer zu übergeben. — In dem dem Postamt Neutkirch (Sauf.) unterstehenden Postbezirk (Gemeinden Ringenhain, Steinigtwoldsdorf, Weisa, Oberneutkirch und Neutkirch (Sauf.)) zählt man gegenwärtig 68 Rundfunkteilnehmer. Es wird von der zuständigen Postbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß vor Beginn der Arbeiten zum Bau einer Rundfunkempfangsanlage erst die Genehmigungsurkunde beim zuständigen Postamt zu beschaffen ist. Jeder Teilnehmer, welcher ohne im Besitz einer Genehmigungsurkunde zu sein, mit dem Bau einer Empfangsanlage beginnt, gilt als Schwarzahörer. Bekanntlich werden Schwarzahörer neben Beschlagnahme des Gerätes noch schwer bestraft. — Die hiesige Verbands-Berufsschule hat den Unterrichtsbeginn für den 20. April 1927 festgesetzt. Näheres über die Klassenzusammensetzung und den Stundenplan ist an den Anschlagtafeln ersichtlich.

Neutkirch (Sauf.), 16. April. Ballonfahrt eines Neutkirchers. Aus Anlaß des Gauditages des Mitteldeutschen Flugverbandes nahm auch ein Neutkircher, Herr Steglich, als Mitglied des Bitterfelder Vereins an einer interessanten Ballonfahrt teil, über die u. a. zu berichten ist, daß der Aufstieg vormittags 9 Uhr mit dem Ballon „Simbach“ in Bitterfeld unter dem bekannten Führer Pils-Bitterfeld erfolgte. Außerdem nahmen noch daran teil die Ballons „Bitterfeld 6“, „7“ und „8“, sowie „Riemann“, letzterer außer Konkurrenz. In einer vorangegangenen Führerbesprechung wurde eine Weltfahrt mit Landung innerhalb 7 Stunden ausgemacht. Nach dem Aufstieg bei bestem Wetter ging die Fahrt bei mäßigem Süd-Ost-Wind zunächst über Götzen, wobei die Ballons während der ganzen Fahrt in gegenseitiger Sicht blieben, weiter dem Tale der Bode folgend über Bernburg, Stahfurt-Geopoldshall, Oschersleben, wobei sich herrliche Ausblicke auf das gesamte Harzgebiet boten und besonders der Brocken mit seinem Hotel klar erkennbar waren. Die Landung des 1280 Kubikmeter großen Ballons „Simbach“ mit 5 Personen, darunter Herrn Steglich, erfolgte unter einigen Schwierigkeiten, bedingt durch das Gelände, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit 4.12 Uhr nachmittags zwischen Ostfriesen und Kleinmähner östlich Hildesheim auf einer bewaldeten Höhenkuppe, genannt der Löwer Berg, wodurch der Ballon „Simbach“ den 1. Siegerpreis erhielt. Die während der Fahrt erreichte Maximalhöhe betrug 1300 Meter, die Minimalhöhe 100 Meter. Auch die übrigen 4 Ballons lagen bei der Landung dicht nebeneinander. Durch schnell herbeigeilte Leute erfolgte die Ver-

packung des 410 Kilogramm Ballons „Simbach“ und dessen Abtransport nach der Bahnstation Kleinmähner. Es war dies die 2. Ballonfahrt des Herrn Steglich, der sich auch künftig an solchen zu beteiligen gedenkt.

Weisa, 16. April. Uraufführung. Der Turnverein zu Weisa läßt am ersten Osterfeiertage abends 8 Uhr im Saale des Erbgerichts das Bühnenwert „Dr. Schulzebau“ von Karl Gude-Weisa in Szene gehen. Der Verfasser hat versucht, uns ein Stück lausitzer Volksleben in seiner ersten Tragik, aber auch in seinem urwüchsigen, wenn auch etwas herben Humor, zu zeigen. Daß dem Weisaer Turnverein gerade für mundartliche Stücke gute Kräfte zur Verfügung stehen, ist wohl zur Genüge bekannt. Trotzdem ist es ratlos, nicht mit allzu hohen Erwartungen die Aufführung zu besuchen, da ja im „Schulzebau“ der erste dramatische Versuch des Verfassers der Öffentlichkeit übergeben wird.

Steinigtwoldsdorf, 16. April. Operettenaufführung. Am 1. Osterfeiertage, abends 7 Uhr, führt der M.-G.-B. „Lieberfels“ im hiesigen Erbgericht zum dritten und letzten Male die Operette: „Die Brailgeiger“ auf. Das Werk, das bereits zweimal seine Anziehungskraft auf die Zuhörer ausgeübt hat, wird auch dieses 3. Mal seine Wirkung nicht verfehlen. Karten zu dieser Aufführung sind noch in allen Verkaufsstellen zu haben. Alles Nähere siehe im Inseratenteil dieser Nummer.

Sohland a. d. Spree, 14. April. Der Älteste Einwohner unseres Ortes, der Auszügler August Leberecht Rüdiger, feiert dieser Tage seinen 93. Geburtstag. Er ist soweit noch tüchtig, leider aber sehr schwerhörig.

Letzte Drahtmeldungen.

(Fernsprechmeldungen von W I R und T U.)

Amerikan. Flottenkonzentrationen in Hankau.

London, 16. April. Nach einem in Shanghai eingetroffenen Telegramm aus Hankau hat der amerikanische Generalkonsul in Hankau den amerikanischen Präsidenten benachrichtigt, daß die amerikanischen Marinekräfte sich auf den Schutz des Konsulates beschränken müßten, da gegenwärtig ausreichende Schutztruppen für das gesamte amerikanische Eigentum nicht vorhanden seien. Die amerikanische Handelskammer habe daraufhin protestiert und vollen Schutz allen amerikanischen Belägen gefordert.

Der amerikanische Flottenbefehlshaber in den chinesischen Gewässern, Admiral William, hat das amerikanische Marineministerium davon benachrichtigt, daß er in Anbetracht der Verhärzung der Lage in Hankau eine Zusammenziehung von Marinekräften in Hankau angeordnet habe. Ein Kreuzer und zwei Zerstörer sind bereits nach Hankau abgegangen. Wie aus Malta berichtet wird, haben vier weitere Zerstörer den Befehl erhalten, nach Schanghai auszulassen, während zwei Malta am Sonntag verlat-

Witterungsbericht der Landeswetterwarte

vom 16. April, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Mitteldeutschland liegt heute morgen völlig im Bereiche der auf der Rückseite des westeuropäischen Tiefdruckgebietes mit Böenerscheinungen hereingebrochenen Kaltluft. In dieser hat es zeitweise aufgeföhrt. Die Witterung ist jedoch unabhängig bei schwankenden Temperaturen. Da der Luftdruck im größten Teil Europas im Ansteigen begriffen ist, so wird allmählich etwas Beruhigung eintreten. Bei Island ist mit ziemlich erheblichem Barometerfall eine neue Depression erschienen, die unsere Witterung jedoch vor Ablauf von 24 bis 48 Stunden nicht beeinflussen dürfte.

Witterungsausflug!
Wohlfühl bewirkt, anfangs nach Schauer. Temperaturen schwankend, Flachland vorwiegend gemäßig warm, Gebirge sehr kühl. Am 2. Feiertage ziemlich Bewölkung bei allmählich anhaltenden Temperaturen. Im späteren Verlauf aufkommende Niederdrucklage. Aus südwestlicher Richtung drehende mäßige Winde.

Geschäftliche Mitteilungen.
Der Gesamtauftrag liegt heute ein Prospekt der Epprechtwerke H.-G. Neumarkt bei Nürnberg bei. Der Prospekt zeigt eine Auswahl der verschiedenen Modelle der Epprechtwerke. Die Vertretung dieser bekannten Firma hat in Bischofswerda die Firma Martin Schreier.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Kommunikationswege Semmichau-Birkau und Semmichau-Spittwitz bleiben wegen Beschädigung in für Semmichau nach bis zum 25. ds. Mts. gesperrt.

Bauhen, am 14. April 1927. Die Amtshauptmannschaft.
Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Cossern liegt beim Postamt Seiffen vom 16. April ab 4 Wochen aus.

Telegraphenbauamt Bauhen.
Am Dienstag, den 19. April 1927, vorm. 9 Uhr, sollen in Goldbach (Biete sammeln Rühers Gasthof) 25 Gewindefaß- und Werkzeugmaschinen, 3 Ceilblud-drehbänke, 1 Bohrmaschine, 1 Umboß, 1 goldene Herren-Taschenuhr mit Kette, ferner in Frankenthal 12 Uhr vorm. (Biete sammeln Stegling's Restaurant) 1 Aufschlitten, 12 Seiten Bodenleder, 2 Kristallglas-Bowlen meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Städtische Gewerbechule zu Bischofswerda.

Anmeldung und Aufnahme der neuen Schüler aus Stadt und Land erfolgt
Mittwoch, den 20. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Schulsaal der Bürgerchule.
Das Schulentlassungszeugnis ist mitzubringen. Sollte persönliches Erscheinen zu genannter Zeit nicht möglich sein, so wird um schriftliche Anmeldung bei der Schulleitung gebeten.
An der Schule bestehen Fachklassen bez. Fachabteilungen für Metallarbeiter, Holzarbeiter, Schuhmacher, Sattler, Schneider, für Schmiedende Berufe, für Fleischer und Bäcker.
Gewerbestud. A. Wehke.

Neutkirch (Sauf.).

Grundsteuer. Zu der für den Staat veranlagten Grundsteuer wird auf Grund von § 32 des Grundsteuergesetzes vom 30. 7. 1926 für die Zeit vom 1. 10. 26—31. 3. 27 ein Gemeindezuschlag in Höhe von 100 Proz. erhoben.
Die Grundsteuerbescheide werden in aller nächster Zeit zugestellt. Der Steuerbetrag für die Zeit vom 1. 10. 26 bis 31. 3. 27 ist 1 Proz. für Grundstücke, die am 1. 10. 26 ganz oder teilweise der staatlichen Wohnungszwangswirtschaft unterliegen, 1 1/4 Proz. für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerisch benutzte Grundstücke, für Baustellen und alle übrigen Grundstücke 1 1/2 Proz. des auf 100 Mt. nach unten abgerundeten Einheitswertes.
Die sich nötig machenden Nachzahlungen sind sofort an unsere Steuerkasse zu leisten.
Gleichzeitig wird noch bekannt gegeben, daß am 15. d. M. der erste Termin Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1927/28 in Höhe von je der Hälfte der im Grundsteuerbescheide unter O mitgeteilten Steuerbeträge fällig wird.
Neutkirch (Sauf.), den 13. April 1927. Der Bürgermeister.

Das heutige Blatt umfasst 22 Seiten.
Auf die Osterbeilage mit zahlreichen wertvollen Beiträgen weisen wir besonders hin.
Außerdem liegt der Osternummer die illustrierte Beilage bei.
Die nächste Ausgabe unseres Blattes erscheint am Dienstagnachmittag.
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiebert, sämtlich in Bischofswerda.

Hederich-Vernichtung

durch



Hederich-Kainit

Wer sich von Hederich und anderen lästigen Unkräutern befreien will, bestelle sofort die Sondermarke Hederich-Kainit bei seinem Düngemittelhändler, seiner landwirtschaftl. Genossenschaft oder seinem landwirtschaftl. Verein. Jetzt ist es Zeit!

Auskunft zur richtigen Anwendung erteilt kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung E. 2
Dresden - A 24, Schnorrstraße 5
Telefon 43561.

Kalkstickstoff
Veunalpeter
Natronalpeter
Schwefelsaur. Ammon.
Nitrophoska I & II
Ammon. Sup. 8,0 %
Superphosph. 5/5/5
Superphosph. 18 %
Thomasmehl 17,85 %
Kali 41 %
Kainit 15 %
Knochenmehl 6 : 17 %
ferner zur Herdchverteilung
Kainit, reingemahlen
alkalischstoff, ungedüht
liefert billig ab Lager
H. M. Trepte, Arnsdorf, Sa.
Telephon Arnsdorf, Sa. 24.

Suche zur sofort
einen tüchtigen soliden
Schirrmeister,
welcher selbständig wirtschaften
kann, guter Pferdepfleger und
mit sämtlichen Maschinen ver-
traut ist, sowie über gute Zeug-
nisse verfügt.
Dauerstellung.
Zu erst l. d. Gesch. ds. Bl.

Gründer
Spaltmaschinen
-schläger
sowie geucht.
Staatl. Grünsteinwert
Belmsdorf.

Ein
99 999 mal donnerndes
Hoch!
Frau J. Düring.
zu ihrem 60. Wegebefste
Kann liebe Frau Düring
raten Sie einmal!

Das heutige Blatt umfasst 22 Seiten.
Auf die Osterbeilage mit zahlreichen wertvollen Beiträgen weisen wir besonders hin.
Außerdem liegt der Osternummer die illustrierte Beilage bei.
Die nächste Ausgabe unseres Blattes erscheint am Dienstagnachmittag.
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiebert, sämtlich in Bischofswerda.

Dieses Fabrikzeichen
D. THOMPSON'S
SEIFENPULVER
bietet die Gewähr für
ein Waschmittel ohne
schädliche Substanzen,
das die Wäsche durch-
aus schont und schnee-
weiß macht.
**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

Einige
Segeltuch-
weber
finden sofort Beschäftigung.
Zu erst. in d. Gesch. ds. Bl.
2 prima
Läuferschweine
verkauft
Richard Gneß,
Weismannsdorf.

Junge, hochtragende
Zug-
stube
ist zu verkaufen in
Weisa Nr. 56.
Auf Abzahlung:
Anzüge, Gummiartikel
Kostüme, Kleider, Wäsche.
Schneider, Straße 31, pt

Bahnhofswirtschaft Bischofswerda
 Während der beiden Osterfeiertage findet das allgemein
 beliebte **Künstler-Familien-Konzert**
 von abends 6 Uhr an statt, wozu ich erstklassige Dresdner
 Künstler gewonnen habe. -> Spezialität im Bierausschank:
 Das wohlbekömmliche Münchner Löwenbräu-Märzenbier
 eine Glanzleistung der deutschen Braukunst. Ferner andere
 Biere, wie Echtes Pilsner Urquell, Münchner Löwenbräu, Rade-
 berger Pilsner, Felsenkeller Lager; sämtliche Biere sind auch
 in Siphons zu haben. Auch empfehle ich meine schon
 allgemein anerkannte Küche, reichlich, preiswert und gut.
 Speisen in reicher Auswahl. Abendstamkarte ganz be-
 sonders zu empfehlen.

Mietauto im Hause, Standplatz am Bahnhof, Anruf 54
 Mit vorzüglicher Hochachtung ladet ganz ergebenst ein
 Georg Dittmar, Bahnhofswirt

Schützenhaus Bischofswerda.
 Montag, d. 2. Osterfeiertag,
 von nachmittags 6 Uhr ab:
Großer Festball
 Es ladet freundlich ein
 F. Bilzer.

Gasthof Erholung - Großharthau
 Montag (2. Feiertag)
 von abends 7 Uhr an:
Feiner Ball!
 Eintritt: Damen 80 Pf., Herren 1 M., Tanz frei.
 Es ladet freundlich ein
 Alwin Thomshke.

Kmochs Gasthof Demitz-Thumitz
 Schönstes Ausflugs- und Vergnügungslokal am Fuße des Klosterberges

Am 1. und 2. Osterfeiertag
 von nachmittags 4 Uhr an:
2 grosse Festbälle
 Treffpunkt aller Feiertagsbesucher
 Für Küche u. Keller ist in bekannter Güte bestens Sorge getragen
 Zum fröhli. Feste laden ergebenst ein
 Moritz Kmoch und Frau.

Achtung!
 Der **Ratskeller Neusalza-Spremberg**
 mit seinem einzig in seiner Art bestehenden
Tanz-Palast
 - ist der Treffpunkt aller Tanzlustigen -
 An beiden Feiertagen:
Große Ballschau
 Stimmungstabelle Böhme, Dresden
 Anfang 5 Uhr. Nur neueste Schlager! Anfang 5 Uhr.
 - Eintritt 50 Pfg. mit Steuer. -
Achtung!
 In den Gasträumen
 von 11-1 Uhr:
Frühkonzert
 Um gütigen Zuspruch bittet
 Familie Gryeben.

Gasthof Goldner Löwe Bischofswerda

Neue Bewirtung Montag (2. Feiertag) Neue Bewirtung
 Anfang Punkt 1/5 Uhr: Anfang Punkt 1/5 Uhr:
Feine öffentl. Ballschau
 Treffpunkt aller Einheimischen u. Fremden!
Neue Jazzbandkapelle nach echt amerikanischem Muster
 Am Jazz: Herr Augusthase aus Kamerun!
 Vollständig neue Aufmachung! Stimmung! Humor!
 Neueste Tänze und Schlager. -> Das Ziel aller
 modernen Tänzer!
 Für Küche und Keller ist bestens gesorgt!
 Hierzu laden freundlichst ein **Martin Tharang u. Frau.**



Eine saubere
Schlafstelle
 sofort gesucht. Zu erfragen
Baugner Straße 12.
 Etwas besonders feines
„Halvetra“-Santgurken
 echten vollwertigen
Schweizerkäse
 gebratene
Filetheringe, Dose 1.25
Rollmöpse in Remoulade
Lachs, verschiedene
Aal in Gelee, Krabben
Hummern, Majonaisen
Sild, Anchovy
Gabelbissen, Neunaugen
Seitrich, Dresdn. Str.
 Telephon 105.

Ein neuer
Handwagen
 8 Zentner Tragkraft, und einige
gebr. Herrenräder
 sind billig zu verkaufen in der
Schmiede Tröbigan.

Brennabor-
Kinderwagen
 Klappwagen 1927er Modell,
 empfiehlt billigst
F. Ziegenbalg,
 Sattlermeister,
 Demitz-Thumitz.

Gänseeier
 verkauft
Niedermühle Schmölz.
6-8000 Mark

als 1. Hypothek auf grös. Land-
 wirtschaft zu leihen gesucht.
 Offerten unter „M. G. 100“
 an die Gesch. ds. Blattes erbet.
 Tächtiger, ehrlicher, selbst.
Bier-
ausgeber
 für sofort gesucht.
Gasthof „Goldner Löwe“.
 Suche für sofort jüngeren
 gutgeheuten
Wirtschafts-
gehilfen
Gutsbel, Johannes Winter,
 Burkau.

Hotel Goldne Sonne
 Empfehle mein vornehmes Familienrestaurant, sowie
 meine reichhaltige Speisekarte
 und Spezialgerichte!
 Ausschank von
 Großpilsener-Pilsner, Brauerei
 Deutschböhmischer / Münchner aus der
 Paulanerbrauerei München / Radeberger Jubiläum-
 Pilsner / Versand in Siphons zu 3, 5 und 10 Ltr.
 Fernsprecher 55
 1. Osterfeiertag von 4 Uhr, 2. Osterfeiertag von 6 Uhr,
 3. Osterfeiertag von 7 Uhr:
Großer Festball
 Großes Orchester
 Hochachtungsvoll
 D. Döhner

Erbgericht Ober-Putzkau
 5 Minuten vom Bahnhof
 hält zu den Feiertagen
 wertvolle Ausflüge seine
 geräumigen und freund-
 lichen Lokalitäten bestens
 empfohlen Bestgepflegte Biere und Weine
 2. Osterfeiertag, von nachmittags 6 Uhr:
Große Ballschau
 Vollbesetztes, erstklassiges Orchester!
 Flott Feiertagsbetrieb!
 Zum frohen Feste laden
 ergebenst ein
 Walter Taubmann und Frau

Erbgericht Ober-Putzkau
 1. Osterfeiertag:
Großer Theaterabend
 des Turnvereins Putzkau D. T.
 zur Aufführung gelangt:
„Der Wilderer“
 oder „Der Findling in der Teufelschlucht“
 Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von J. Harbich.
 Eintritt: Num. 80 Pfg., unnum. 60 Pfg.
 Vorverkaufsstellen: Friedrichs Salzhof,
 Niederputzkau, Erbgericht Oberputzkau, Frau
 Emma Kühne u. Kassierer Alfred Lehmann.
 Anf. 1/5 Uhr.
 Nach der Aufführung: **Feiner Ball**
 Um recht zahlreichen Besuch bitten
 der Turnverein Putzkau und W. Taubmann u. Frau.

1. B
 De
 heute g
 drehmig
 stelmus
 händlich
 ihrer M
 händlich
 Kunstf
 des Bett
 Firma
 Wühler
 neuen A
 keine W
 Nachfor
 fante de
 genomm
 lichts gr
 menen
 Gegenst
 und font
 haben.
 den Sch
 haben.
 er habe
 hier hab
 fährsch
 Gegenst
 der Tab
 gung vo
 - Werte
 Zu
 meisters
 3 u. 4
 die Fest
 ist. dah
 De
 Nacht 3
 triebes
 Posten
 Herrens
 im Gef
 gestahle
 bezu. I
 verpack
 den. I
 Damen
 4 Saph
 sollen
 Gesamt
 die
 Auf ein
 eine hie
 Füllen.
 merkte.
 Dresd
 ten Dicht
 plig unter
 lebte am
 reichdeut
 das Schu
 Patrioten
 ein stark
 folgerich
 Albert-Li
 tig arbeit
 Neide de
 wichtigen
 Albert W
 Wünger,
 Das gut
 Sphärenf
 den Hau
 Dres
 hitionsger
 schlicht, b
 bernoll ist
 bewies, d
 und mit
 des Dres
 der Staat
 Das Wer
 Form und
 rät übera
 andere T
 Vorzüge
 als 79 Ju
 Wiederga
 Zeitung
 maliger
 „Agmont“
 Schönheit
 führung d
 Meisters,
 (Klavier,
 tanzt u
 oper ange
 der Ränd
 Ereignis,
 los gesch
 seines Bo
 Bunsch r
 ler, Willi
 sch mit ei

Aus dem Gerichtsjaal. Landgericht in Bauen.

Wegen Diebstahls, Hehlerei und Beihilfe zur Hehlerei wurde heute gegen den Fabrikant Richard Hünlich, seine Ehefrau Hedwig Hünlich geb. Richter und deren Söhne Hans und Hellmuth Hünlich aus Ebersbach verhandelt. Richard Hünlich war von Januar 1925 ab zusammen mit dem Fabrikbesitzer Michael Egger, Mitinhaber der offenen Handelsgesellschaft Hünlich & Co. in Neugersdorf, Fabrik für Textilwaren und Kunststoffe. Egger war kaufmännischer, Hünlich technischer Leiter des Betriebes. Im Herbst 1925 wurde Egger von Angestellten der Firma jugetragen, daß aus der Fabrik fortgesetzt Waren, besonders Musterstücke oder Teile von der in die Fabrikation neu aufgenommenen Kunststoffe verschwunden bezw. von Richard Hünlich mit in seine Wohnung genommen worden seien. Da die vorgenannten Nachforschungen dies bestätigten, wurde Hünlich, seine Frau und seine beiden bei der Firma damals beschäftigten Söhne in Haft genommen. Bei einer Durchsuchung wurden in der Wohnung Hünlichs größere Mengen von aus der Fabrik ohne Buchung entnommenen Waren, außerdem Treibriemen, Webgeschirre und andere Gegenstände vorgefunden. Richard Hünlich war angeklagt, Waren und sonstige Gegenstände fortgesetzt aus der Fabrik gestohlen zu haben. Seine Frau sollte gestohlene Waren verkauft und die beiden Söhne sollten ihrer Mutter beim Abfahrl der Waren geholfen haben. Alle vier bestritten jede Schuld. Richard Hünlich gab an, er habe sich zur Entnahme der Waren, die er auf eine Liste notiert habe, für berechtigt gehalten und ihren Wert mit Egger am Jahresabschluss verrechnen wollen. Die Treibriemen und anderen Gegenstände hielten noch aus der Zeit, als er noch Alleinhaber der Fabrik gewesen sei. Das Gericht hat nicht zu der Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und sprach sie kostenlos frei. — Verteidiger war W.-A. Justizrat Dr. Knoll aus Dresden.

Zu dem Bericht in Nr. 88, die Beleidigungsklage des Baumeisters Radig aus Dresden gegen den Eisenbahnbetriebsrat Jäger in Reuditz betreffend, ersucht uns Herr Radig noch um die Feststellung, daß in der Verhandlung zum Ausdruck gekommen ist, daß von der Absicht eines Betruges nicht die Rede sein könne.

Aus Sachsen.

Dresden, 16. April. Reiche Einbrecherbeute. In der Nacht zum Mittwoch ist aus der Filiale eines Färbereibetriebes in Vorstadt Plauen durch Einbruch ein großer Posten Damenmäntel, Damenkleider, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Herrenmäntel, Stoffstücke, Strickjacken usw. im Gesamtwert von 10—12000 Mark gestohlen worden. Die gestohlenen Sachen, welche die Kundenschaft zum Färben bezw. Reinigen abgegeben hatte, sind in 4—5 Vapppartions verpackt und in einem Kastenhandwagen weggebracht worden. Ferner wurde in der Nacht zum 8. 4. ein wertvoller Damenring aus massivem Platin mit 1 Brillant und 3 oder 4 Saphiren besetzt, 1 goldene Vorstednadel mit einem wertvollen Saphir und mehreren Brillanten besetzt, gestohlen. Gesamtwert 10 000 Mark.

Pirna, 16. April. Wenn man zu vertrauensselig ist. Auf eine Anzeige hin überführte die hiesige Kriminalpolizei eine hiesige Aufwärterin des Diebstahls in verschiedenen Fällen. Eine Frau, bei der die Aufwärterin beschäftigt war, merkte, daß ihr Wäschebestand immer geringer wurde, und

sie konnte es sich nicht anders erklären, als daß die Aufwärterin ihre Hand im Spiele hatte. Sie teilte diesen Verdacht der Kriminalpolizei mit, und bei einer Hausdurchsuchung förderte diese verschiedene belastendes Material, das aus anderen Diebstählen herrührte, zutage. Es handelte sich nicht nur um Wäschestücke verschiedener Art, sondern auch um silberne Bestecke, die den vollen Namen des Bestohlenen trugen, so daß sich die Herkunft nicht ableugnen ließ. Die Bestohlenen waren zum Teil über diese Art Mithilfe sehr erstaunt und äußerten, so etwas dieser Frau nicht zugezählt zu haben.

Radebeul, 16. April. Bürgermeisterei der Stadt Radebeul. Wegen Uebertritt des jetzigen Inhabers in den Ruhestand ist die Bürgermeisterei der Stadt Radebeul zum 1. Oktober neu zu besetzen. Geeignete Bewerber haben ihre Gesuche mit Beifügung von Unterlagen bis 10. Mai d. J. einzureichen.

Grimma, 16. April. Felsrutsch an der Muldentalbahn. Am Morgen des Karfreitags fand zwischen Grimma und Großbothen an der Muldentalbahn ein Felsrutsch statt, bei dem auch die Bahnlinie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Müglitz Bez. Leipzig, 16. April. Brand. Dienstag vormittag brach in dem Eck Schloßstraße und Altmarkt gelegenen Grundstück auf dem Boden Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Sturmes schnell ausbreitete. Das Grundstück, das demnächst zur Zwangsversteigerung gelangen sollte, brannte vollständig nieder.

Freiberg, 16. April. Hindenburg als Vate. Zur Taufe des Sohnes des Postfachleiters Bruno Bellmann in Freiberg hat Reichspräsident von Hindenburg die Patenstelle angenommen.

Freiberg, 1. April. Wettinbundeschießen in Freiberg. Vom 7. bis 14. August findet hier selbst das 14. Wettinbundeschießen statt. Die Vorarbeiten für das Festprogramm, verbunden mit Volksfest, historischem Umzug, Bergparade und Kinderfestzug sind im vollen Gange.

Oberwiesenthal, 16. April. Oberwiesenthaler 400-Jahrfeier. Die 400-Jahrfeier der Stadt Oberwiesenthal ist nun doch noch für dieses Jahr beschlossen worden, nachdem die Bürgerchaft einen Garantiefonds gezeichnet hat. Das Fest soll im August stattfinden.

Klingenthal, i. V., 14. April. Ein schneller Tod ereilte am Montagabend kurz vor 7 Uhr den Justizwachmeister Emil Scheinert, der kurz vor der Vollendung seines 50. Lebensjahres stand. Auf dem Amtsberg traf ihn vor den Augen seiner Gattin, die mit einem Konfirmanden der Familie von einem Spaziergang zurückkam, ein Herzschlag, der den sofortigen Tod im Gefolge hatte.

Schweitzersheim, 16. April. Ins Auge geschossen. Am Sonntag kurz nach der Konfirmation spielte der 15jährige Sohn einer hiesigen Familie mit einem Tetsching und schoß einem jüngeren Bruder eine Kugel in das Auge.

Chemnitz, 16. April. Töddlicher Unfall. Am Mittwoch ereignete sich in dem Städtischen Gaswerk II ein töddlicher Unfall. Dort stürzte ein Arbeiter von einer hohen Leiter ab und zog sich dadurch so schwere Verletzungen zu, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Deislich I. C., 16. April. Bergmannsles. Die beiden verheirateten Bergarbeiter H. Albert aus Deislich I. C. und der in Stollberg wohnhafte Unglaub verunglückten auf dem hiesigen Deutscheschacht durch einen plötzlich niedergehenden, mehrere Zentner schweren Steinblock töddlich.

Glauchau, 16. April. Die Müdenregulierung. Finanzminister Weber hat in Begleitung des Vorstandes der Wasserbaudirektion Glauchau in Sachen der Müdenregulierung hier einen Besuch abgestattet. Es besteht begründete Aussicht, das Projekt finanziell zu sichern.

Neues aus aller Welt. Der falsche Arzt.

Ein Fürstlingsgejüngling und ehemaliger Sträfling, der auf Grund gefälschter Zeugnisse mehrere Monate hindurch an der Lungenheilstätte Grabowsee bei Dranienburg in der Umgebung Berlins als Arzt tätig war, ohne je akademische Bildung genossen zu haben, wurde jetzt von der Kriminalpolizei verhaftet. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Karl Richard Schuchardt aus Hildburghausen in Thüringen, der seit langem von zahlreichen Bekannten wegen Kreditbetrügereien und Unterschlagungen gesucht wurde. Im Herbst vorigen Jahres bot sich bei dem Anstaltsleiter in der Heilanstalt Grabowsee bei Dranienburg ein 27 Jahre alter Mann als Assistenzarzt an, der sich Dr. med. Schuchardt nannte und auch mehrere Zeugnisse vorlegte, die seinen Arzttitel bestätigten. U. a. befanden sich angebliche Dokumente von den Universitäten Leipzig und Marburg darunter, aus denen hervorging, daß Schuchardt dort Medizin studiert und schließlich den Doktorgrad erworben habe. Der falsche Arzt zeigte bei der Ausübung seiner medizinischen Tätigkeit in der Lungenheilstätte umfangreiche Kenntnisse und erregte nirgends auch nur den geringsten Verdacht. Nach mehr als vier Monaten bewarb sich Schuchardt auch noch um einen Nebenposten bei der chirurgischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Dranienburg, wo er zur Vervollständigung seiner medizinischen Praxis sich im Operationsfeld betätigen wollte. Dort kam man aber schon nach wenigen Tagen dahinter, daß der junge Assistenzarzt zwar theoretische Kenntnisse besaß, von praktischer Chirurgie aber nicht die geringste Ahnung hatte. Als er sich grobe Fehler in der Behandlung der Patienten zuzuschulden kommen ließ, wurde ihm fristlos gekündigt. Daraufhin stellte die Leitung der Lungenheilstätte Grabowsee Nachforschungen nach seinem Vorleben an und erfuhr so, daß Schuchardt erst 26 Jahre alt war, in Chemnitz das Gymnasium bis zur Tertia besucht hatte und dann wegen vertriebener Delikte in eine Fürstlingsanstalt gebracht worden war. Die Anfragen bei den Universitäten in Leipzig und Marburg ergaben, daß Schuchardt dort niemals studiert hatte. Die letzte Auskunft über das dunkle Vorleben des falschen Arztes brachte ein Schreiben der Strafanstalt Jandau, Schuchardt war vor mehreren Jahren wegen zahlreicher Betrügereien und Urkundenfälschung zu mehr als einem Jahre Gefängnis verurteilt worden und hatte diese Strafe in Jandau abgesessen. Nach der Entlassung Schuchardts aus der Heilanstalt Grabowsee ließ der Hochstapler in mehreren Zeitungen ein Inserat erscheinen, in dem er ankündigte, daß er sich in einem kleinen Dorfe bei Dranienburg als praktischer Arzt niedergelassen habe. Auf diese Anzeige hin erhielt er von mehreren Personen Darlehen. Schließlich wurde ihm aber der Boden zu heiß und er verschwand. Vor einigen Wochen kaufte Schuchardt plötzlich in Münsdorf bei Jossen auf, mietete sich dort eine kleine Wohnstube

Erstaufführung in Dresden. Dresden, 16. April. Das des durch „Das Apostelspiel“ bekannten Dichters Max Mell bisher nur auf dem Salzburger Domplatz unter Max Reinhardts Regie gespielte „Schulgengelenspiel“ erlebte am Gründonnerstag im Dresdener Albert-Theater seine reichsdeutsche Erstaufführung. In Wella geistlichem Spiel wird das Schulgengelmotiv als Prüfung und Läuterung auf ein junges Patriziermädchen des frommen Mittelalters angewendet. Es geht ein stark ethischer Grundzug durch die logisch nicht immer ganz folgerichtige Handlung dieses feierlichen Engelspiels, das man im Albert-Theater mit sichtbarem Fleiß unter Paul Smolnys sorgfältig arbeitender Spielleitung herausgebracht hatte. Aus der langen Reihe der Mitwirkenden, zu denen auch der Regisseur in einer wichtigen Rolle mit gehörte, sind namentlich Delf Maria Leiden, Albert Wili, Oskar v. Arlander in drei Rollen, Max Reih, Meta Bäcker, Jul. von Klinkowström und Albert Martens zu nennen. Das gut stillierte Bühnenbild Hermann Alberts und musikalische Sphärenklänge hinter der Szene halfen in dem andächtig kaulischen Hause eine weisewolle vorosterliche Stimmung erwecken.

Dresdner Musikbrief.

Dresden, 16. April. Das Palmsonntagskonzert, mit dem traditionsgemäß die Reihe der Sinfoniekonzerte im Opernhause abschließt, brachte diesmal das Mozartsche Requiem in einer wundervoll schlichten Wiedergabe unter Fritz Busch, der dadurch wieder bewies, daß er als echter Musiker auch Mozartsche Musik nachsichtig und mit voller Hingabe vermittelt. Eine „Romantische Sinfonie“ des Dresdner Tonsefers Rudolf Dost brachte die Orchesterchule des Staatskapelle in ihrem Schlußkonzert zur ersten Aufführung. Das Werk besticht durch reichen melodischen Gehalt, durchsichtige Form und treffliche technische Arbeit, auch die Instrumentation vertritt überall den tüchtigen Kömmer. Daß mancherlei Anklänge an andere Tonsefer zu bemerken sind, nimmt man angesichts dieser Vorzüge gern in Kauf. Die Orchesterchule, die mit nicht weniger als 79 jungen Musikern auf den Plan trat, erwarb sich mit der Wiedergabe des schwierigen Werkes unter Prof. Wille's sicherer Leitung lebhaften Beifall und dem Komponisten wurde ein zweimaliger Hervorruf zuteil. Das Orchester brachte dann noch die „Symphonie“ von Beethoven mit Schwung und Klanglichkeit zu Gehör und bewährte sich auch glänzend mit der Ausführung des instrumentalen Teiles in dem Trippelkonzert deselben Meisters, wobei drei Schüler den sehr anspruchsvollen Solopart (Klavier, Violine und Cello) lobenswert vertraten. Ein Gesangskonzert von Erik Widhagen, der früher als Tenorist der Staatsoper angehörte und nun nach seiner Umbildung zum Bariton an der Münchner Oper tätig ist, gestaltete sich zu einem musikalischen Ereignis, da der Künstler nicht nur durch die Kraft seiner tadellos geschulten Stimme, sondern auch durch die Wärme und Kraft seines Vortrags alle Hörer für sich einnahm und den lebhaftesten Wunsch rege machte, ihn wieder hier zu haben. Zwei junge Künstler, Wilhelm Roth (Geige) und Wolfram Jeller (Klavier) führten sich mit einem Kammerkonzert vielversprechend ein. F. A. Geißler.

Dresdner Theaterspielplan.

Wochenplan der Sächs. Staatstheater zu Dresden. Opernhaus. Sonntag (17.): Kasper Anrecht; Parfissal (5—10). — Montag (18.): Kasper Anrecht; Die Nacht des Schicksals. Mooro: Fritz Krauß a. G. (7—11). — Dienstag (19.): Anrechtreihe B: Fibelto (148 bis gegen 10). — Mittwoch (20.): Kasper Anrecht; Fibelto. Herzog: Koloman Potatj a. G. (148 bis gegen 10). —

Ida Boy-Ed Zu ihrem 75. Geburtstag: geboren 17. April 1852.



Ida Boy-Ed, eine der beliebtesten deutschen Roman-Schriftstellerinnen, begeht am 17. April ihren 75. Geburtstag. Die Dichterin, die in Lübeck lebt, ist geistig frisch wie in den besten Jahren. Ihre Arbeitskraft ist unermüdblich. Auch heute noch schreibt sie an neuen Arbeiten, die an Tiefe und Kraft ihren besten Romanen gleichkommen.

Donnerstag (21.): Anrechtreihe B: Die Bohème (148—10). — Freitag (22.): 6. Sinfonie-Konzert der Reihe B (148). 11: Öffentliche Hauptprobe. — Sonnabend (23.): Kasper Anrecht: Hochzeit des Figaro (7—11). — Sonntag (24.): Kasper Anrecht: Die Meisterlinger von Nürnberg (5—10). — Montag (25.): Anrechtreihe A: Die Nacht des Schicksals (7—11). Schauspielhaus. Sonntag (17.): Kasper Anrecht: Faust (148 bis 9). — Montag (18.): Kasper Anrecht: Dover-Calais (148 bis 10). — Dienstag (19.): Anrechtreihe B: Wallensteins Lager. Die Piccolomini. (148 bis gegen 11). — Mittwoch (20.): Anrechtreihe B: Die Witschuidigen. Die Baume des Verliebten (148 bis 11). — Donnerstag (21.): Für die Montag-Anrechtreihe der Reihe B vom 18. April: Dame Kobold (148—110). — Freitag (22.): Anrechtreihe B: Emilia Galotti. (148 bis nach 11). — Sonnabend (23.): Anrechtreihe B: Jugendfreunde (148—10). — Sonntag (24.), vorm. 11: 10. Morgenfeier: Friedrich der Große. Kasper Anrecht: Wallensteins Lager. Die Piccolomini (148 bis gegen 11). — Montag (25.): Anrechtreihe A: Im weißen Rössl (148—110).

Spielplan des Albert-Theater vom 17. bis 25. April 1927. Sonntag (17.), nachmittags: Jörg und Juttas Frühlingssahrt zum Osterhasen; abends: „Schulgengelspiel“. Montag, nachmittags: „Jörg und Juttas Frühlingssahrt zum Osterhasen“, abends: „Der Raub der Sabinerinnen“. Dienstag: „Rosamunda“. Mittwoch: „Schulgengelspiel“. Donnerstag: „Kaiser und Schneider“. Freitag: „Schulgengelspiel“. Sonnabend u. Sonntag, nachmittags: „Jörg und Juttas Frühlingssahrt zum Osterhasen“. Sonnabend, abds.: „Die Komödie der Irrungen“, „Der arbeitslose Krug“. Sonntag (24.): „Der Raub der Sabinerinnen“. Montag: „Jopi und Schwerk“.

Spielplan der Komödie. Von Montag (18.) bis Freitag: Gastspiel Hermine Körner und Carola Loelle: „Baby Windermeres Fächer“. Sonnabend (23.) und Sonntag (24.): Gastspiel Albert Ballermann: „Der Diktator“. Montag (25.): Gastspiel Albert Ballermann und Elfe Ballermann: „Mara“. — An beiden Osterfeiertagen finden Vorstellungen von „Baby Windermeres Fächer“ mit Hermine Körner und Carola Loelle a. G. statt. Vorverkauf auch für diese Tage täglich von 10 Uhr an. Spielplan des Residenz-Theaters. Sonntag (17.), nachmittags: „Der fidele Bauer“; abends: „Die Langgräfin“. Montag (18.), nachmittags: „Das Hollandweibchen“; abends: „Die Langgräfin“. Dienstag (19.) bis Montag (24.) jeden Abend: „Die Langgräfin“. Sonntag (23.), nachmittags: „Das Hollandweibchen“. Spielplan des Central-Theaters vom 17. bis mit 25. April. Sonntag (17.) und Montag (18.), nachmittags und abends: „Ro, Ro, Kanette“. Vom 19. bis mit 25. April, abendlich: „Ro, Ro, Kanette“.

Zeitgemähe Betrachtungen.

Offern! (Nachdruck verboten.) Von den Höhen rauchs' hernieder, — jubelnd hallt es durch die Bunde. — Winter's Stürme wichen wieder, — Herzwind löste seine Bunde! — Und ein Danken und Frohlocken — steigt empor aus Tal und Gründen, — da die hellen Festtagsglocken — frohe Osterbotschaft künden. Freude ist der Welt gegeben, — neue Hoffnung regt die Schwingen, — neuer Mut soll uns beleben, — Leid und Trübsal zu bezwingen, — Sorgen, wenn auch sonst nicht selten, — sind stets unbeliebte Gäste, — heute soll das Wort nur gelten: — Saure Wochen, frohe Feste! — Eine fest- und frühlingsfrohe — Stimmung hält uns heut gefangen, — eine Pause kann die hohe — Politik sogar verlangen, — Parlamente — Ministerien — die sonst „unabkömmlich“ waren, — kommen in die Osterferien — und auf Osterurlaub fahren. — Eine kleine Osterpause — kann der fleiß'ge Mann vertragen — und am besten ist's zu Hause — nach des Amtes Mühen und Plagen. — Schön ist's nach vollbrachten Werken — auszuruhen von den Laten — und bei „Muttern“ sich zu stärken — am beliebtesten Osterbraten! — Auf ein kurzes wird vergessen all der Wirrwarr dieser Tage, — konzentriert sind die Int'ressen — auf die Leib- und Magenfrage. — Hat die Hausfrau es verstanden — sie zu lösen auf das beste, — ist das wichtigste vorhanden, — was man braucht zu frohem Feste. Osterbräude, Osterfitten — pflegt man auch in Dorf u. Städtehen, — und sie sind sehr wohlgefiten — bei den Burchen, bei den Mädchen. — Ferner regt der Osterpafe — wieder sich zur Osterfeier, — und im kaum ersprossenen Graze — legt er bunte Osterreue. — Osterreue wurde wieder — dieser Erdenwelt gegeben, — was im Winter lag darnieder — soll aufs neu zum Lichte streben. — Wunder blühen aus dem Staube — und als Licht- und Trost- überbreiter — führt ein fester Osterglaube — uns zu neuer Zeit. Ernst Heiser.

und gab als praktischer Arzt Dr. Berfer aus. Man schloß aber Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei, die in dem angeblichen Dr. Berfer den lange gesuchten Schuchardt erkannte. Als Schuchardt in seiner Wohnung von den Beamten überfallen wurde, riß er sich los, eilte aus der Wohnung und sprang über das Treppengeländer in die Hausflur hinab. Dort blieb er mit schweren Verletzungen liegen. Er wurde sofort nach Berlin transportiert, wo er mit Hilfe eines rostigen Nagels noch am selben Tage einen Selbstmordversuch verübte, so daß er schließlich als Strafgefangener in die Charité gebracht werden mußte.

Kommerzienrat Klasing t. Kommerzienrat Johannes Klasing, der Seniorchef der Verlagsbuchhandlung Behagen & Klasing in Bielefeld, ist in der Nacht zum Karfreitag im 81. Lebensjahr gestorben.

Von einem durchgehenden Gespann zu Tode geschleift. Bei Schwedt (Oder) gingen die drei Pferde eines Ackerwagens durch. Ein Mitfahrer fiel vom Wagen, blieb mit den Füßen an der Wagenachse hängen und wurde zu Tode geschleift. Auch der Kutscher wurde schwer verletzt.

Grenzwissenschaften um ein Glas Bier. Nach einer Meldung des Sostier „litro“ ereignete sich am 8. d. Mts., abends, ein bulgarisch-südslawischer Grenzwissenschaftenfall. Ein südslawischer Soldat überschritt bei Tran die Grenze um in das Wirtshaus des Dorfes Bankia zu gehen. Die bulgarische Grenzwoche fandte, als sie hiervon erfuhr, einen Unteroffizier in das Gasthaus mit der Aufforderung an den südslawischen Soldaten, das bulgarische Gebiet sofort in Begleitung des Unteroffiziers zu verlassen. Der Südslawe erklärte sich hierzu bereit. Auf dem Wege riß er plötzlich das Gewehr von der Schulter und erschloß seinen bulgarischen Begleiter. Hierauf flüchtete er über die nahe Grenze. Der Kommandant des Grenzwissenschaften und ein Dragoman wurden zur Untersuchung des Vorfalles an den Tatort entsandt.

Ein neuer Fall Marel. In den nächsten Tagen wird sich das Wiener Oberlandesgericht mit einem Parallelfall zu dem Prozeß Marel zu beschäftigen haben. Einem Gutsbesitzer der österreichischen Provinz war auf der Jagd

das Gewehr losgegangen. Die Schrotladung ging ihm in die linke Hand, er hatte kurz vorher Versicherungen auf mehrere tausend Dollar abgeschlossen. Die Gesellschaften bestreiten nun vor Gericht die Zahlungspflicht und berufen sich überdies auf einen Vergleich, den sie mit dem Verletzten bald nach dem Unfall abgeschlossen haben wollen.

Neue Schändung des Denkmals vor der Christuskirche. Aus Berlin wird gemeldet: Zum sechsten Male wurde in der Nacht zum Karfreitag das Gefallenendenkmal in der Königgräberstraße vor der Kirche der Christuskirche von Vandalenhanden besudelt. Da bisher jedesmal in der Nacht vor einem höheren Feiertage die Verschandelung des Denkmals vor sich ging, hatte das Kommando der Schutzpolizei ausdrücklich angeordnet, daß die Patrouillen besondere Aufmerksamkeit auf das Denkmal richteten. Um 5 Uhr hatte die letzte Streife das Denkmal unverändert gefunden. 15 Minuten später lief aber schon die Meldung ein, daß das Denkmal wieder mit dunkelbrauner Farbe über und über besudelt war. Die Ermittlungen sind im Gange.

Folgschwere Explosion von Feuerwehrtörpern. Aus Galatz wird gemeldet: In einem Hause, in dem Feuerwehrtörper hergestellt wurden, ereignete sich eine Explosion, infolgedessen das Haus einstürzte und sechs Personen den Tod fanden.

Rehrerbrauch amerikanischer Faser von rund 1 Mill. Ballen zu erwarten gegen rund 2 Mill. Ballen Rehrernte. Nun kam der fertigen der Schlußbericht des Ackerbauamtes heraus, der ungefähre so aufgerechnet ist, wie wenn man Koppel und Birnen zusammenzählt. Denn die letzte Höchstschätzung der Unbauzeitung ging von 1000 Mill. Ballen aus, zu je 500 lbs. und nannte einen Ertrag von 18,8 Mill. Ballen, eine noch niemals erreichte Menge; die Schlußschätzung aber rechnet nach Ballen, wie sie aus den Entförmungsanstalten hervorgehen und nennt nur 17,6 Mill. Ballen. Die Baumwollfaser in New York antwortete daraufhin zuerst mit einer starken Steigerung. Als aber bekannt wurde, daß das Durchschnittsgewicht dieser Ballen offiziell mit 306,3 lbs. gerechnet werden ist, die maßgebende Stelle in New Orleans jedoch von durchschnittlich 520 lbs. spricht, da fast das erste Strohfeuer rasch in ein Häuflein Asche zusammen. Denn viel wird dadurch an der Höchstschätzung bestimmt nicht fehlen, das Problem des Abfahrs dieser Rehrernte wird aber brechen werden, denn je zuvor. „Wohin mit dem Segen?“ war die Frage, auf die Mr. Parker Willis, der Herausgeber des New Yorker „Journal of Commerce“ auf der Jahresversammlung des Baumwollverbandes von Texas die Antwort geben sollte. Er sprach von der Notwendigkeit, geeignete Vereinbarungen mit den Finanzinstituten zu treffen, welche die Gewährung von Krediten an ausländische Baumwollverbraucher zum Ziele haben. Bisher hat freilich das Schachamt schöne Worte gemacht, bisher haben die südlichen Privatbanken die Bevorkaufung und die wahrscheinlich verunglückte Valorisierung allein finanziert. Auch das Agrarsubventionengesetz ist durch das Veto des Präsidenten hinfällig geworden und damit der Regierung die Herabgabe sehr erheblicher Mittel zur Finanzierung der Ernteüberschüsse erspart geblieben. Jetzt verlangt man von der Staatsbank eine großzügige Finanzierung der Baumwollausfuhr, als einzige Rettung für Amerikas Baumwollbau. Was wird die Staatsbank tun?

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat

vom 11. bis 14. April 1927.

In den letzten Tagen hatte die Geschäftstätigkeit an der Berliner Produktenbörse nur geringen Umfang, da Angebot und Nachfrage gleichermaßen gering war. Inlandsweizen für prompte Lieferung wurde nur bei unveränderten Preisen von den Brauereien gekauft. Die Schwierigkeiten im Reihabsatz führten zu weiterer Zurückhaltung der Mühlen auf dem Roggenmarkt.

Im handelsrechtlichen Lieferungsgehalt wurde Malweizen bei einiger Nachfrage unverändert mit 284 M je To. gehandelt. Bei Zulweizen fehlte die Geschäftstätigkeit gänzlich, während Septemberweizen bei besserer Nachfrage etwas höhere Preise erzielte. Bei Roggen war die Preisentwicklung für die einzelnen Termine ungleichmäßig. Mairoggen wurde nach leichter Abwärtsbewegung am 13. d. mit 257 M gehandelt. Bei Juli-Roggen erfuhr die Preise nach anfänglicher Vernachlässigung bei lebhaftem Geschäft eine Erhöhung bis auf 251 M am 13. d. Die Nachfrage nach September-Roggen war nur gering. Die günstigen Saatenstandberichte hatten eine geringe Ermäßigung zur Folge.

Bei Sommergerste bestand für die gefächten feinsten Qualitäten kein Angebot, reichlich angebotene mittlere Qualitäten fanden keine Nachfrage. Einiges Geschäft zeigte sich in Wintergerste. Bei Hafer gestaltete sich der Markt bei geringerer Nachfrage infolge des Osterfestes ruhiger.

Für Delsaaten und Hülsenfrüchte bestand wenig Interesse. Victoria-Erbis und kleine Speiseerbsen erfuhr Preisrückgänge. Für die landwirtschaftlichen Sämereien hat wider Erwarten eine der Jahreszeit entsprechende Nachfrage noch nicht eingesetzt.

Das Futtermittelgeschäft lag wegen der bevorstehenden Feiertage sehr still. Mele konnte wegen fast völligen Mangels greifbarer Ware eine geringe Preiserhöhung durchsetzen. Mais lag unverändert. Rauhfuttermittel wurden nur nach Maßgabe des geringen augenblicklichen Bedarfs gehandelt.

Das Kartoffelgeschäft erfuhr durch regere Nachfrage und reichlichere Zufuhren eine Belebung. Die Preise blieben unverändert. Auf dem Schlachttiermarkt war der Auftrieb wegen des bevorstehenden Osterfestes außerordentlich groß und konnte die gestiegene Nachfrage völlig befriedigen. Die Schweinepreise zeigten infolge des sehr großen Auftriebs eine rückläufige Bewegung.

Getreidenotierungen in Mark je Tonne. Weltmarktpreise umgerechnet in Reichsmark.

Chicago, den 13. April: Weizen loco Nr. 2 roter 202,50; per Mai 203,80—204,00; per Juli 197,30—197,50; per Sept. 195,20; per Mai 116,35; per Juli 125,25; per Sept. 131,66; Hafer loco Nr. 2 weißer 166,55; per Mai 124,00; per Juli 127,00; per Sept. 125,64; Roggen per Mai 168,80; per Juli 163,70; per Sept. 155,65; Gerste malting 131,15 bis 162,10.

Berlin, den 13. April: Weizen, märk. 267—271; Roggen, märk. 250—255; Sommergerste 218—245; Wintergerste 192—205; Hafer, märk. 209—217; Mais 178—182.

Handelsrechtliches Lieferungsgehalt: Weizen per Mai 284,50; Roggen per Mai 256,75; per Juli 251,50—251,25; per Sept. 227 bis 226,25; Hafer per Mai 216—216,50; per Juli 217,50.

Kartoffelpreise in Mark je Ztr.

Berlin, den 14. April: Weiße 3,40—3,70 (großfassende über Rotig), rote 4,40—4,70, gelb (außer Nieren) 4,80—5,30; Industrieart. 5,30—5,70, Fabrikart. 18 Pfg. je St. %.

Stettin, den 12. April: Weiße 3,20—3,40; rote 4,00—4,30; gelb 4,90—5,10; Industrie 5,40—5,60.

Würzburg, den 12. April: Speisepotatofeln 4,00—4,80.

Schlachtviehpreise in Mark je Rentner Lebendgewicht.

	Berlin	Hamburg	Stuttgart
Ochsen	13. 4. 27.	12. u. 13. 4. 27.	12. 4. 27.
a	1	52-54	57-61
b	155-58	48-50	49-54
c	50-53	35-42	-
d	38-45	-	-
Bullen	a	58-57	52-53
b	54-56	46-52	48-51
c	51-53	42-46	45-48
d	48-50	34-41	-
Rühe	a	47-51	50-54
b	40-46	42-48	31-32
c	30-37	31-39	20-30
d	22-25	19-28	14-19
Färren	a	-	-
b	53-56	-	-
c	47-49	-	-
Färren Käber	a	-	-
b	-	-	-
c	-	-	-
d	-	-	-
Schafe	a	1	-
b	11 60-63	62-64	-
c	52-59	56-60	-
d	40-48	50-57	-
e	18-38	30-40	-
Schweine	a	56-57	64-65
b	65-71	60-58	61-65
c	64-65	57-59	63-65
d	62-64	50-55	62-63
e	60-62	-	58-61
Gänse	a	58-60	50-58

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die Wirtschaftswoche.

Konjunkturlage und Preisentwicklung.

Das Konjunkturbild belebt sich weiter. Der starke Anstoß, der von einem Glanzjahr, wie es der englische Bergarbeiterstreik war, ausging, hat weitere Wellenbewegungen nach sich gezogen. Es geht nach oben, aber die Konjunkturentwicklung bleibt weiter recht unregelmäßig. Als ein günstiges Zeichen muß der weiter ansteigende Güterverehr angesehen werden. Recht erfreulich ist auch der weitere Rückgang der Erwerbslosigkeit, der in der zweiten Märzhälfte nicht weniger als 21 % betrug. In den meisten Industrien zeigen sich neue Bessersymptome. Die Absatzschwächen im Kohlenbergbau sind trotz der Zunahme der Feierschichten durchaus nicht enger Natur, der Abbruch der heimischen Industrie in Kohle und Koks ist weiter sehr lebhaft. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß sich die Konkurrenz der englischen Kohle verschärft hat, wozu sehr viel der Rückgang der Wasserkräften auf der Strecke England-Hamburg beigetragen hat. Der Teilstreit im nordamerikanischen Kohlenbergbau hat bisher den Weltkohlenmarkt nur sehr wenig beeinflusst, weil es sich eben nur um einen Teilstreit (etwa 35 % des amerikanischen Kohlenbedarfes) handelt und weil die amerikanischen Kohlengruben über sehr bedeutende Kohlenvorräte verfügen. Der einheimische Eisenmarkt hat eine weitere Belebung erfahren, aber auch in der Eisen verarbeitenden Industrie hat sich die Lage weiter gebessert, so in der Solinger Kleinmetallindustrie, im Maschinenbau und noch stärker in der elektrotechnischen Industrie. Das gleiche gilt in Bezug auf die keramische Industrie. In der Textilindustrie herrscht in manchen Zweigen geradezu eine Konjunkturlage. Alle Industrien leiden immer noch unter der Kapitalknappheit ihrer Abnehmer, sie äußert sich in der Ueberlieferung der Ziele, sowie darin, daß die Rechnung vorherrsch, immer nur kleine Bestellungen herauszugeben.

Sehr erschwert wird der Industrie die Realisation durch die zahlreichen Lohnbewegungen. Obgleich neuerdings einzelne Lohnkämpfe schiedlich-friedlich beigelegt worden sind (so der Konflikt in der holländischen Metallindustrie, der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn, sowie der im Berliner Baugewerbe) bilden die überall aufflammenden Lohnbewegungen eine große Gefahr, einmal deshalb, weil sie alle Unkosten- und Rentabilitätsberechnungen in Frage stellen und weil sie in Bezug auf die Preisgestaltung unter Umständen die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber dem Auslande beeinträchtigen würden.

Die Preisentwicklung in der Fertigwarenindustrie ist weiter zumeist nach unten gerichtet. Diese Bewegung ist aber durchaus nicht eine Ausprägung der Rationalisierung, in ihr kommt vielmehr die noch immer bestehende Unsicherheit im deutschen Wirtschaftsleben, sowie die scharfe Konkurrenz der Firmen untereinander zum Ausdruck. Die Neigung zu Preisrückgängen bei den Fertigwaren trotz eines leichten Anziehens der industriellen Rohstoffe hängt zum Teil auch damit zusammen, daß die Kaufkraft des Inlandes noch nicht ausreichend erkrankt ist. Unter diesen Umständen machen sich die Last der Steuern und die sozialen Lasten, die durch das Arbeitszeitgesetz und durch die bevorstehende Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung nach eine Vergrößerung erfahren werden, besonders schwer fühlbar. Diese Lasten werden, wie befürchtet werden muß, das Preisniveau in Deutschland nach oben beeinflussen, während die Weltmarktpreise fast durchweg eine weichen Tendenz haben. Eine solche Preisentwicklung würde sowohl den inländischen Absatz wie auch den Absatz auf dem Weltmarkt schädigen.

Die Bautätigkeit hat eine weitere bemerkenswerte Belebung erfahren, vor allem in rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Dort hat vor allem eine recht lebhaft industrielle Bautätigkeit neben der kommunalen Bautätigkeit eingesetzt. Auch in den anderen Provinzen ist die Zahl der gemeldeten Bauvorhaben außerordentlich stark gestiegen. So wurden im März 1926 Bauten angemeldet gegenüber 3442 im März des Vorjahres. Freilich muß man sich vergegenwärtigen, daß ein Teil dieser Bauanträge aus Mangel an ausreichenden Mitteln verlagert werden dürfte. Die Lage am Hypothekemarkt bleibt weiter unruhig. Vielleicht werden die großen amerikanischen Bauprojekte für deutsche Großstädte eine Wendung in der Baufinanzierung herbeiführen.

Die Börsewoche.

Die deutschen Börsen stehen wieder im Zeichen einer ausgeprägten Hausstimmung. War in der Vorwoche die Befestigung der Stimmung in der Hauptsache das Werk von starken rheinischen Aufkäufen des Rheinlandes, so ist ebenfalls mit umfangreichen Käufen die Börsewoche die Basis der Bewegung wesentlich erweitert. Das Privatpublikum, das sich bisher noch immer ziemlich reserviert verhielt, weil einzelne Banken abseits standen oder der neuen Bewegung mit Skepsis begegneten, griff angeichts der Wucht der Aufkäufe des Rheinlandes jetzt ebenfalls mit umfangreichen Käufen ein. Auch scheinen einige Großbanken ihre Ansicht über die weiter wie im ersten Halbjahr des Baumwolljahres, so ist ein

Die Inlandspreise für Kunstseide werden nicht erhöht. Aus Anlaß der Erhöhung der deutschen Kunstseidepreise für den Export nach Amerika waren Meldungen ausgetauscht, daß die deutsche Kunstseidenkonvention auch die Inlandspreise heraufsetzen werde. Wie wir hierzu hören, treffen die Beschlüsse nicht zu, vielmehr sieht es die deutsche Kunstseidenkonvention als eine ihrer Hauptaufgaben an, die Preise im Inlande stabil zu halten.

Zur Lage am Teemarkt schreibt uns der Verband des deutschen Teehandels, Hamburg: Der März brachte für den deutschen Teelmporhandel nicht die erhoffte Geschäftsbelebung. Im Gegensatz hierzu war der Teehandel anderer Länder ein sehr belebter, so namentlich in England, wo die Preise während des März eine stetige Aufwärtsbewegung aufwiesen. Das ist umso auffällender, als die Qualitätsdaten aller letzten Ankünfte sowohl aus Ceylon als auch aus Indien keine hervorragenden Eigenschaften aufwiesen. In Deutschland bleibt der Absatz recht beschränkt.

Das amerikanische Baumwollproblem und die Baumwollverbraucher. Im Brennpunkt der nordamerikanischen Baumwollproduktion, im Staate Texas, beschäftigt man sich wieder einmal mit dem Baumwollproblem. Diese Frage wird immer schwieriger; denn gehen die Geschäfte in der Weltverbraucherindustrie so leblich weiter wie im ersten Halbjahr des Baumwolljahres, so ist ein

2. Be
Der en
Mittwoch
Branden
der Bra
Kreuzer
Punkte u
1. Janua
Gewerke
ausfallen
Baugew
birgogau
weberer
mit einer
Umsthan
den Ober
Der Bez
besteht a
1153 Wel
Im Jahr
zu verze
erfordert
wurden
und zwel
die zuerf

Feuerwehr-Rundschau.

Der engere Landesauschuss Sächs. Feuerwehren veranstaltete am Mittwoch, den 13. d. Mts., eine Sitzung in den Räumen der Brandversicherungskammer in Dresden, zu welcher der Präsident der Brandversicherungskammer, Herr Dr. Lohse, sowie sämtliche Kreisvertreter erschienen waren.

Zweite Prämie die an zweiter Stelle ankommende Spritze erhält, wenn sie wirksam tätig gewesen sind. Das Eintreffen der ersten und zweiten Spritze ohne wirksame Tätigkeit berechtigt zu keiner Prämie.

und die Prüfer für die dieses Jahr zu prüfenden Wehren bestimmt. Der Verbandstag wird am 15. Mai in Gersdorf bei Ramenz abgehalten.

Sonntag, den 24. April, nachm. 3 Uhr, wird sich die Feind-Feuerwehr Stacha einer Aufnahmeprüfung vor dem Kreisvertreter unterziehen, um in den Bauhener Bezirksfeuerwehverband aufgenommen zu werden.

Turnen, Spiel und Sport. Regelsport.

Der Sächsische Keglerbund zählt gegenwärtig 23 929 männliche und 1930 weibliche Mitglieder, zusammen also 25 859 Mitglieder.

Fußball-Sport.

56. 1920 Neukirch. Die Osterfeiertage haben die Neukircher auswärtige Gäste, und zwar 1. Osterfeiertag: nachm. 4 1/2 Uhr Neukirch II - Freital III; nachm. 4 Uhr Neukirch I - Sportlust Jüttau, Schulmannschaft.

Radfahrersport.

Der Radfahrer-Verein Neukirch (Lausitz) hielt am Freitagabend im „Hofgericht“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Herrn Steglich, mit begrüßenden Worten eröffnet wurde.



New Yorks größter Brand.

Der Wollentrichter als Brandfackel. In New York brach in dem Neubau des New Yorkerlandhauses, der 38 Stock hoch ist, und in der belebtesten Gegend New Yorks an der Ecke der 5 Avenue liegt, ein gefährlicher Brand aus, bei dem glücklicherweise keine Menschenleben vernichtet wurden, da das Hotel noch nicht bewohnt ist.

Unser Bild zeigt die 5. Avenue mit dem Hotelneubau.

Kirchliche Nachrichten.

Goldbach. 1. Feiertag, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. — 2. Feiertag, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. Kirchenmusik. Vorm. 11 Uhr: Kinderfestgottesdienst.

zu bezahlen, von denen ihr Mann nichts wissen darf. Es stellen sich ferner ein die Erfinder und bekannte Genies, um die nötigen Fonds zur Entwicklung ihrer Pläne und Unternehmungen zu ergattern.

Berühmte Männer und ihr Schlaf.

Wir schlafen zuviel. — Genügen sechs Stunden Schlaf? Edison, Lord Balfour, Mark Twain. — Die Meinungen gehen auseinander.

Die Korrespondenz eines Milliardärs.

Die Zahl der Briefe, die der bekannte amerikanische Automobilkönig Ford erhält, beträgt durchschnittlich pro Tag 1500, im Jahre also mehr als eine halbe Million.

Advertisement for ALFA SEPARATOR milk separator. Includes text: 'Erfolg über Erfolg!', '3 1/2 Millionen Alfa Separatoren', 'Ratenzahlungen bis zu 12 Monaten.', 'Moritz Auste, Neukirch (Laus.) II, Telephone 220.'

Günstige Spareinlagenverzinsung
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Handelsbank Neukirch
 Aktiengesellschaft
 Neukirch (Lausitz) I

Kammer-Lichtspiele

Heute Sonnabend, 1/27 und 3/49 Uhr, Sonntag (1. Feiertag), 4, 1/27 und 3/49 Uhr, Montag (2. Feiertag), 1/27 und 3/49 Uhr

Das große Oster-Doppel-Programm!

Das große Rheinfilmmwerk

Deutsche Herzen am deutschen Rhein

6 Akte! 6 Akte!

aus Deutschlands jüngster Vergangenheit.

In den Hauptrollen:

Grete Reinwald, Adele Sandrock, H. A. v. Schlettow, Hans Albers, Rudolf del Zopp, Frieda Lehdorff, Julius v. Scöreehy

Dieser Film schildert die fremde Besatzung und ihre schweren wirtschaftlichen Folgen.

1. und 2. Feiertag: Große Kinder-Vorstellung! Anfang 4 Uhr.

Fred Thomson, der tollkühne Reiter in dem Sensations- und Abenteuerfilm

Fred, der Gefürchtete

Ein Todesritt in die Steppe.
 Ein Wild-West-Drama in 5 Akten.

In der Hauptrolle:

Fred Thomson, der berühmte Cowboy mit seinem treuen, braven Schimmel genannt „Silberkönig“.

Paul Schaefer

Schlosserei und Installations-Geschäft
 Bischofswerda in Sachsen

Pfarrgasse 14 Telefon 427 Pfarrgasse 14

empfehl ich zur Ausführung von elektrischen Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, sowie zur Reparatur von allen dazu gehörigen Apparaten und Maschinen, Neuausführungen und Reparaturen von Wasser- und Bierdruckanlagen, Pumpen und Maschinen aller Art, Aufogene Schweißerei

Ein zuverlässiger
Kutscher

Friedr. Gache,
 o. d. d. v. r. 15.

Suche zum 10. d. d. gen. Antritt zuverlässigen, ungeren

Knecht.

Richard Schütze,
 Selbstmannsdorf.

Makulatur

haben in der Buchdruckerei von Friedr. May.

„Erbgericht“ Großdrebniß
 Montag, den 2. Osterfeiertag:

Ballmusik

Ergebnis ladet ein Frig Hilmes.

Fahrräder Naumann „Germania“
 Die Marke v. Weltruf
 Phänomen

sow. auch billige Markenräder sowie sämtliche Zubehörrteile.

Außerst billige Preise. Bequeme Teilzahlung.

Naumanns Nähmaschinen — Schreibmaschinen

Ernst Frenzel, Schmölln.

Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung.

Leunaspeter Schwefels. Ammoniak
 Kalkstickstoff
 Kaliammonsalpeter
 Ammon.-Sup. 8/9
 Superphosphat 18 %
 Knochenmehl
 Kalifalz 42 %
 Kainit
 Kaufunger Weizstückerkalk

empfehlen billigt

Balten & Bobst

Tel. 33.

Alleinmädchen,

ehelich und solid, mit guten Zeugnissen für herrschaftlichen Willen- haushalt, 3 erwachsene Personen, sofort oder 1. Mai gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein berühmter Astrologe sagt Ihre Zukunft.



Versäumen Sie keinen Tag im Ungewissen und lassen Sie sich von uns auf die entscheidenden Momente Ihres Lebens aufmerksam machen.

Sie erhalten **GRATIS** eine Lebensskizze. Wir werden Ihnen nicht nur Ihre Beziehungen zu Liebe, Beruf, Gesundheit, Lotterie usw. sagen, sondern Sie auch über bestimmte Punkte Ihrer Vergangenheit und Zukunft in höchstem Erstaunen setzen.

Es ist Ihnen ja bekannt, daß die großen Geschehnisse der Weltgeschichte astrologisch vorausgesagt wurden und daß bedeutende Männer ihre Erfolge dieser Wissenschaft verdanken. Senden Sie uns noch heute Ihr Geburtsdatum und genaue Adresse ein. Für die Unkosten steht es Ihnen frei, einen beliebigen Betrag beizulegen.

Welt-Kultur-Verlag, Abt. 81
Berlin W 8, Schließfach 36.

Wohnungs-Einrichtungen

Lager und Werkstätten

Richard Fröhlich

Tel. 393 Neumarkt 6 Tel. 393
 Teilzahlung. Kassapreise nach Übereinkunft.

Osterreiten in Kloster St. Marienstern

Auto-Omnibus-Verbindung

vom Markt in Bischofswerda

Sonntag, den 17. April 1927

10⁴⁵ vorm.

Rückfahrt nach Schluß des Reitens.

Einzelstrecke 1,50 Mk. für Erwachsene

0,80 Mk. für Kinder

Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G.

Günstigste

Samenkartoffeln

hat noch abgegeben

Max Miesch, Oberneukirch.

Damen- und Mädchen-Mäntel
Kostüme
Kerren- und Knaben-Kleidung

Große Auswahl - Beste Qualitäten
 Außerst niedrige Preise!
 Täglich Eingang von Neuheiten!

Friedrich Wolf

Schneidermeister **Neukirch I** am Bahnhof Ost

Sehr starke frohwüchlige
Ferkel

verkauft zum mittelften Dauhner Marktpreis und darunter

Rittergut Semmichau.

Sichere Existenz

durch Uebernahme eines patentamtl. gesch. Artikels, womit 50 % Feuerungsmaterial gespart wird; an jed. Djen anzubringen. Beste Anlage f. Schulen, Kirchen, Gaststuben, Gewerberäume usw. Sofort f. den Bezirk Bischofswerda/Kamenz zu vergeben. Erforderlich 200 Reichsmark. Angebote an **E. Bachmann, Jittau, Weberstraße 20.**

Hofgericht Neukirch Laus.

1. und 3. Osterfeiertag
Operettenabende des Gemischten Chores im M. S. V. Neukirch

„Der Weg ins Paradies“

Schwankoperette in 3 Aufzügen v. Felix Renter.

Nach den Aufführungen: Tanz.

Kasseneröffnung $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Numerierter Platz: 1,20 Mark (im Vorverkauf 1.- Mark)

Unnumerierter Platz: —,50 Mark.

Vorverkaufsstellen: Neukirch 1: Hofgericht, Kaufmann Ernst Deyer, Drogerie
Hultsch. — Neukirch 2: Gastwirthsch. Sauer. — Oberneukirch: Kaufm. Bombach.

Deutsche Eiche, Nieder-Neukirch

Am 1. und 2. Feiertag,
von nachm. 4 Uhr an:

Fest-Ball

Erstklassiges Orchester.
Blas- und Streichmusik.

Herrliche Saaldekoration. Herrliche Saaldekoration.
Freundliche Lokalitäten. Vorzügl. gepflegte Biere u. Weine.
Freundlichst laden ein
Alfred Pagig und Frau.

Erbgericht Weisa.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:

Aufführung d. Theaterstückes:

„Dr. Schulzebauer“.

Oberlaus. Volksstück von R. Gude, Weisa.

Anfang 8 Uhr.

Anschließend öffentlicher Ball.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Turnverein Weisa.

Montag, den 2. Feiertag:

Feiner öffentlicher Ball.

Anfang 8 Uhr.

Dienstag, den 3. Feiertag:

Großes Skattournier.

Einsatz Mk. 2,25. Anfang 4 Uhr.
Es laden ergebenst ein Ernst Wolf u. Frau.

Gasthof 2 Linden Oberneukirch.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, von 5 Uhr an:

Die öffentliche

Ballschau

Starkbesetztes Orchester.
Ab 2 Uhr nachmittags:

Großes Preisschießen

7 wertvolle Preise.

6 30 Uhr: Vereinspokalschießen.

Es laden ein
Schießklub „Freischütz“ Neukirch 1 und Anna verw. Scholze.

Turnverein P. Uhyst u. U.

veranstaltet am 2. Osterfeiertag
im Erbgericht Uhyst a. T.

öffentlichen Werbe-Abend

Anfang Punkt 8 Uhr

Alle Freunde und Gönner der edlen Turnsache ladet
hierzu herzlichst ein Turnverein Uhyst u. Umg.

Anschließend: Feiner Ball

Hierzu ladet freundlichst ein Emil Hahn.

Gasthof Ober-Schmölln

Schönster Ballsaal der Umgebung!

Montag, den 2. Osterfeiertag 1927:

Groß. Festball

Erstklassige Militärmusik des Herrn

Obermusikmeister Stok, Dresden

Anfang 4 Uhr

Zu zahlreichem Besuch von nah und fern, ladet freundlichst ein Moritz Stiglich.

Gasthof Mittel-Burkau.

2. Osterfeiertag, von abends 7 Uhr an:

Feine öffentliche Ball-Musik

wozu ergebenst einladet Richard Schuster.

Hotel zur Lanne, Neustadt

Sonntag, Montag u. Dienstag nach dem Theater

von 9 bis 1 Uhr:

Starkbesetzte Ball-Musik

Eintritt 60 Pfg. Neueste Schlager. Tanz frei.

Hierzu laden freundlichst ein
E. Gäßel und die Kapelle.

Männergesangverein Schmölln

Mitglied
des Deutschen Sängerbundes

Sonntag, den 12. April 1927

im Erbgericht Schmölln:

Oster-Konzert

1. Teil: Männerchöre und Sologefänge
unter Mitwirkung des Herrn
Konzert- u. Oratorienfänger
Otto Karl Zinnerl, Dresden

2. Teil: Großes Singspiel
„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“
Musik von Richard Gompf

Nach dem Konzert: Tanz!

Karten im Vorverkauf 1 Mk., an d. Abendkasse 1,25 Mk.
Plätze sind numeriert. Beginn Punkt 8 Uhr.
Vorverkaufsstellen sind bei Herrn
Kaufmann Frh. Bauer zu haben.

Der Männergesangverein Schmölln

Erbgericht Schmiedefeld.

1. Feiertag:

Starkbesetzte Ball-Musik

Anfang 7 Uhr.

Abwechselnd Streich- und Blasmusik.

Um gültigen Zuspruch bitten Heinrich Geißler u. Frau.

Erbgericht Geißmannsdorf

Den 2. Osterfeiertag,

von abends 7 Uhr an:

Feine Ball-Musik.

Freundlichst ladet ein M. Marschner.

Erbgericht Tröbzigau

1. Osterfeiertag, von 8 Uhr an:

Tanzmusik

Gutbesetztes Jazzband-Orchester.

wozu freundlichst einladet Familie Nitzschert.

Erbgericht Kleindrebütz

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:

Großes

Gesangs-Konzert

angeführt vom Gem. Chor

Groß- und Kleindrebütz

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nach dem Konzert: Feiner Ball

Es laden freundlichst ein
der Gem. Chor und Bruno Gwand.

Erbgericht zu Frankenthal.

Montag, den 2. Osterfeiertag,

von 7 Uhr an:

Großer Festball

wozu freundlichst einladet Paul Hockert

Erbgericht Weickersdorf

2. Osterfeiertag:

Großer öffentlicher Theaterabend

„Wenns Mailkästler weht!“

Anfang Punkt 8 Uhr.

Nach dem Theater: Feiner Ball!

Um zahlreichen Zuspruch bitten Jugendverein „Ebel-
weiß“ Weickersdorf und Kurt Hartmann.

Schloßgasthaus Stolpen

1. Osterfeiertag:

Großes

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der Jahrsabteilung 4 Dresden.

Leitung: S. Göhler, Obermusikmeister.

Anfang 8 Uhr. — Eintritt an der Kasse 1,20 Mk. u. Steuer.

Vorverkauf: Im Konzertlokal und Sigarrengeschäft

Richter 1.- Mark.

Nach dem Konzert: Feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein

S. Göhler Anna Giffold.

**Liska Vetter
Kurt Scholze**
Reichsbahn-Obersekretär
Verlobte.
Oberputzkau Zittau (Mittelherwigsdorf,
Ostern 1927.

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und
Blumenspenden anlässlich der Konfirmation unse-
rer Tochter Melitta sagen wir hierdurch allen
unsern
herzlichsten Dank.
Alwin Petzold und Frau.
Rammenau, den 14. April 1927.

Für die vielen Glückwünsche, herrlichen Blumen-
spenden und schönen wertvollen Geschenke zur Kon-
firmation unserer Tochter Johanna sagen wir allen
nur hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Bischofswerda, Palmarum 1927.
Mag Uy und Frau.

Für die vielen Glückwünsche, herrlichen Blumen-
spenden und schönen, wertvollen Geschenke zur
Konfirmation unserer Tochter Heria sagen wir
hiermit allen unseren
herzlichsten Dank.
Alfred Richter und Frau.
Großharthau, Palmarum 1927.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit
und unseres Geschäftsjubiläums uns in
reichster und ehrenvoller Weise erwiesenen
Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen
Freunden, Kollegen, Bekannten und Ver-
wandten unseren
herzlichsten Dank.
Bäckermeister
Georg Michalz und Frau.
Demitz, am 13. April 1927.

Für die vielen Beweise inniger Teil-
nahme in Wort und Schrift, für den herr-
lichen Blumenschmuck und das zahlreiche
Grabgeleit beim Hinscheiden meiner lieben
Gattin, unserer guten, unvergesslichen Mutter
Frau Maria Ernestine Pötschke
sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Besonderen Dank dem Personal der
Firma Emil Lange für die erwiesenen
letzten Ehrungen.
Bischofswerda, den 16. April 1927.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise inniger
Teilnahme beim Hinscheiden unseres
teuren Entschlafenen
Ernst Emil Mager
sprechen wir allen hierdurch unseren
herzlichsten Dank
aus.
Dir aber, lieber Gatte und Vater,
rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe
sanft“ in Dein kühles Grab nach.
Tröbigau, den 16. April 1927.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die freundlichen Wünsche und all
die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Kon-
firmation ihres Sohnes
Heinz
danken hierdurch herzlichst
Bruno Fiedler und Frau.
Bischofswerda, Palmarum 1927.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich der
Konfirmation unseres Sohnes Kurt danken wir
herzlichst.
Lauterbach, Palmarum 1927.
Martin Förster und Frau.

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und
Blumenspenden zur Konfirmation unsrer Tochter
Elisa sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank.
Bühlau, Palmarum 1927.
C. Wüdrich und Frau.

Für die in so reichem Maße dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer
Tochter Charlotte sagen wir allen nur hierdurch
unseren
herzlichsten Dank.
Bischofswerda, Königshof, Palmarum 1927.
J. Dietzmann und Frau.

**Richard Krahl
Hertha Krahl**
geb. Thonia
Vermählte
Sohland a. d. Spree Neukirch (Lausitz) 1
Ostern 1927

Ihre am 16. April voll-
zogene Vermählung geben
nur hierdurch bekannt
**Hugo Böhme
Dorothea Böhme**
geb. Helm
Radeberg Bischofswerda
Ostern 1927.

**Anna Schimmel
Bruno Grundmann**
geben ihre
Verlobung
bekannt.
Bischofswerda, Ostern 1927.

**Gertrud Krebs
Alfred Krickhahn**
Verlobte.
Demitz-Thumitz, Bautzen,
Ostern 1927.

Der diesjährige
**Tanz-
Unterricht**
in Frankenthal
beginnt Donnerstag, den
21. April, abends 7 1/2 Uhr.
Alle modernen Tänze.
Honorar sehr mäßig.
Hochachtungsvoll
Bernh. Schurig, Tanz-
lehrer.

**Gasthof z. Klinke
Bretzig.**
1. Osterfeiertag
von 5 Uhr an:
Öffentliche
Ball-Musik.
Ergebenst laden ein
Osw. Eisold und Frau.

**Erbgericht
Lauterbach.**
Den 2. Osterfeiertag
Ballmusik
wird freundlichst einladet
Alma verw. Brügner.

**Militär-
Gesangverein.**
Den 2. Osterfeiertag
vormittags 10⁰⁰ Uhr
geselliges
Beisammensein
im Schützenhaus.
Um zahlreiche Beteiligung
bittet
der Vorstand.

Kartoffeln,
Parnassia,
unsortiert eingetroffen,
empfiehlt preiswert
Mag Paul, Burkau.

Die Verlobung ihrer Kinder
Elfriede und Martin
geben hiermit bekannt
Erwin Wächter und Frau
geb. Hartmann.
Martha verw. Winkler
geb. Haufe.
Bühlau b. Großharthau, Ostern 1927.

**Elfriede Wächter
Martin Winkler**
Gutsbesitzer
Verlobte.

Die Verlobung ihrer Kinder
Marthel u. Hermann
geben hierdurch bekannt
Gutsbesitzer
Robert Lehmann u. Frau
Gutsbesitzer
Johann Martschink u. Frau
Neukirch II, Doberschütz b. Bautzen,
Ostern 1927.

Meine Verlobung mit
Fräulein
Marthel Lehmann
beehre ich mich anzu-
zeigen
Hermann Martschink
Doberschütz b. Bautzen,
Ostern 1927.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen,
Frau
Amalie Auguste verw. Petschel
zu teil gewordenen vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch
Wort, Schrift und reiche Blumenspenden sowie durch ehrendes
Geleit zur letzten Ruhestätte, sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten und innigsten Dank.
Goldbach, Langburkersdorf, Frankenthal, Kleindreb-
nitz und Dresden-Löbtau, im April 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

3. Bei
Neu-
ber-
Wie
gen Jahr
gewaltige
nunmehr
innen das
sen, was
wird, läßt
gen von
zeigen, w
nor den f
Biesfeitig
liches über
Da u
eine rege
schauen t
beitern be
eine alt
Nachbildu
Sie ist ge
daß man
rückverleg
lung d e
ziger Uni
bis zum e
Wochenf
heutigen
dürfte au
Hauptfach
wird, die
hen Bibl
natürlich
Schrift
nen, die d
bung mit
jeums zur
des Caffel
heimschri
Ausstellun
zimmer u
gewaltiger
Es ge
stellungen,
Besucher,
wurde. I
verrat, da
sem ihrem
Berlft a
Rahmen d
verschiede
dieser We
nur eine G
genommen
innerhalb
faßt. Es r
farbentief
fation. S
Tiegelabri
Der F
Willen hin
kaum die
Möbelwag
die letzten
den Wände
paar Kisten
das Haus
den lang
Schiffeln,
den langen
Frau
feingearbei
auf das B
durch viele
zu großen
herging, ha
Es war ih
aus dem H
derartig, d
Straße zu
Blöße
stand unbet
glimmender
gamachen
sicht sah sie
mer, auf de
vergeffen, d
dem Diener
sah, daß er
des Baume
Der Rebel
„Sie m
schließen.“
einsam hier
kein Mensch
sie die silber
träger. Ru
fragte, ob
Hausfrau w
— „Ich sag
ten Sie nich
nie, mit wer
recht“, wan
Frau, die ir
ders hier
nicht so weit
Frau
sam.“ Sie v
gewöhnt. I

Hofgericht Neukirch L. 1.

Am 2. Osterfeiertag, ab 5 Uhr:

Großer Festball.

Nächste Eintrittspreise (m. Steuer): Herren 80 Pfg., Damen 60 Pfg.
Tanz frei! Extra starkbesetztes erstklassiges Orchester.
Freundlichst laden dazu ein **Ulwin Scholze und Frau.**

Lichtspielhaus Neukirch Laus.

Ostersonntag (17. April 1927) 8, 1/2 5, 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr
Ostermontag (18. April 1927) 8, 1/2 5, 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr
12 Akte! Das große Festprogramm!!! 12 Akte!

Die Mühle von Sanssouci

Eine historische Begebenheit in 10 Akten. In den Hauptrollen:
Otto Gebühr, als alter Fritz (Fridericus Rex), **Hanni Weiße**
Rudolf Götz, **Lissi Lindt** etc. Dazu

Ehefreuden. Lustspiel in 2 Akten

In den ersten 2 Vorstellungen haben Jugendliche Zutritt.

Kirche zu Neukirch a. H.

Donnerstag, den 28. April, abends 8 Uhr
Volkstümliches geistliches Oratorium

„Jesus Nazarenus“

von Bruno Leipold
für Chor, Soli und Orchester.
Ausführende:
Frl. Doris Walde, Dresden (Sopran), Herr Karl Zinnert, Dresden (Baß), Herr Erhard Nierich, Neukirch (Tenor), Chor: Kantorei, Orchester: Arion.
I. Platz (Vorderschiff) 1.50, II. Platz (Hinterschiff und I. Empore) 1.— M., III. Platz (2. Empore) 0.50 M.
Dauer ca. 2 1/4 Std.

Gasthof Nieder-Putzkau

2. Osterfeiertag, von 7 Uhr an:

Fest-Ball

Eintritt wie bekannt. Um gültigen Zutritt bittet **H. Friedrich.**

Erbgericht Bühlau

Den 1. Osterfeiertag, von 7 Uhr ab:

Feine Ball-Musik

Ergebenst laden ein **E. Wändrich u. Frau.**

Gasthof Rammenau

Montag, den 2. Osterfeiertag, von 7 Uhr an:

Feine Ball-Musik

Hierzu laden freundlichst ein **Th. Schöne und Frau.**

Restaurant Tröbigau

Während der Feiertage:
Großes

Serien-Preisschießen

mit Luftgewehr. Es laden ergebenst ein **M. Hofmann.**

Niedergericht Langburkersdorf

Dieses ist größter und schönster Saal.
1. Osterfeiertag, von nachm. 5 Uhr an:

Großer Fest-Ball

Nur Eintritt! Tanz frei!
2. Osterfeiertag, von nachm. 8 Uhr an:
der so beliebt **große 50-Pfg.-Ball**
gewordene
An beiden Tagen starkbesetztes erstklass. Kapelle
Hierzu laden freundlichst ein und sehen zahlreichem Besuche
gem entgegen
Autohalle, Ausspannung, Kälberausbewahrung.
Empfehle meine anerkannt schönste Bundeslade gel.
bahn der Umgegend einer regen Benutzung.



Priv. Schützengesellschaft Bischofswerda
Dienstag, den 19. April 1927 (3. Osterfeiertag)

Eröffnungs-Schießen

mit Abschluß des Richter'schen Legats.
Schießzeit 1/2 4—6 Uhr nachm.
Ausgabe der Schießkalender.

Erbgericht Steinigtwolmsdorf

1. Osterfeiertag, den 17. April 1927, abends 7 Uhr zum 3. und letzten Male:

Gr. Operettenaufführung

„Die Bratlgeliger“

Eine Operette aus Alt-Wien
in 3 Aufzügen mit Orchesterbegleitung
Preise der Plätze (sämtl. nummeriert) 1 M.
Karten bei Reinhold Heinte (Telefon Neukirch 36)
Karl Gebusch (Tel. Neukirch 167), Martin Neumann
und im Erbgericht (Tel. Neukirch 141)

Nach der Aufführung: Tanz!

Es laden ergebenst ein **H. Lehmann** und **M. G. B. „Liedertafel“**

Hübelschänke Oberputzkau

Treffpunkt Einheimischer und Fremder.
1. und 2. Osterfeiertag, von nachm. 4 Uhr an

Ball-Musik

Billigste Tanzgelegenheit in der Umgebung.
Ergebenst laden ein **Ulwin Stange und Frau**

Schankwirtschaft Groß-Drebniß.

1. Osterfeiertag:

Großes Preis-Schießen und -Kegeln

Wertvolle Preise. Anfang 3 Uhr.
Freundlichst laden ein **Radfahrverein „Stern“ u. M. Hartmann.**

Erbgericht Schönbrunn

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:

Großer öff. Theaterabend

Zur Aufführung gelangt
„O Heimatsonne, o Heimaterde“
Ein Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen.
Anfang 1/2 8 Uhr.

Nach dem Theater: Feiner Ball

Hierzu laden freundlichst ein **die Freiw. Feuerwehr** und **E. Schözig**

GEORGENBAD

Neukirch-West.

In meinen vollständig renovierten Räumen findet am 1. Osterfeiertag

Kaffee-Konzert

Anfang 3 Uhr,

2. Osterfeiertag

Konzert und Ball

Anfang 3 Uhr,

statt. Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Müller.**

Gasthof „Neuer Anbau“

Den 1. und 2. Osterfeiertag:

Feiner Ball

Von 5—7 Uhr Tanz frei!
Ergebenst ladet ein **Hedwig verw. Hauke.**

Gasthof Niederburkau!

Am 2. Osterfeiertag von abends 7 Uhr an:

Großer Fest-Ball

Hierzu laden freundlichst ein **Ernst Kähler und Frau.**

Gertrud Knecht

Paul Böhme

grüßen als Verlobte.

Neukirch (Lausitz) II und I, Ostern 1927.

Frieda Schwarzig

Gerhard Lehmann

grüßen als Verlobte.

Neukirch (Lausitz) I und II, Ostern 1927.

Für all die erwiesenen Aufmerksamkeiten am Tage unserer Silberhochzeit sowie zur Konfirmation unseres Sohnes Kurt danken wir herzlichst

Otto Horn und Frau.

Bischofswerda, den 16. April 1927.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und das freundliche Gedenken anlässlich der Konfirmation meiner Tochter

Mathilde

danke ich herzlichst.

Stefanie verw. Franz.

Bischofswerda, Palmatum 1927.



Ostern

Alte Ostersitten der Bischofswerdaer Gegend.

Vom Osterschießen, Osterfeuer und Winterdämonen.

Immer mehr und mehr rüttelt unsere Zeit an jahrhundert alten Sitten. Was kirchliche und landesherrliche Verbote nie unterdrücken, höchstens zeitweise etwas einschränken und beschneiden konnten, unsere Zeit mit Maschinen, Auto und Rundfunk, Sport und Kino vermochte es. Doch läßt sich noch hier und da einiges feststellen. Kümmerliche Reste sind es zwar nur noch, aber sie legen doch Zeugnis ab von dem Fühlen und Denken unserer Vorfahren.

Welt verbreitet war einst in der ganzen Bischofswerdaer Gegend die Sitte des Osterschießens. Lustig knallte es in der Stadt und auf den Dörfern an allen Ecken und Enden. Noch heute ist es besonders nördlich von Bischofswerda in Burkau, Eistra, Schönbrunn, Uhsst usw. am Abend des Ostersonnabends in vollem Schwange. Knallpistolen, Zündblättchen, Gewehre und alle möglichen Arten selbstgefertigter Schießrohre kommen zur Verwendung. Böller werden losgebrannt und Leuchtrafeten erhellen weit hin die Fluren. Manah alter, niederösterreichischer Gutsauszügler könnte davon erzählen, wie er in seiner Jugend mit seinen Spießgesellen in mühevoller Arbeit abgeschrittene Stücke von starken Baumstämmen (die sie natürlich gestohlen hatten!) ausgehöhlt und dann mit Schwarzpulver gefüllt haben, dann die Öffnungen wieder fest verkleben und am Ostersonnabend in die Luft sprengten. Auf den Dorfstraßen, in den Feldern und Wiesen, überall wurde geschossen. Aus Bischofswerda, Demitz, Schmölln u. a. D. wird berichtet, daß der Hausvater am Ostersonnabend nach Sonnenuntergang in den Obstgarten ging, um drei Schüsse durch die Äste zu feuern. In Goldbach, Rammenau, auch in den wendischen Dörfern nördlich vom Kloster St. Marienstern, stellte sich der Hofbesitzer am Ostersonntag früh vor Sonnenaufgang vor das Haus und schoß dreimal über den Dachfirst. In Puykau soll es üblich gewesen sein, daß über das Feld geschossen wurde, auf welches man Wein säen wollte. Vor dreihundert Jahren zogen am Aschermittwoch die Knaben mit Holzklappern und Schnarren in den Straßen von Bischofswerda (und sicher auch in den Dörfern der Umgebung) herum und vollführten einen Helldenarm. Warum nun dies alles? Daß dies zu Ehren des auferstandenen Christus geschieht, ist eine neuere Erklärung. Das ursprüngliche trifft sie nicht. Ein alter Bauer aus Kaufswitz, der früher selbst mitgeschossen hat, erklärte mir auf meine Frage: „So weit das Osterschießen zu hören ist, soweit werden auch die Felder reiche Ernten hervorbringen.“ Hier ist der richtige Sinn des Brauches noch erhalten. Um das zu verstehen, müssen wir mit zurückgehen. Unser christliches Osterfest hat einen großen Teil der Gebräuche an sich geriffen, die bei unseren heidnischen Vorfahren zur Zeit ihrer Frühlingsfeiern üblich waren. Wir modernen Menschen mit unseren schönen, warmen Räumen, mit Defen, Dampfheizung, elektrischem Licht und Gasherd usw. können uns gar nicht vorstellen, wie sehnlich unsere Vorfahren auf den Frühling harrten. In zugigen, nassen, kalten, dumpfen Höhlen haufte man, eingesperrt war Mensch und Tier in den rauchigen Löchern, überall drohte das Gespenst des Hungers. Vom Froste geschüttelt verbrachte man tatelos die langen Nächte. Dazu das unheimliche Brauen vor der wilden Jagd, vor allen möglichen Druden, Mähren und Elben. Krankheit droht überall und Tod. Alle bösen Winterdämonen waren auf, darauf lauend, Mensch und Tier zu vernichten. Davon erlöste der Frühling. Freudig zog man hinaus, um die Segen spendenden Frühlingsgeister durch Opfer zu begrüßen. Vorher mußte man aber die Leben verderbenden, Furcht erweckenden Winterdämonen vertreiben. Därm und Feuer können nun jene finstern Mächte durchaus nicht vertreiben. Daher zog man in heidnischer Zeit mit Peitschen, Holzklappern usw. in feierlichem Zuge durch die Felder und vertrieb die Unholde. Der letzte Rest davon hat sich im Osterschießen erhalten. Die Saat wird dadurch besser wachsen, und daher heißt es auch vom Osterschießen, daß dann „das Getreide besser körnere“ (Uhsst). Weil nach dem Osterschießen oder besser Osterlärm die Frühlingsgeister durch Opfer begrüßt wurden, vermengte man teilweise die Gründe und erklärte später, durch das Lärmen solle die Saat aufgeweckt werden. So nennt man noch heute in Schlessen das Osterschießen auch „Saatwecken“.

Därm und Feuer vertreiben alle bösen Geister. Auch bei uns war es vor zwei bis drei Jahrhunderten noch allgemein üblich, die gefährlichen Winterdämonen durch Feuer aus Haus, Hof, Garten und Feld zu vertreiben. Aus den Gemeindefeldern wurden mächtige Föhren Holz herbeigeführt und auf der Dorfstrasse aufgeschichtet. In der Osternacht zogen dann alle Dorfbewohner hinaus und wachten beim Osterfeuer bis zum Sonnenaufgang. So wird aus dem 17. Jahrhundert in einem Rügenbuch aus der Eistraer Gegend berichtet, daß durch die Jungen dabei viel Unfug und Mutwillen getrieben wird. Sie laufen auf den Feldern umher und schwingen dabei brennende Besen, die in Bech getaucht waren. Dabei singen sie alte Lieder, schreien und lärmen. In Schmölln, Puykau, Drebnitz nahm man meterlange, von der Rinde befreite Fichtenstangen oder Haselnußhölzer. Darum wurden recht fest zusammengedreht, mit Bech beschmierter Strohseile mehrfach gewickelt, dann angezündet und damit lärmend durch die Felder gezogen. Aus der Gegend von Göda wird uns die älteste Form des Brauches vielleicht berichtet. Auch hier wurde der gemeinsame Holzstoß errichtet. Am Ostersonnabend, nach Eintritt der Dunkelheit, bildeten dann die jungen Burschen und Mädchen zwei Züge. Mit Fackeln wurden dann Umzüge durch die Felder gehalten. Die Wege der beiden Prozessionen waren durch jahrelangen Brauch genau vorgeschrieben, denn es würde für die Gemeinde als größtes Unglück geachtet worden sein, wenn die Burschen und Mädchen sich unterwegs begegnet oder gekreuzt hätten. Erst dann, wenn beide Züge am Osterfeuer angelangt waren, wurde das Feuer mittels der Fackeln entzündet. Man nannte diese Umzüge „das Judasuchen“ oder auch „Judassehen“. Diese Ausdrücke beweisen, daß die Kirche gegen den Brauch des Vertreibens der Winterdämonen einfach machtlos war. Sie brachte es aber fertig, den ursprünglichen, heidnischen Sinn umzubiegen, so daß man jetzt den Judas suchen ging. Denselben Vorgang haben wir uns beim Osterreiten zu denken. Ursprünglich wahrscheinlich ein Umzug durch die Saaten zur Frühlingsfeier mit anschließendem Opfer, zur Zeit der Christianisierung ein von der Kirche aufs heftigste bekämpfter Brauch, und, da die Kirche Volksgebräuche gegenüber einfach machtlos ist, zuletzt Anerkennung des Brauches, aber unter Führung der Kirche. Derselbe Vorgang hat sich auch beim „Judasuchen“ abgespielt. Ja, die katholische Kirche sah sich sogar genötigt, den Judas tatsächlich zu vertreiben. Aus einigen Orten der Lausitz und des nördlichen Böhmens wird nämlich folgendes berichtet (und es wird sich daselbst sicher auch bei uns abgespielt haben): Wenn in vorreformatorischer Zeit am Karfreitag der Nachmittagsgottesdienst gehalten wurde, so brannten am Hochaltar 13 Kerzen. Zwölf davon wurden im Verlaufe der kirchlichen Handlung vom Geistlichen ausgelöscht. Das Auslösen der letzten aber durch den Kirchendiener gab das Zeichen, daß die sehr zahlreich versammelten Knaben mit Klappern, Schnarren und eigens dazu hergerichteten Schubkarren einen ohrenzerreißenden Lärm begannen. Der Chronist erklärte später, dadurch sollte das Erdbeben beim Tode Christi nachgehmt werden! ? Pumpernetten wurde deswegen der Gottesdienst genannt. Der Bisdner aber, mit einer knallroten Weste bekleidet, wurde als Judas von der Jugend unter großem Lärm aus der Kirche getrieben. Später wurde dieser Brauch „veredelt“, weil er entweder von kirchlicher Seite aus verboten wurde, oder der Klüster sich nicht mehr dazu hergab. Die Knaben schlepten in Bischofswerda im 16. Jahrhundert einen alten Bienentorb im lärmenden Aufzug bis zu einer bestimmten Stelle des Kirchhofes und bombardierten ihn mit Steinen und alten Töpfen so lange, bis er in Stücke zerbrach. Dieses Judasvertreiben hatte sich in Köln

Osterbotschaft.

Nun hebe an zu schreiten
Ins lichte Morgenrot.
Und laß hinunter gleiten
Die allerletzte Not.

Du sollst mit frohem Denken
Die Schöpfung atmen sehn.
Mit Andacht dich versenken
In zaubertiefes Behn.

Die Hoffnung sollst du tragen
Und voller Liebe sein,
Wenn alle Tüer tagen
Im gold'nen Osterschein.

Franz Eingia.

bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten, wo in der Karwoche eine Strohuppe, angepugt mit Lumpen, durch die Straßen getragen wurde, um dann auf dem Kirchhof in eine Ecke geworfen zu werden. Soweit nun der Feuerchein der Osterfeuer reicht, so weit hatten die bösen Wintermächte keine Macht. Daher ist noch heute der Wald der sich verschleudern böser Wesen; denn in den Wald, der früher viel undurchdringlicher war, leuchtete das Feuer nicht hinein, hierher konnten sich also nach dem Volksglauben die verschleuderten Dämonen zurückziehen. Die wilde Jagd brauft hier, Kisten wohnen hier in ihren Höhlen, Hegen brauen hier die Gifttränke oder kommen hier zur nächtlichen Stunde zusammen, Rigen und Waldweiblein suchen hier den des Weges Unkundigen zu verführen und der furchtbare Drache hat hier seinen Schlupfwinkel. Von der Asche des Osterfeuers nahm jeder etwas mit und streute es auf seine Felder zum besseren Wachstum. In Schmölln, Puykau sollte sie auch Maulwürfe fernhalten. In Rammenau streute man die Asche den Hühnern ins Nest, dann sollten sie nicht vom Neste weglegen, in Gausitz hatte es aber den Erfolg, daß die Nester vom Ungeziefer befreit blieben. Diese Osterfeuer sind nun gänzlich geschwunden, aber das, was im Hause seine Stelle vertritt, konnte man noch vor 70—80 Jahren häufiger auch bei uns beobachten: das Ausräuchern. In den Dörfern von Bischofswerda und Bauhen nahm man eine eiserne Bratpfanne (besonders wirkungsvoll waren „verdorbene“ Pfannen, d. h. geröhrte), in der Rammenauer Gegend aber lieber flache, tönernerne Schüsseln und füllte sie mit glühender Kohle. Darauf legte man in sieben Schichten sieben verschiedenartige Kräuter (7 ist eine uralte indogermanische Heils- und Glückszahl!) Die Kräuter mußten gewöhnlich am Johannistag des vorhergehenden Jahres gesucht sein. In den Gebirgsdörfern um Neustadt und Sebnitz nahm man oft auch den Johanniskraut, den man am Johannistag des vorhergehenden Jahres aus den verschiedenen Kräutern gewunden und sorgsam aufgehoben hatte. In Bischofswerda wurden auch einige Lehren des Erntekranzes verwendet, in Stacha, Schönbrunn, Burkau dagegen eine Lehre der zuletzt geernteten Garbe. Nicht jede Pflanze war nach Ansicht unserer Vorfahren zum Räuchern verwendbar. Johanniskraut, Hollunderblüten, Salbei, Schwarzwurzel, Dill, Pfeffer- und Kraufeminge waren aber regelmäßig dabei, auch Kamille und das Taupferdunkelkraut wurden verbrannt. Dieses Räuchern ist der letzte, geringe Rest der uralten, heidnischen Opfer an die Frühlingsgötter. Deswegen war auch ausgeschlossen, daß man das frische, neugewachsene Grün zum Räuchern nahm, denn es wäre ein Beleidigung der Frühlingsgeister gewesen, die es ja erst wachsen ließen, aber wie man sich später in christlicher Zeit ausdrückte, wo der Sinn schon verschwommen war: Es wird dann eine schlechte Heu- und Gemüsernte werden. (So in Bischofswerda, Goldbach, Drebnitz.)

bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten, wo in der Karwoche eine Strohuppe, angepugt mit Lumpen, durch die Straßen getragen wurde, um dann auf dem Kirchhof in eine Ecke geworfen zu werden.

Soweit nun der Feuerchein der Osterfeuer reicht, so weit hatten die bösen Wintermächte keine Macht. Daher ist noch heute der Wald der sich verschleudern böser Wesen; denn in den Wald, der früher viel undurchdringlicher war, leuchtete das Feuer nicht hinein, hierher konnten sich also nach dem Volksglauben die verschleuderten Dämonen zurückziehen. Die wilde Jagd brauft hier, Kisten wohnen hier in ihren Höhlen, Hegen brauen hier die Gifttränke oder kommen hier zur nächtlichen Stunde zusammen, Rigen und Waldweiblein suchen hier den des Weges Unkundigen zu verführen und der furchtbare Drache hat hier seinen Schlupfwinkel.

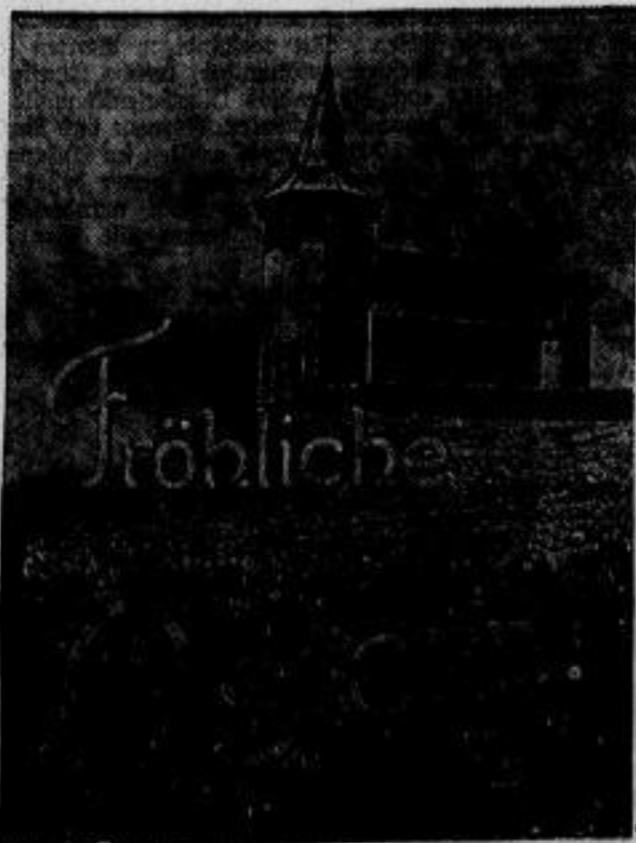
Von der Asche des Osterfeuers nahm jeder etwas mit und streute es auf seine Felder zum besseren Wachstum. In Schmölln, Puykau sollte sie auch Maulwürfe fernhalten. In Rammenau streute man die Asche den Hühnern ins Nest, dann sollten sie nicht vom Neste weglegen, in Gausitz hatte es aber den Erfolg, daß die Nester vom Ungeziefer befreit blieben.

Diese Osterfeuer sind nun gänzlich geschwunden, aber das, was im Hause seine Stelle vertritt, konnte man noch vor 70—80 Jahren häufiger auch bei uns beobachten: das Ausräuchern. In den Dörfern von Bischofswerda und Bauhen nahm man eine eiserne Bratpfanne (besonders wirkungsvoll waren „verdorbene“ Pfannen, d. h. geröhrte), in der Rammenauer Gegend aber lieber flache, tönernerne Schüsseln und füllte sie mit glühender Kohle. Darauf legte man in sieben Schichten sieben verschiedenartige Kräuter (7 ist eine uralte indogermanische Heils- und Glückszahl!) Die Kräuter mußten gewöhnlich am Johannistag des vorhergehenden Jahres gesucht sein. In den Gebirgsdörfern um Neustadt und Sebnitz nahm man oft auch den Johanniskraut, den man am Johannistag des vorhergehenden Jahres aus den verschiedenen Kräutern gewunden und sorgsam aufgehoben hatte. In Bischofswerda wurden auch einige Lehren des Erntekranzes verwendet, in Stacha, Schönbrunn, Burkau dagegen eine Lehre der zuletzt geernteten Garbe. Nicht jede Pflanze war nach Ansicht unserer Vorfahren zum Räuchern verwendbar. Johanniskraut, Hollunderblüten, Salbei, Schwarzwurzel, Dill, Pfeffer- und Kraufeminge waren aber regelmäßig dabei, auch Kamille und das Taupferdunkelkraut wurden verbrannt. Dieses Räuchern ist der letzte, geringe Rest der uralten, heidnischen Opfer an die Frühlingsgötter. Deswegen war auch ausgeschlossen, daß man das frische, neugewachsene Grün zum Räuchern nahm, denn es wäre ein Beleidigung der Frühlingsgeister gewesen, die es ja erst wachsen ließen, aber wie man sich später in christlicher Zeit ausdrückte, wo der Sinn schon verschwommen war: Es wird dann eine schlechte Heu- und Gemüsernte werden. (So in Bischofswerda, Goldbach, Drebnitz.)

Mit diesem Räucherwerk ging man nun in dem Haus umher und räucherte in jedes Winkel, vom Boden bis zum Keller. In Stacha, Tschendorf, Uhsst räucherte man die Ställe mit neuerlei Kräutern. Aus Säuritz wird berichtet, daß man aus Dill, Johanniskraut und Tymian einen Aufguss herstellte und dann denselben auf ein glühend heißes Pflegeisen goß. Der Dampf vertrieb alle bösen Krankheiten (= Geister, die die Krankheiten brachten) vom Hofe. Auf die absonderlichsten Mittel verfiel man. In einigen Orten im Süden von Bischofswerda nahm man zum Ausräuchern an Stelle der zauberkräftigen Kräuter den ebenso wirkenden Dünger. Und zwar mußte man im Kuhstall Pferdeabwäger verbrennen und umgekehrt. Ja, man scheute sich nicht, dazu auch Menschenkot zu nehmen, dem man besondere hegenvertreibende Kräfte zuschrieb.

Im ganzen Umkreis von Bischofswerda pflegte man auch die Obstbäume anzuräuchern, damit sie im Herbst besser tragen. Quendel wurde mit Vorliebe dabei als Räucherwerk benutzt. Der Bienenvater, der am Gründonnerstag die Bienentische ausnahm und zu Mittag neben dem üblichen Essen aus frischen, grünen Pflanzen auch Honig und Hirse aß, auch wohl Honigschlitten an sein Besinde und an die Kinder verteilte, räucherte ebenfalls am Ostersonntag früh die Bienentörbe an, um Unglück und Krankheiten von ihnen fernzuhalten. Hierher gehört auch, daß man sich in Bischofswerda am Ostersonntag früh vor Sonnenaufgang den Mund mit abgetropftem Altarterzenwachs ausräuchern soll, das man von Kerzen genommen hat, die am Christabend gebrannt haben. Es hilft gegen Zahnschmerzen das ganze Jahr.

Da das Vieh das wichtigste Gut des Bauern ist, nimmt es nicht wunder, daß man es ganz besonders vor Hegen und Unglück schützen mußte. So wird aus der Arnsdorfer Gegend berichtet — und sicher ist es auch um Bischofswerda so üblich gewesen, — daß man im Hofe des Bauern vor der Stalltür ein Feuer anzündete, wozu man mit Vorliebe Haselstrauchzweige und Weidenruten benutzte. Man richtete es so ein, daß der Qualm des frischen Holzes nach der Stalltür zog. Dann nahm man jedes einzelne Stück Vieh, gab ihm mit einer abgeschälten Haselrute dreimal zwei Schläge in Kreuzform auf Kopf, Nacken und Rücken und trieb es durch den Rauch. Dadurch glaubte man das Vieh vor Hegen bewahren zu können, wenn man es dann auf die Weide trieb; denn die Hegen können den Rauch nicht tragen und müssen vom Vieh lassen. Das Schlagen mit der Haselrute (oft war sie im Herbst zu Martini in feierlicher Weise, geschmückt mit einem roten Bändchen vom Gemeindefürsten dem Hausvater überreicht worden) hatte denselben Zweck. Abgeschälte Wurde sie sein; denn sonst könnte sie im Hofe zwischen Rinde und Holz aufsalzen. Diese Rite



ngungsfeuer waren gerabzu hellge Feuer. Oft wurde für das gesamte Vieh des Dorfes (besonders in Zelten von Viehweiden) nur ein einziges Feuer angezündet. Als heiliges Feuer mußte es ein Jungferfeuer sein, d. h. es wurde durch Reiben von ganz bestimmten Hölzern entzündet. Auch durfte während dieser Zeit kein einziges Feuer im ganzen Dorfe brennen. Erst nachdem das Vieh dreimal durch den Rauch getrieben war, nahm jeder Hauswirt etwas von dieser besonders heiligen Flamme in einem noch nicht gebrauchten irdenen Topf mit nach Hause und entfachte damit auf seinem Herd neues Feuer.

War der Rauch schon heilkräftig und zaubervertreibend, so läßt sich leicht denken, daß man die Asche nicht achtlos beiseite warf. In Rothnauslich, Schönbrunn, Burkau, Bischofswerda und anderen Orten wurde sie dem Vieh in die Tränke gegeben, in Bischofswerda und den südlichen Dörfern vergrub man sie im Garten, damit die Beete recht reichlich tragen. In Goldbach, Rammenau streute man etwas davon in der Scheune in alle vier Ecken. Das sollte die Mäuse vertreiben. Andere wieder vergruben einen Teil der Asche unter der Tür- oder Türschwelle, um alles Unglück fernzuhalten. Und in Bischofswerda soll man auch die Asche mit in den Rohrlauf geladen haben, um sie in die Obstbäume zu schleusen. Das bedeutet natürlich eine Verstärkung des Brauches, dessen ich schon am Anfang gedacht habe. Streute man die Asche auf Feld und Wiese, so schützte sie vor Maulwurfschaden, auch konnten die Vögel dem Samen nichts anhaben. Vergrub man (unter Beobachtung besonderer Vorschriften) an jeder Ecke des Feldes etwas von der Asche, dann war das Feld vor Hagel und Unwetter geschützt; denn diese Unwetter wurden ja nach allgemeinem Glauben von Heren erzeugt. Natürlich hob man die Asche auch sorgsam auf. In vielen Krankheitsfällen bei Mensch und Vieh (und Krantheit war in 90 von 100 Fällen nach felsenhafter Volksüberzeugung aller das Wert einer Hege!) benutzte man sie dann als unfehlbares Heilmittel.

Alle diese Gebrauche hatten den Zweck, die Winterdämonen zu vertreiben. Dieser Sinn hat sich jahrhundertlang gehalten, nur waren unter dem Einfluß der Kirche aus den heidnischen Naturgeistern Heren u. s. w. geworden. Damit wären aber die östlichen Volksgebräuche noch lange nicht erschöpft. Ich erinnere nur an das Osterwasser, an die Osterkerle, an die Bischofswerdaer Osterkerle und an das Beitschen mit grünen Kerlern in der Karwoche. Alle diese Gebrauche geben uns Rätsel auf, und ihre Lösung führt uns weit zurück in längst verschollene Zeiten.

*

Osterwasser.

Die schöne, alte Sitte des Osterwasserholens wird auch in diesem Jahre wieder geliebt werden, ein Brauch, der uralte ist. Es gibt in jedem Orte, ob Dorf, ob Stadt, noch Leute, junge und alte, die Osterwasser holen, und sie wissen, wohin sie da zu gehen haben. Fließendes Wasser muß es sein, möglichst nicht allzufern der Quelle. Auch ist darauf zu achten, daß das Wasser ostwärts fließt. Am Ostermorgen, vor Sonnenaufgang, muß es geschöpft werden, dabei darf man aber nicht sprechen, sonst geht der ganze Zauber verloren. Daher ist es auch schon besser, allein zu dem betreffenden Wasserlein zu wandeln, damit man nicht in Versuchung komme, zu schwätzen. Es darf weder auf dem Hinwege, noch auf dem Rückwege geplaudert werden. Dem so geschöpften Osterwasser wohnt eine ganz besondere, eine geheimnisvolle Kraft bei. Es hält sich jahrelang und verdirbt nicht. Wer sich mit dem betreffenden Wasser wäscht, erhält seinen Leib das ganze Jahr hindurch gesund. Ihm kann keine Krankheit etwas anhaben. Wer mit Osterwasser am Ostermorgen besprengt wird, bleibt frisch und jung. Er altert nicht.

Droben am Hochstein bei Eitra wurde sonst eine Quelle am Osthang des Berges von den Bewohnern des unteren am Fuße liegenden Dörfchens Kindisch einige Tage vor Ostern abgedämmt. Da hinauf trieben sie in der Osternacht das Vieh, um es in jenem Wasser zu waschen. Solch Vieh wurde nie krank. Noch heute gehen Leute in der Osternacht da hinauf, um Osterwasser zu schöpfen; denn gerade jene Quelle stand zur Heidenzeit im hohem Ansehen. Sie war ein heiliger Born. Aus ihm schöpften einst die Priester das Wasser, das sie droben auf dem Hochstein bei der Opferung brauchten. In ihm wuschen sie dann auch ihre blutbesteckten Hände.

Zwischen Demitz-Thumitz und Schmölln ist dem vielbesuchten Klosterberge auf der südwestlichen Seite ein bewaldeter Hügel vorgelagert, der Hradtschen genannt, der zur Heidenzeit eine berühmte Opferstätte war. Daran erinnern noch die schwachen Reste eines alten Ringwalls. In dessen Nähe steht eine frische Quelle, die von den Umwohnern als die Klonawke bezeichnet wird. Hierher kommen am Ostermorgen sehr früh Leute aus der Umgegend, um Osterwasser zu schöpfen. Die Klonawke war einst ein heiliger Brunnen.

Ich erinnere mich noch, wie mein lieber Vater an jedem Ostermorgen früh gegen 3 Uhr sich aufmachte, um aus einer Quelle draußen vor dem Dorfe Osterwasser zu schöpfen. Er ging immer allein. Einmal hat er aber doch mich mitgenommen, nachdem er mir die nötigen Verhaltensmaßregeln am Abend vorher erteilt hatte. Vor Aufbruch konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen, und als der Vater kam, um mich zu wecken, war ich schon längst munter und sprang hurtig aus dem Bett. Ein frischer Wind strich uns entgegen, als wir den Hof betraten. Es war im tiefsten Morgengrauen. Der bleiche Mond schien über die Berge herein. Noch sehe ich im Geiste, wie mein Vater so ernst dahinschritt, als gehe er zur Kirche, wie andachtsvoll er vor der Quelle niederkniete und schöpfte und dann mit einem stolzen Ausblick nach Osten zu sich erhob. Das alles kam mir so feierlich, fast weihewoll vor, daß ich mir gar nicht gewagt hätte, auch nur ein Wort zu sprechen. Im Dorfe drin trübten die Hähne.

Daher wurden dann alle, gleich, ob sie noch schliefen oder schon wach waren, mit dem Osterwasser besprengt. Darauf kam das Vieh in die Tränke. Er selbst wusch sich dann mit dem Wasser. Ihm scheint mein Vater auch seine Gesundheit und sein gesegnetes Alter zu verdanken. Er ist in seinem langen Leben nie krank gewesen und starb im 88. Lebensjahre. Und die guten Großeltern, von denen er den schönen Brauch des Osterwasserhöpfens geerbt, sind über 90 Jahre alt geworden.

Fr. Bernh. Störzner.

Ein Märlein vom Osterhasen.

Von W. Bloeme-Bochum.

Lampe lag am Walde, wohl eingebuddelt zwischen den dicken Burgen eines alten Lannenbaumes, und äugte in den hellen Frühlingsmorgen hinaus. Eine blanke Sonne hing am wolkenfreien Himmel und überglänzte die junge Erde. Schlante Rauchsäulen stiegen aus den roten Dächern der Bauernhäuser bedachtsam in die Höhe und verschwebten spurlos im Weitenraum. Ein süßes Ahnen leuchtenden Lebens wisperte geheimnisvoll in Wald und Flur.

Auch Lampe war vom Frühlingszauber eingenommen. Frohe Lichter standen in seinen Augen, rastlos schauend die langen Äste, und ein selbes Zittern lief durch seinen Leib. Wie töstlich war auch das Gefühl, aller Winterqual entronnen zu sein. Verlockende Bilder stiegen vor Lampes Blicken auf: bald würde sein Tisch mit langentbehrten Leckerbissen gedeckt sein, bald würde er wieder in überschäumender Lebenslust durch bunte Fluren und rauschende Wälder dahinjagen. Wie war das Dasein schön!

Mitten im schönsten Schmelzen huschte ein Zug ehrlicher Bekümmernis über Lampes Gesicht, und ihm war's, als sei aller Glanz und Duft aus der Welt verschwunden. Daß er auch so ganz vergessen hatte, noch eine schwierige Arbeit zu leisten, ehe er sich völlig undbeschwert den Freuden kommender Tage hingeben konnte. Denn Ostern stand vor der Tür, die Zeit, wo Lampe vor lauter Beschäftigkeit nicht aus noch ein wußte. Ja, wären die kleinen Menschenkinder, denen er als Osterhase seine Auswanderung machen mußte, noch so anspruchslos geblieben wie in früheren Zeiten. Aber stets nach Neuem verlangte die Welt, und von den Großen war dieser Trieb auch auf die Kleinen übertragen worden. Jahr für Jahr hatte Lampe seine bunten Eier ausgetragen, wie es schon seine Väter getan; Jahr für Jahr hatte er sich an dem lauten Jubel fröhlicher Kinderherzen mitgeföhrt, und nun auf einmal diese Neuerungsucht, die nach mehr Abwechslung dürstete. Fast schien es geraten, sein Geschäft ganz aufzugeben und in den Ruhestand zu treten. Doch so oft ihm der Gedanke gekommen war, so oft hatte er ihn auch wieder verworfen. Wußte er doch zu genau, was er dem Ansehen seines Geschlechts schuldig war, auch wollte er nicht die Verantwortung auf sich nehmen, die Welt, die ohnehin alle Tage nüchterner wurde, um eine schöne, reine Freude ärmer zu machen. Aber was sollte er tun? Verstimmt schlief Lampe schließlich ein.

Nun geht es aber den Tieren so wie manchmal den Menschen, daß ihnen im Traum als himmlisches Geschenk die Lösung einer schweren Aufgabe zufällt, die alle harte Gedankenarbeit nicht zu entwirren vermochte. Jedenfalls geschah es, als Lampe sich den Schlaf aus den Augen gewischt hatte, daß er vor Vergnügen über den braunen Waldboden wohl eine halbe Stunde lang hinkugelte. Ein Buntschrei schaute ihm mittelbeig zu, schien doch der arme Hase ganz nährlich geworden zu sein. Aber Lampe kummerte das wenig; als er sich ausgetollt hatte, verschwand er langsam in den Büschen, langsam, ganz gegen seine Gewohnheit, weil sich die Vorfreude, die ihn besetzte, nur in gemächlichem Schritt richtig austofen ließ.

Tief im Walde, durch den der große Fluß zog, machte Lampe halt. Kaum hatte er ein seines Zirpen hören lassen, als aus dem Wasser ein komischer Geselle hervorkam, viel plumper von Gestalt als Lampe und auch von dunklerer Farbe: der Biber. Beide hatte gemeinsame Rat zu guten Freunden verbunden, litten doch beide unter den Nachstellungen der Menschen. Nach herzlichem Begrüßung entwickelte Lampe seinen Plan. Als er genug von seinen Sorgen gesprochen hatte, fuhr er fort: „Du kannst mir, lieber Biber, in meiner Bedrängnis helfen und von Deiner Freundschaft erwarte ich, daß Du mich nicht im Stiche läßt. Ich will den kleinen Menschen trotz all ihrer Begehrlichkeit und die sie doch mit Sehnsucht auf mich harren, schon eine neue Lust erwecken: sie sollen mich selber, getreulich nachgebildet, so wie mich die Natur geschaffen, in ihrem Nestlein misamt den bunten Eiern finden. Du, lieber Freund, sollst mir nun solch ein Figürlein von mir anfertigen, das ich mit den Meinen zum Muster nehmen kann, wenn wir für all die vielen Kinder unsere Gaben zubereiten. Längst bist Du als Künstler im ganzen Tierreich bekannt, und es wird nur Deinen Ruhm vermehren, wenn Du meinem Wunsche entsprichst. Aber daß Du mich ja seht trifft, denn ich möchte nicht mit jedem einfachen Feldhasen verwechselt werden.“ Nach ehe der gute Lampe ausgesprochen, hatte sich der Biber schon ans Werk gemacht, und in kurzem hielt er seinem Freunde ein wohlgetroffenes Abbild unter die Nase.

Wer will es Lampe verdenken, daß er sich nun nicht mehr lange bei seinem Helfer aufhielt. Dahin angekommen, trommelte er seine ganze Familie zusammen, auch nicht einer durfte fehlen. Mit verständigen Worten setzte Vater Lampe den Sinnen auseinander, welche Kunstgriffe erforderlich seien, um ein richtiges Osterhasenstandbild zu schaffen, und bald begann ein Kreiten, Formen und Wachen, daß es nur so eine Art hatte. Wohl wollten im Anfang die Gebilde nicht recht geraten, aber es ging immer besser, und richtig war zum Feste die benötigte Zahl wunderschöner Osterhasen fertig gestellt. Lampes hatten alle ihre helle Freude daran.

Seitdem finden brave Kinder am Oftertage auf den Eiern in ihren Nestern einen richtigen Osterhasen sitzen; aber die unartigen werden vergebens darnach ausschauen.

*

Eine westindische Ofternacht.

Stizze von Carolus Asper.

Zelllebens wird mir eine Ofternacht in Erinnerung bleiben, die ich nahe am Äquator, frierend und zitternd, verbrachte.

Halb geschäftlich, halb aus Liebhaberei hatte ich vor ungefähr dreißig Jahren einmal die Reise von Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, durch den Apure und Orinoco nach Trinidad unternommen. Dort bekam ich dann Lust, auch noch die Insel meines Jugendschwarms, Robinson Crusoes, zu besuchen. Da irgendwo in den kleinen Antillen mußte sie ja wohl zu finden sein! Auf mehr als primitiven See-

booten schickte ich mich von Insel zu Inselchen und sah unterwegs so viele tropische Schönheiten, daß ich die sonst recht beschwerliche Reise nie bereut habe.

So kam ich auch nach der kleinen französischen Besitzung Martinique.

Karlamstag waren wir dort angelangt. Froh, nach Wochen dem engen Boot entfliehen zu können, das mir auf dem Boot als Schlafgelegenheit gedient hatte, ließ ich mich schleunigst mit meinem Gepäc an Land rudern. Das „Grand Hotel de Paris“ nahm mich auf. — Verwöhnt war ich ja schon längst nicht mehr, kannte ich doch aus Erfahrung die südamerikanischen Verhältnisse. Über dieses „Grand-Hotel“ in St. Pierre war doch sogar für südamerikanische und westindische Begriffe reichlich schmutzig, und ich konnte mir lebhaft vorstellen, welche Unmengen von Ungeziefer in den jahrealten Müllbergen in den Ecken meines Zimmers hausen mußten. Meine Koffer ließ ich deshalb zunächst verschlossen stehen und begab mich auf Entbedungsreisen.

„Cercle des Etrangers“. Diese Inschrift an einem recht ansehnlichen, sauber getünchten Hause lockte mich. Man war gerade beim Apéritif und nahm den fremden Wanderer liebend an. In der Mehrzahl waren Franzosen, aber zwei Deutsche waren doch darunter, natürlich, wie so ziemlich auf der ganzen Welt: ein Schwager und ein Schwob. — Woher? — Wohin? — Wo wohnen Sie? — „Im Grand-Hotel de Paris?“ — „Nei, Herrle, sell geht etel! In dem Saufschdall! Wisset Se was? Wohnt Se bei mir, Plag han i so g'nua.“ Man ziert sich nicht da drüber; Gastsfreundschaft wird herzlich geboten und ohne weiteres dankbar angenommen. Der Klubneger wurde beauftragt, mein Gepäc in das Haus meines Gastsfreundes zu tragen und dann gab's einen feucht-fröhlichen Abend im Klub und später zu dreien bei meinem Landsmann. Die Heimat schlang liebevoll ihre Arme um uns, und des Erzählens wurde kein Ende, bis es recht spät geworden und der Schwager sich empfahl.

Mit lange nicht mehr empfundenem Behagen legte ich mich zum erstenmal wieder seit Monaten in ein richtiges, sauber bezogenes Bett und streckte mich darin zu langem, tiefem Schlafe aus. Doch die Geister des Sektis, der Cocktails und sonstiger ausgefallener karibischen Drinks rurmorten in meinem Innern. Vor lauter Erzählen hatte ich vergessen, mich über die Angelegenheit, die mir nun am Herzen lag, zu unterrichten. Aber die Häuser drüben sind ja ziemlich alle nach demselben Muster gebaut und so wußte ich schon ungefähr, wo ich zu suchen hätte, was ich so dringend brauchte: hinten im Garten, aus hygienischen Gründen möglichst weit vom Wohnhaus entfernt.

Es stimmte. — Sternklar war die Nacht, ich bedurfte also keines Kompasses, um den rettenden Hafen anzuspüren.

Aber der Rückweg! Raum hatte ich den halben Heimweg hinter mir, stellte sich mir ein wahres Ungetüm von Hund in den Weg. Zwergpincher war's keiner, aber ein mexikanischer Bluthund. Er begrüßte mich mit tiefem Brummen. Unter jötanen Umständen blieb mir nichts anderes übrig, als zunächst ruhig stehen zu bleiben und mich aufs Verhandeln zu verlegen. In den rührendsten Ausdrücken und mit lieblichster Stimme legte ich dem Wächter die triftigsten Gründe meines nächtlichen Spazierganges dar und schilderte ihm meine heiße Sehnsucht nach dem Bett. Er horchte auch ganz aufmerksam zu und betrachtete mich mit seinen braunen Augen, das war auch alles. Es dauerte nicht lange, so gesellte sich auch noch seine Frau Gemahlin zu uns, die ihm an Größe und leider auch an Eigensinn nichts nachgab. Was war da zu machen? Einmal versuchte ich es auch mit Strenge. Aber nur einmal. Die beiden Herrschaften verbateten sich diesen Ton so energisch, daß ich von jedem weiteren Versuch abstand. Endlich eräugte ich in einigen Schritten Entfernung eine Steinbank und schob mich langsam, ohne die Füße vom Boden zu heben, ihr zu. Auf den Schwindel fielen die Köter denn doch herein, und so sah ich wenigstens. Aber auch in dieser Stellung war alle Ueberredungskunst vergeblich. Der Rube hatte sich zu meinen Füßen ausgefreckt, während seine Frau sogar behaglich ihren schweren Kopf auf meine Schenkel legte und sich das zottige Behäng frauen ließ. Damit war aber auch Feierabend. Jeder Versuch aufzustehen, wurde mit so energischem Knurren und Zähneklischen unterlegt, daß mir nichts übrig blieb, als sitzen zu bleiben, wo ich saß, obgleich mir die Verlangung des Rückens mit der Zeit recht empfindlich kalt wurde; auf einer Steinbank ja auch kein Wunder.

Die Nacht war lang. — eine Stunde nach der anderen hörte ich schlagen, langsam begannen die Sterne zu verblassen. Mit der Sonne steht man drüber auf, jahraus, jahrein um sechs, die Erlösung konnte also nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Gottlob!

Aber sie kam noch früher, als ich erhofft: Ein Karibebenausub, der noch vor der Sonne aufgestanden war, ging draußen vorüber und streifte mit einem Stock an der Mauer entlang. Dies schien den Hundebanden jedenfalls verdächtig und ärgerlicher als der friedliche Mann auf der Bank. Mit tobendem Wollen schossen sie beide nach der Mauer und sprangen wildend dagegen an. — So, aber nun lauf, Carolus! Leht oder nie! — Gleich darauf trennte mich die Haustür — so schnell habe ich in meinem ganzen Leben keine wieder geschlossen — von Garten und Hundebanden, und ich lag wieder in meinem schönen Bett.

Als ich meinem Gastsgeber beim Mittagessen das nächtliche Abenteuer erzählte, wurde er leichenblau vor Schreck: „Herrgottsaas, daß i dees au vergesse han in mein'm Battel! Seid Se nu froh, daß Se en Weißer send. En Farbiche hätte die Blecher g'rad verrisse!“

Na, es war ja noch alles gut gegangen und wir die besten Freunde geworden. Ueber acht Tage blieb ich noch auf Martinique als Gast meines Landsmannes und erholte mich dort prächtig.

Vor einiger Zeit nach Europa zurückgekehrt, las ich von dem schrecklichen Ausbruch des Mont-Pélee, und als ich mich erkundigte, mußte ich zu meinem großen Schmerz erfahren, daß all das, was mir ein deutsches Osterfest unter wehenden Palmen und stacheligen Kakteen vorgegaubert hatte, nun unter Schutt und Asche lag. Grand-Hotel, Cercle des Etrangers, meines Gastsfreundes Haus, das kleine Häuschen im Garten und mit ihm leider auch mein Landsmann, die Hunde und wahrscheinlich auch der Lausbub, sie waren alle weggesetzt und begraben in einer einzigen Nacht.

Aber in meiner Erinnerung leben sie weiter und feiern fröhlich-weißmütige Auferstehung an jedem Ofterfest!

Ein Wort ...
Worte ...
ständig ...
sprach ...
gen. U ...
zu deut ...
wird da ...
und Se ...
Se meh ...
verborge ...
die Sum ...
kommen ...
Ostern e ...
gung, U ...
daß hier ...
alte refi ...
De ...
fer wie ...
Wasser ...
trennlich ...
„Ostern“ ...
altfäch ...
manische ...
Christen ...
Osternw ...
Fest der ...
geht aus ...
Lengzett ...
von Osta ...
sagen d ...
deutsche ...
liche Ea ...
aurora, ...
verwand ...
heißt, un ...
net. B e ...
ist, gibt ...
Auslegun ...
Osternm ...
einer ang ...
und weid ...
dings me ...
für das I ...
gefunden ...
andere G ...
Wort U r ...
Wied ...
neueren ...
a u f a r, ...
Ostern da ...
aufgangs ...
Allen ...
das Wort ...
Irrkraft, d ...
gang und ...
birgt sich ...
der schon ...
g l a u b e ...
Das ...
Kufertreu ...
verlegt, in ...
lösung de ...
Nacht zum ...
Neues un ...
weis für ...
das die g ...
weise bent ...
Menschen ...
Tatbestand ...
Mittel frie ...
Volksstur ...
Der D ...
nach Ein ...
breitete ...
der sonst ...
weiß, geü ...
Osterspaz ...
ernommen ...
irgendwel ...
Winterzeit ...
Menschen ...
men sind e ...
montag zu ...
Schneege ...
boten zu ...
Dresden p ...
Rorn“, d. ...
von einan ...
Schente h ...
Wein, wä ...
Eiern erke ...
Gegend vor ...
liche Zugen ...
Bogetberg,

Was bedeutet das Wort „Ostern“?

Von Dr. Lilly Lindner-Kempfen.

Eine Fülle von Empfindungen löst im Menschen das Wort „Ostern“ aus. Die Vorstellung, die wir mit diesem Worte verbinden, betrachten wir als etwas so Selbstverständliches, daß es fast überflüssig erscheint, nach der sprachlichen Bedeutung dieses Ausdrucks zu fragen. Und doch ist man mit allen Versuchen, dieses Wort zu deuten, bis heute nicht ans Ziel gelangt. Immer wieder wird daher das Dunkel, das dieses Wort birgt, den Sprach- und Seelenforscher zwingen, seine Aufhellung zu versuchen. Je mehr man es mit einer Erklärung der im Worte Ostern verborgenen Sprachwurzel ernst nimmt, um so größer wird die Summe der Vorstellungen, die mit dem Osterbegriff zusammenhängen. Sicher ist, daß alles, was der Ausdruck Ostern einschließt, in sinnbildlicher Form auf Naturverjüngung, Auferstehung und Fruchtbarkeit weist, ein Zeichen, daß hier ehrwürdige Gebräuche, Volksmeinungen und uralte religiöse Riten im Spiele sind.

Die älteste Ostermythologie, die mit Begriffen wie Sonnenaufgang, Vachheit und Lebenslust, Feuer und Wasser sowie der Bereitung symbolischer Speisen ungetrenntlich verbunden ist, hat dazu geführt, im Worte „Ostern“ die deutsche Benennung des Frühlingsfestes der altsächsischen Göttin Ostara zu erblicken. Mit dem germanischen Kult, der dieser Göttin vor Einführung des Christentums gewidmet wurde, hängen auch die Namen Osterwald, Osterberg, Osterfeuer usw. zusammen. Daß das Fest der Ostara das Erwachen der Natur versinnbildlicht, geht aus der Bedeutung der Stellung dieser Göttin als Lenzgöttin hervor. Wenn auch der ursprüngliche Sinn von Ostara nicht mit Sicherheit erklärt werden kann, so besagen doch das althochdeutsche ostarum, das mittelhochdeutsche osteren, das angelsächsische easton und das englische Easter (Eostre) etwas Ähnliches wie das lateinische aurora, das Morgenröte bedeutet. Gewissermaßen wortverwandt damit ist auch das altindische usra, was „rötlich“ heißt, und das Wort ushas, womit man Morgenrot bezeichnet. Beda Venerabilis, der im Jahre 735 gestorben ist, gibt für Ostern die folgende Erklärung, die mit obiger Auslegung übereinstimmt: „Der Eastermonat, welcher jetzt Ostermonat genannt wird, hatte früher seinen Namen von einer angelsächsischen Göttin, welche Eostre genannt wurde und welcher sie in jenem Monat Feste feierten.“ Es ist allerdings merkwürdig, daß in der Uebersetzung des Alttertums für das Vorhandensein einer Göttin Ostara keine Beweise gefunden werden können. Man bemühte sich daher, eine andere Erklärung zu finden, indem man auf das altdeutsche Wort Ustren, das heißt Auferstehen, zurückgriff.

Wieder eine andere Deutung versucht ein Gelehrter der neueren Zeit, der glaubt, daß das Wort Ostern soviel wie a u s t a r, das ist Osten, bedeute. Demnach wäre unter Ostern das Fest des Ostens, das heißt das Fest des Sonnenaufgangs, zu verstehen.

Allen Erklärungen gemeinsam ist die Feststellung, daß das Wort Ostern inhaltlich auf ein Lichtmotiv hinweist, eine Urkraft, die auf ein Lebensbedürfnis, auf Verjüngung, Aufgang und Auferstehung hindeutet. In tieferem Sinne verbirgt sich hier wohl jener machtvolle Drang im Menschen, der schon bei den ältesten Völkern im Auferstehungsglauben Befriedigung suchte.

Das Christentum hat also auch seine Feier des Auferstehungs- und Erlösungsgedankens in einen Zeitpunkt verlegt, in dem der heidnischen Welt die Lehre von der Erlösung der Menschheit und deren Befreiung aus der Nacht zum Licht durch eine höhere Macht als nichts völlig Neues und Fremdes erschien. Darin liegt ein trefflicher Beweis für das psychologische Verständnis des Christentums, das die gegebenen Voraussetzungen der jeweiligen Zeit weise benützte, um seiner höher gearteten Lehre bei den Menschen nicht mit gewaltsamen Eingriffen in den feinsten Tatbestand der Völker, sondern mit dem viel wirksameren Mittel friedlicher Ueberzeugung zum Siege zu verhelfen.

*

Der Osterspaziergang.

Volkstümliche Betrachtungen von Hans Gäßgen.

Der Osterspaziergang, den man in manchen Gegenden „nach Emmaus gehen“ zu nennen pflegt, ist eine weitverbreitete Sitte, die selbst noch von dem Städter unserer Tage, der sonst kaum noch etwas von althergebrachten Bräuchen weiß, geübt wird. In seiner einfachen Form wird der Osterspaziergang als Wanderung durch Wald und Feld unternommen und endet mit einem frohen Beisammensein in irgendeinem Gasthaus. Der Trieb, nach der bangen, trüben Winterzeit in die erwachende Natur zu pilgern, ist dem Menschen seit ungezählten Generationen eigen. In Wäldern sind es vor allem die jungen Mädchen, die am Ostermontag zu einer Wiese oder einem Walde gehen, wo Schneeglöckchen blühen, um sich mit diesen zarten Frühlingsboten zu schmücken. In den Dörfern der Umgegend von Dresden pflegen die Knechte und Mägde „übers grüne Korn“, d. h. auf den Wegen hinzugehen, die die Felder von einander trennen; in irgendeiner schöngelegenen Schenke hält man dann Rast, und die Knechte spendieren Wein, während die Mädchen sich durch das Schenken von Eiern erkenntlich zeigen. Eine eigenartige Sitte ist in der Gegend von Antum anzutreffen. Dort wandert die männliche Jugend am ersten und zweiten Feiertage zu dem Vogelberg, wo man sich mit Ballspielen, Eiersuchen und an-

deren östlichen Befestigungen unterhält. Rastet sich ein Mädchen bilden, so wird es ergriffen und meistbietend „verkauft“, wobei man ihr oft noch aus Scherz ein Pferdegeschirr anlegt. In Kurland und Livland werden die Osterspaziergänge zeitig am Morgen unternommen, wobei junge Mädchen auf die Dänen gepflanzt und althergebrachte Lieder gesungen werden, „um die Bögel zu wecken“. — „Ums Korn singen“ nennt man in der Gegend von Schönwald die Gepflogenheit, am Morgen des ersten Ostertages über die Felder zu gehen und dabei alte Verse zu singen, die auf das Gedeihen der Frucht wohlthätigen Einfluß ausüben sollen. In Mecklenburg war das Ziel des Osterganges, der schon am Sonnabend unternommen zu werden pflegte, der Friedhof, wobei es streng verpönt war, zu sprechen. Auch in Oldenburg gedenkt man an Ostern der Toten, indem man zeitig am ersten Ostertage um die Kirche schreitet und Gebete für die Seelen der Bewegten spricht. Eigenartig ist der Ostererobersbrauch, der darin besteht, daß man mit Musikbegleitung zu einem bestimmten Brunnen zieht, wobei ein altes, wie eine Drehorgel gehandhabtes Spinnrad mitgeführt wird, seltsame Geschichten, im Bänkelsängerton vorgelesen, werden dabei zum Besten gegeben.

Daß der Osterspaziergang uralten Sturmgängen und feierlichen Prozessionen, die den Segen des Himmels auf die Acker herabrufen sollen, seinen Ursprung verdankt, ergibt sich aus einer Anzahl von Bräuchen, die vielerorts noch heute anzutreffen sind. In der Nähe von Hörter ritt die männliche Dorjugend in wohlgeordneten Reihen durch die gesamten Felder der Gemeinde; auf ein bestimmtes Zeichen löste sich der Zug auf, und jeder suchte zuerst ein weit entferntes Kreuz zu erreichen, vor dem der Sieger dann ein Geschenk erhielt; der der Furch zugesetzte Schaden aber galt als glückbringend für das kommende Erntejahr. An der Ruhr umstreckte man die Felder mit geweihten Palmwedeln; war die Prozession an einer bestimmten Stelle angelangt, so wurden die Glocken geläutet. Im Brandenburgischen umwandern die Mädchen die Felder unter Abhängen bestimmter Lieder, während die männliche Jugend die Kirchenglocken erschallen läßt. Blumen und Kräuter vom Osterspaziergang mitgebracht, wird eine heilsame Wirkung zugeschrieben. Man verfürtert sie häufig an das Vieh oder füllt sie wohl auch in die Matrasen, um von schrecklichen Träumen befreit zu bleiben. Knospen von den sprossenden Bäumen zu verzeihen, gilt gleichfalls als förderlich für die Gesundheit.



Mein Ritt durch die Wüste Juda.

(Ein Blatt aus meinem Palästina-Tagebuch.)

Von Käthe Schmidt-Erlangen.

Tropen! Blauer Himmel, goldenes Sonnenlicht, üppige Vegetation, Tiere mannigfaltigster Gestalt und Farbe, Naturmenschen mit trotzigem Ausdruck in dem sonnengebräunten Antlitz — Orient! Weiße Häuer, Kuppeldächer, kostbare Teppiche, herrlicher Filigranschmuck aus Gold und Silber, seidene Gewänder, bunte Schleier, scharfe Damaszenerklingen, hohe sehnige, braune Geßalten, stehende Blicke aus lauernden Kohlenaugen, gertenbiegige Frauen, Nebelburgglüh, emsige Geschäftigkeit, süßes Nichtstun! Das alles hatte ich geschaut, erlebt, das alles war laleisidolopartig an meinem Auge vorübergezogen, voll Leben, voll Bewegung, voll Kraft. Und nun — ?

Wüste! Ein furchtbares Wort für den Einsamen, dessen Wasser in der Kalabasse verbraucht, Wüste, ein Schreckgespenst für den zaghaften Reisenden, Wüste mit traurigen Ueberresten verunglückter Karawanen, mit gebleichten Knochen, mit alles bedeckendem Sand, mit glühendem Gestein, ein furchtbares Memento mori, ein Todeshauch für den Leichtsinrigen, der, ohne die Gefahr zu würdigen, sich fährlos in die Wüste wagt.

Klappernde Hufe, rollendes Geröll, ab und an ein Reuhen aus der Brust des Tieres, das mich trug. Sonst Stille, einsame, öde, beängstigende Stille — wie im Grabe. Ich werfe einen scheuen Blick um mich, nacktes Gestein, allüberall Klippen, zerklüftes und verwittrtes Geröll, Höhen und Täler ohne Baum, ohne Strauch, ohne Kraut und Gras, unfruchtbar! Beilos, kein Tier auf dem Boden, kein Vogel in der Luft, keine schlanke Antilope, die Fleisch zur Nahrung liefert, ja, nicht einmal eine jener großen Bedoidechen schlängelt den geschmeidigen Leib durch das schlüpfrige, glatte Gestein. Und dazu glühender Sonnenbrand, stehend, heißend, wie der scharfe Zahn der Giftschlange, die im Wüste der Lamarkiten drunten im Chor es-Selaban tödlich lauert: eine Debe, die einen wahnstinnig machen kann —

Und doch: Gibt es etwas Eigenartigeres, etwas Ergreifenderes, ja etwas Erhabeneres als solchen einsamen Ritt durch die Wüste? Da fähst sich der Mensch klein, winzig klein, schwach, unendlich schwach der Allmacht gegenüber, die auch die Wüste geschaffen. Und dennoch ist man geborgen, man glaubt es, man empfindet es im Aufblick nach oben.

Mühsam klimmt mein Tier, gefolgt von dem getreuen beduinischen Diener auf gefährlichem Saumpfade bergan.

Ein fasscher Tritt, ein Straucheln, ein furchtbarer Sturz in die grauliche Tiefe der gährenden, wilden Klüfte zu unserer Linken. Dann ist es vorbei.

Die Höhe haben wir nun erreicht. Schweibtriefend halten wir oben, um mühsam den von Süden heraufsteigenden Hamms vernichtenden Hauch zu abmen. Doch auch dies belebt uns neu. Dann geht es wieder hinab, halsbrecherisch. Unfassbar, daß hier die Kraft und Geschwindigkeit des Tieres ausreicht, sich selbst und den Reiter sicher zu tragen. „Aua — aua!“ ertönt warnend die Stimme Ibrahim All den Karas hinter mir. Gefahr! Wir verlassen die mit bunter Wolle reichgestickten und mit blauen Glasperlen verzierten Sätteln und klammern, besucham tastend, hinab, an langem Halfter die willigen Tiere nach uns ziehend. Sie sind dankbar für die entledigte Last.

So geht es bergauf und bergab, langsam, keuchend und wieder in flottem Trab über steinige Hochplateaus und im Galopp über feinkörniges Geröll, das eine schnellere Gangart zuläßt, bis endlich, endlich ein Turmfaltenpaar am Horizonte erscheint und das ersehnte Ende dieses Wüstenabschnittes uns anzeigt. Das stärkt Seele und Körper.

Jetzt liegt es hinter uns — das Blutmeer der Steine, der vernichtende Hauch des Schirokko, der beschwerliche March. Und nur eine herrliche Erinnerung bleibt: die Erinnerung an den Wüstenritt

*

Ostern.

Skizze von Paul Richard Henkel.

Als Hans Wischer die Höhe erreichte, hinter der sein Ziel lag — das Dorf mit dem Gut, dem Weib und den buschigen Kronen der Kastanien — blieb er sinnend stehen. Zum vierten Male erst binnen Jahresfrist ging er diesen Weg, der ihn immer hoffend und erwartungsvoll hergeführt und ohne Ergebnis und ohne Freude zurückgeführt hatte. Wo er einst ein häufiger, sehr lieb gewonnener Gast war, mußte er jetzt lange bitten, um einmal für ein paar Stunden wiederkommen zu dürfen. Maria Grune war selten für ihn geworden. Das verstand er nicht.

Helle Osterjonne lag über der Landschaft. In munterem Vogelgezwirf verriet sich die Freude der Heimgekehrten. Und die Kirchhofsmauer, an der auf schmalen Fußsteig Hans Wischer vorüberkam, hatte mit den Knospen der Sträucher und Bäume gar nichts Düsteres. Eine hohe Frauengestalt trat durch die Gitterpforte heraus. Da war minutenlang ein stummes Grüßen und Forschen in den Augen des anderen, ehe sich die Hände entgegenstreckten. Aber Maria Grune fand bald den freundlichen Ton, den sie für jeden hatte, und ging neben dem Gast den stattlichen Gebäuden ihres Hofes zu, unbefangen nach diesem und jenem fragend. Wischer hatte wohl selbst schon gehört, mit wie straffen Zügeln die Frau nach dem Tode ihres Mannes die Wirtschaft weiterführte und wie, entgegen manchen Befürchtungen, das kleine Gut ertragreich gebieh. Es wollte ihm aber nicht in den Sinn, daß diese Hingabe an die Arbeit alle hoffnungsreichen Fäden, die einstmal heimlich gesponnen waren, zerreißen mußte und diese schöne und kluge Frau, die mit vollen Händen Glück austeilen konnte, einjam weiter leben wollte.

„Ein Jahr ist um, Maria“, sagte er. „Du hast mich fern von Dir gehalten und konntest wohl auch nicht anders. Aber nun die Brücken hinter Dir abgebrochen sind, mußt Du neue bauen. Man kann zufrieden und sorglos sein, aber man kann nicht ohne Liebe sein — und ich habe Dich lieb, das weißt Du.“

„Ruht Du wieder davon sprechen?“ fragte die Frau und sah ihn ernst an.

„Ja, ich will eine Antwort haben...“

Sie blieben stehen und lehnten sich an die niedrige Mauer. Die Schatten jungen Birkenlaubes zitterten auf ihren Gesichtern.

Maria Grune sagte:

„Ich will Dir antworten, Hans, und ich habe Dir mehr zu sagen, als Du erwartest. Auch ich hatte Dich lieb, und ich bin ehrlich genug, mich zu schämen, daß ich damals, als die Knechte die schlimme Nachricht von dem Unglücksfall ihres Gutsberrn brachten, zuerst dachte: Nun steht mir vielleicht der ersehnte Weg frei; nun kann ich ein neues Leben noch beginnen! Denn es war nach allen trüben Jahren nicht viel verloren. So dachtest auch Du. Und Du hast gewiß erwartet, daß ich, die Freigewordene, Dich nun rufen würde, wie ich Dich vorher ersehnt hatte. Denn Du wußtest ja nicht, daß Bernhard, mein Mann, an jenem Karfreitag freiwillig aus dem Leben gegangen war. In seiner letzten Stunde habe ich es erfahren. „Du hast ihn lieb, ich weiß es“, sagte er, „warum soll ich Dich lange halten? Aber wenn ein Mensch erlöst sein soll, muß ein anderer sein, der geopfert wird. Ich bin alt genug, und es ist wohl um mich nicht schade...“

Und siehst Du, wenn ein Mensch, dem man wehe tat, mich so den Sinn des Karfreitags begreifen läßt, wachst der Ehrgeiz auf, die Bedeutung der Auferstehung von selbst zu verstehen. Daß ich zu mir selbst zurückkam, daß Empfindungen starben und andere erwachten, daß ich klug und lebend wurde, das alles geschah in wenigen Tagen. Daß ich aber von da an seine Stelle einnahm, seinen Besitz zu meinem werden ließ, indem ich nichts mir entgegen sah, was zu wissen und zu schaffen für mich nötig war, — daß ich heute zufrieden, unbesorgt und stark jedem Menschen entgegen treten kann — das geschah, weil er, der tote, wieder auferstand und neben mir war, so daß ich Tag für Tag seine Gedanken und Absichten in meinen spürte, meine Gedanken von ihm nicht mehr los kamen und ich mir Wägen gab, ihm gleichwertig zu sein. Ist das nicht auch eine Erlösung? Weil Christus starb, lieben ihn die Christen —

Langsam war es still. Dann griff zaghaft eine Hand nach der Hand der Frau, hielt sie fest mit schmerzhaftem Druck, dem Maria Grune nicht auswich.

„Bist wohl“, sagte Hans Wischers Stimme, die wie ausgedrückt war.

Sie richtete mit beiden Händen kein Gesicht zu ihr auf, blickte mit ihrem Blick langsam die Trauer in seinen Augen und sagte: „Bist wohl.“

Dann gingen sie beide nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Gasthof zum Sächf. Reiter



Die schönste und modernste Tanzstätte der Umgegend. Ein Effekt der Blütenpracht Feenhaftes Dekorations

Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden Im Zauber d. Märchenwelt Feenhaftes Beleuchtung

Den 1. und 2. Osterfeiertag, von nachm. 4 Uhr an:

Die beliebte Ball-Schau

Ausgeführt von ehemalsg. Militärmusikern 103 Bauhen unter persönl. Leitung von Konzertmeister C. Wiesensee. Küche und Keller bieten das Beste bei mäßigen Preisen. Angenehmer Familienaufenthalt.

Den 3. Osterfeiertag:

Den 3. Osterfeiertag:

Großes Konzert

ausgeführt vom Bauhener Endorf-Orchester (ehemalige Militärmusiker.) Leitung: C. Wiesensee, ehemaliger Konzertmeister vom 103. er Infanterie-Regiment Anfang 1/2 8 Uhr. Gutgewählte Vortragsfolge. Eintritt 60 Pfg., einschl. Steuer

Nach dem Konzert: Feiner Ball!

Von nah und fern laden freundlichst ein

Paul Weber und Frau

Erbgericht Steinigtwolmsdorf

Ostersonntag 7 Uhr:

Große Operetten-Aufführung:

„Die Braut‘lgeiger“

ausgeführt vom Männergesangsverein „Liedertafel“. Köstliches besagen Platate.

Nach derselben: Feine Ballmusik.

Montag, den 2. Feiertag, ab 5 Uhr:

Großer öffentlicher Oster-Ball

Blas- und Streichmusik.

Während der Festtage Ausschank eines vorzüglichen OSTER-BOD prima Hainespacher (bunfel) sowie eines (hell)

Zu recht zahlreichem Besuch freundlichst einladend hochachtungsvoll

MGB. „Liedertafel“. Alfred Lehmanni.

Erbgericht Ringenhain.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:

Öffentl. Theateraufführung

„Die Blinde von Paris“.

Eintritt —.80 Mk. Anfang 1/2 8 Uhr.

Nachdem T a n z.

Hierzu laden freundlichst ein Freiwillige Feuerwehr und Hulda Richter.

NB. Während der Feiertage empfehle den geehrten Besuchern in den Gasträumen mein

Konzert.

Erbgericht Pöhla.

2. Osterfeiertag im feenhaft decorierten Saale:

Gr. öffentliche Ballschau

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

3. Osterfeiertag:

Gr. öffentliches Konzert

ausgeführt vom Stadtorchester.

Anschließend Festball.

Anfang 1/2 7 Uhr.

Vorverkauf 80 Pfg. bei Herrn Schuster, Restaurant Schönbrunn und im Erbgericht Pöhla.

An der Abendkasse 1.— Mark.

Um regen Zuspruch bitte das gesamte Stadtorchester u. D. Raumann u. Fran.

Erbgericht Goldbach

1. Osterfeiertag:

Feiner Ball

Erstklassiges Orchester

— Herrlicher Saal —

Es ladet freundlichst ein

Martin Schäfer.

Gasthof zur Erholung

Demig-Thumig.

Den 1. u. 2. Osterfeiertag:

Feiner Ball.

Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Küche und Keller bieten das Beste.

Um gütigen Zuspruch bitten

P. Beyer u. Frau.

Gasthaus zum Elefanten, Rothnaublit.

1. Osterfeiertag:

Letzte Wiederholung der dreiatigen Operette:

„Das Mädels vom Neckarstrand“.

Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Beginn 7 1/2 Uhr.

Anschließend feiner Ball.

Es laden ergebenst ein

der Gemischte Chor zu Rothnaublit. Bruno Schuster.

2. Feiertag von 6 Uhr an:

Feiner Fest-Ball.

Gasthof Rückersdorf

1. Osterfeiertag:

Öffentliche Ball-Musik

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Amalie Marschner.

Bestes Gasthof * Ringenhain

Montag, den 2. Osterfeiertag:

Feiner Ball!

Anfang 5 Uhr

Hierzu laden freundlichst ein

Paul Beste und Frau.

Einer sagt dem andern A. Nicht A. Reutirch (Sanft) | Bahnhof Dr

Goldene Krone *

Renommierter, am meisten besuchtes Ball-, Bier- und Speisefest der Umgegend. An beiden Osterfeiertagen:

Großer Fest-Ball

in dem dazu herrlich decorierten Saale.

Am Ufer des deutschen Rheines. Kapelle köstlich. Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.

In den Gasträumen:

erstklassiges Salonkonzert unter Mitwirkung des Opernsängers Ernst Trepte vom Sächf. Staatstheater Dresden.

„Die 3. Kanone im Bunde“

Musikbeitrag 20 Pfennig.

Küche und Keller in bekannter Güte.

Um zahlreichen Besuch bitten Richard Trochelepsch und Frau. Autovermietung im Hause. Billige Fahrgelegenheit.

Flügel,

gut erhalten, Fr. 350 Mk., verk.

W. Rüdiger, Dresdner Straße 31.

Schriftl. Heimarbeit

Vitalis-Verlag München 44 bo

Gasthof Stacha

An beiden Osterfeiertagen, Sonntag u. Montag, abends 7 Uhr beginnend:

Gr. Osterfrühlingsfest,

verbunden mit

großem, öffentlichem Ball

in dem herrlichen, mit Mandelblüten und Akazien decorierten Saal. Jeder muß das sehen. Erstklass. Stimmungskapelle

Um recht zahlreichen Zuspruch von nah und fern bitten Rudolf Schidetzang u. Fran.

Erbgericht Lauterbach

Am 1. Osterfeiertag, abends 8 Uhr,

auf vielseitigen Wunsch Wiederholung

Grafensohn und Bürgermädels

Vollständ. mit Gesang in 4 Akten.

Hierzu laden ergebenst ein der Turnverein

Aima verw. Grünher.

Achtung! Gasthof Medewitz

Sonntag, den 1. u. Montag, den 2. Osterfeiertag:

Feine Ballmusik

Zum ersten Male neue vollbesetzte

— Jazz-Kapelle —

Käder werden unentgeltlich und sicher aufbewahrt.

Um zahlreichen Besuch bitten Emil Glaser u. Frau.

Gem. Chor Burkau

1. Osterfeiertag in Schusters Gasthof:

Die Ratsmädels

Operette in 3 Aufzügen von H. Marsellus.

Musik von M. Vogel.

Programme als Eintrittskarten im Vorverkauf 0.80

Mk. in Schusters Gasthof, bei den Herren Friseur

Lische und Bäckermeister Viejold.

Anfang Punkt 1/2 8 Uhr. Anfang Punkt 1/2 8 Uhr.

Um Störungen zu vermeiden, wird höflich gebeten,

recht pünktlich zu erscheinen.

Zu recht zahlreichen Besuche laden freundlichst ein

der Gemischte Chor und Richard Schuster.

Unsterblichkeit.

Von
J. Schröngamer-Helmbol.

Unsterblichkeit des geistig-seelischen Menschen hat nur Sinn, wenn es eine jenseitige Welt gibt, in der ein Fortleben nach dem Tode nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert ist.

Gibt es eine jenseitige Welt? Ja. Die Beweise für das Dasein eines höheren Wesens — Gottes — und für die Art dieses Wesens — Allmacht usw. — sind so eindeutig u. unumstößlich, daß ein Zweifel daran nicht möglich ist. Es gibt neben und über der Welt der Sinne eine Welt der ewigen Werte, die uns schon im Leibesleben eingeschrieben sind: Gerechtigkeit, Güte, Treue, Reinheit, Demut, Opferkraft, Hingabe an „Ideen“, die als „Ideen“ ihre Heimat in der Ueberwelt haben.

Der Mensch ist ein geistig-seelisches, selbstbewusstes Wesen, eine Individualität, ein unteilbares Ich. Er besitzt neben dem rein Animalischen und Vitalen, das er mit der übrigen sinnlichen Welt gemeinsam hat, einen fazuzagen ewigen Wesenskern, mit dem er teil hat an der überfinnlichen Welt der sittlichen Werte, der Ideen und Ideale, die als sittliche Forderungen und Wehrkräfte auf sein Gewissen wirken: Im Bewußtsein ist diese Welt der Werte dem Menschen gewiß und gewiesen. Es wäre sinnlos und absurd, wenn mit dem Absterben seines Leibes auch diese innere Welt, die sein Eigentlichstes und Wesentlichstes ist, ins Nichts hinabfiele und „alles aus“ wäre.

Woher käme das Schuldbewußtsein des Menschen, wenn es nicht eine ewig gültige, sittliche Weltordnung gäbe, die sich ausschließlich auf den geistig-seelischen Menschen und seine lausale Verbundenheit mit dieser Ueberwelt bezieht? Schuld heißt Sühne. Wann und wo aber soll gesühnt werden, wenn es im Leibesleben nicht geschah? Gesühnte Sühne ist reiches Lohnes wert. Wo aber soll gelohnt werden, wenn es bei Lebzeiten nicht mehr möglich ist? Im „Waherhaus“ des „verlorenen Sohnes“.

Aber nicht nur Schuld und Sühne, sondern gerade auch die erhabenen Erlebnisse und Augenblicke des Erdenlebens, jedes wahre, reine Glückgefühl verweisen uns auf das „ewige Leben“, in dem die Seele, der Sinnelast entbunden, sich weiter entfalten kann zu letzten Höhenflügen, dem Schmetterling gleich, der die Larve abgeworfen hat und nun von Glück zu Glück gleitet, zu Befestigungen ohne Ende.

Wer je das überirdische, wahrhaft himmlische Lächeln eines schlafenden Kindes sah, der weiß es mit einer Eindringlichkeit, gegen die kein noch so scharfsinniger Beweis aufkommen kann: Seele, vom Himmel stammend, für Ewiges bist du geboren. Das Erdenleben ist nur ein Durchgang durch ein Tor der Prüfungen zur Unsterblichkeit, in der die Seele sich voll und frei befindet in einer Welt, die uns hier nur vorgebeutet ist.

Der Osterfuß.

Skizze von Anna Lydia von Kennenkampff.

Das Osterfest fiel auf den ersten April im ereignisreichen Jahre, da der große deutsche Bruder den kleinen baltischen gerettet und ihn damit für ein Weilschen aller Leiden entbunden hatte. . . . Fröhlich ging es da her auf den baltischen Herrensitzen. Ueberall im Lande sah man in der deutschen Einquartierung Liebe, willkommene Gäste.

So auch auf Schloss D. . . in Livland. Viel Jugend war im Hause versammelt und steckte die Köpfe zusammen, um sich gegenseitig in den April zu schicken und frohe Ostern zu feiern. . . Draußen lachte der Frühling, der stets so spät dahin kommt. Die Sonne hat allen Schnee fortgeschmolzen; schon blühten ein paar Schneeglöckchen im Park, die Kinder beim Suchen der bunten Ostereier jubelnd abpflückten und dem „Onkel Hauptmann“ brachten. Aus den schneebedeckten Aekern, die endlich wieder der Pflug zu neuer, gesegneter Ernte durchfurchen sollte, stieg frischer Erdgeruch. Von den Gebäuden her, wo die deutschen Soldaten wohnten, drang mehrstimmiger Gesang deutscherlieder. . . Oh, wie lang aus ihnen deutsche Ostern, deutsche Auferstehungsfreude!

An der festlich geschmückten Tafel aber regierte unter dem Jungvork der erste April. Der eine „Onkel Hauptmann“ reitete noch mit snapper Rot seine Extra-Uniform vor dem zugebundenen Ueberfuß aus einem harmlos hübschen Osterel, das sicher niemand anders als Fräulein Hergen, die Hausdame, ausgepufft und mit Wasser gefüllt hatte; der andere fand seine Suppe arg verüßt, als er tief in das Salzoh gegriffen, und die Leutnants unten am Tisch, zwischen den jungen Damen hatten erst recht eine Anzahl von Ueberraschungen durchzuführen. Es wurde viel gelacht — aller Augen blühten, und es schien als hätte die ganze junge Damenwelt auf dieser Linie gesiegt. . . Doch — die Rache nahte schnell. . .

Während man im Salon bei Wokka und Bitor um den großen Tisch herum sitzt, tritt zu gewohnter Stunde die Ordnonanz mit dem üblichen Telephonogramm herein, das dem ältesten Hauptmann eingehändig wird. Ernst, ja etwas betreten, schaut er hinein.

„Was gibt's?“ — „Doch keine schlimmen Nachrichten vom Kriegsschauplatz?“ rufen die Damen durcheinander. „Das nicht — aber ich weiß nicht, wie Sie's aufnehmen werden, Frau Baronin,“ wendet er sich an die Gastgeberin. „Ich habe den Befehl, den fünften Teil alles Geflügels zu requirieren.“

Die Baronin lacht. „Fräulein Hergen, Sie trifft es am härtesten mit Ihren Lieblichen, aber, nicht wahr, für unsere lieben deutschen Brüder ist uns nichts zu schade? Also, requirieren Sie, lieber Herr Hauptmann!“

Nach kurzer Zeit erscheint die zweite telephonische Botschaft. Diesmal runzelt der Hauptmann ärgerlich die Stirn:

„Aber, das ist doch. . .!“ „Wieder was für uns oder von uns?“ fragt die Baronin lachend. — „Ja — es tut mir sehr — aber hier steht, daß Pferde, die aus russischem Besitz zurückgeblieben sind, dem deutschen Oberkommando abgeliefert werden müssen.“

Jetzt ist Fräulein Hergen doch etwas bleicher geworden. Jedermann weiß, daß sie einen wunderschönen Rapen, der beim Abmarsch der russischen Truppen auf dem Gutshof zusammengebrochen war, vom Tode gerettet und liebevoll gepflegt hat. — „Fräulein Hergen — Fräulein Hergen,“ ruft die Jugend — „Sie können sich doch nicht befinnen! — Ihren deutschen Freunden geben Sie es gern.“

Fräulein Hergen kämpft noch mit sich, da tritt eine dritte Ordnonanz auf. — „Na, das ist doch heute zu toll,“ ruft der Hauptmann und springt auf: „Gegen obrigkeitlichen Befehl gibt es aber kein Aufschreiben. . .“

„Wa — was?“ Alle sind aufgesprungen. — „Ja, ich soll. . . wir sollen. . . Sie kennen doch die russische Sitte des Osterkusses? — Sie sollen — wir sollen uns alle dem unterwerfen. — Ich muß Sie bitten, sich von uns allen dreimal — rechts und links — auf die Wangen küssen zu lassen, unter dem üblichen Ostergruß „Der Herr ist auferstanden — er ist wahrhaftig auferstanden —“ und uns ebenso wiederzuküssen. . .“

Jetzt sehen sich alle verduht an. In den Gesichtern der Hausfrau und des Hausherrn zuckt es verräterisch. Onkel Hauptmann bleibt tobenst. Nur seine Augen. . .! Da bricht ein schallendes Gelächter aus. — „Erster April! Das nennt man Rache!“

Und nun will das Lachen und Scherzen und Reden für und wider kein Ende nehmen. . .

Die Großmama des Hauses setzt sich an den Flügel und spielt einen Walzer. Die jungen Paare tanzen. — „Es wäre doch ganz nett gewesen, soch ein Osterfuß, Fräulein Irene,“ sagt ein junger Leutnant und schaut tief in ihre blanken braunen Augen.

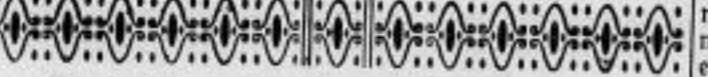
„Reinen Sie? Es käme darauf an.“ Schelmisch blitzen ihre weißen Zähne. Vorden die braunen Augen nicht —? Ach, sie weiß doch, daß die warmen blauen Männeraugen ihr verfallen sind. —

Plötzlich ruft jemand: „Fräulein Hergen —! Fräulein Hergen. . .! Wie sehen Sie aus!“ — Und wieder will man sich totlachen. Zwei schwarze, runde Flecken liegen auf ihren bleichen, ältlichen Wangen. . . Sie blüht in den großen Pfeilerpiegel und läuft entsetzt hinaus. — „Oto — Oto —“ — das ist der gräßliche Bengel gewesen,“ der sie im dunklen Speisezimmer im Vorübergehen geküßt hat — und sie glaubte — es sei — Onkel Hauptmann. . .!

Aus dem Wintergarten, in dem eine blaue Ampel zarten Schimmer um Pflanzen und Blumentelche wab, traten Leutnant Günther und Irene von Alten Hand in Hand. Irene's Wangen glühten. Aber die Rüsse, mit denen beide einen festen Bund besiegelt, hatten keine Spuren hinterlassen. Alle umringten sie. Gratulierten. Freuten sich.

„Ist das auch eine „Erste-April-Verlobung?“ neckte Benita, Irene's Schwester. — „Nein, aber von Rechts wegen — verlobt sind wir uns doch jetzt, der große und der kleine Bruder, wie Sie sagen — Jetzt müßten wir uns nun alle den Osterfuß geben,“ erklärte lachend Onkel Hauptmann. — Und es geschah wirklich. . .

Nur Fräulein Hergen war leer ausgegangen. Sie hatte noch genug vom Vorschuß in der Speisekammer. . .



Du sollst in diesen Ostertagen. . .

- Du sollst in diesen Ostertagen,
Da alle Bäume Blüten tragen
Und alle Bäche silbern gehn,
Nicht trauernd stehen.
 - Sei wie der Vogel, wie der Wind,
Ein wunderfertig Frühlingskind,
Das freudig in das Leuchten schaut
Und einer gültigen Hand vertraut,
Die dürrer Gräser blühen macht,
Zum Lichte wandelt schwarze Nacht,
Die Trauernden mit Lust erfüllt
Und alle Erdenleiden stillt.
 - Da alle Bäume Blüten tragen
In diesen lichten Ostertagen,
Vergiß auch Du den tiefen Schmerz
Und blühe auf, o Menschenherz!
- Hans Gölgen.



Karl soll Ostern in die Schule gehen.

Von
Albert Fried.

(Nachdruck verboten.)
Karl soll Ostern in die Schule gehen; der Junge ist im November sechs Jahre alt geworden und also schulpflichtig. Das bringt eine gewaltige Veränderung nicht nur in das Leben des Kleinen selbst, sondern in den ganzen Mechanismus des Hauses, und es ist daher kein Wunder, daß das große Ereignis seine Schatten vorauswirft.

Seit dem Tage, da der kleine Kerl seinen sechsten Geburtstag im November feierte, habe ich die Worte: „Karl soll Ostern in die Schule gehen!“ in den mannigfachsten Betonungen laut werden hören im Hause.

Der Vater ruft es aus und denkt dabei an die große Hilfslosigkeit und Unselbständigkeit des Kleinen, der nun seinen ersten Schritt in die Welt tut, in die große Welt, wo er zum ersten Male, wenn auch in beschreibener, engbegrenzter Weise für sich selbst einstehen muß. Welche Gefahren könnten ihn dort umlagern in Gestalt schlechter Freunde, die ihn zu bösen Dingen verleiten wollen, in der beinahe noch gefährlicheren Gestalt eines pedantischen Lehrers, der viel-

leicht auf die Eigenschaften des Knaben nicht eingegangen versteht.

Die Mutter denkt mit Schrecken daran, daß Karl zu Ostern in die Schule gehen soll. Ihr Lieblich, den sie nie, wenn es nur irgend anging, von der Seite gelassen. Sie denkt vielleicht zunächst dabei an sich, daran, wie einsam es für sie werden wird, wenn der kleine Lump sich nicht mit den hundert Fragen, die ihr oft so lästig waren, an sie wenden kann. Aber sie denkt auch dabei an den Kleinen, der ihr für die Schule noch gar zu klein erscheinen will, der sich ja noch nicht einmal den Ueberrock und die Stiefel allein zuknöpfen vermag.

Karl soll zu Ostern in die Schule gehen! sagt die bissige Tante mit der spitzen Nase und denkt an die unnützen Streiche des kleinen Schlingels. Deshalb löst's recht schadenfroh, wenn sie es sagt, als ob sie dabei der Hoffnung Ausdruck geben wollte, daß man dem bösen Kerl in der Schule schon die schlechten Streiche austreiben werde. Es tönt in ihrem Munde etwa so: Ein Glück, daß Karl in die Schule kommt, in die strengere Zucht des Lehrers, den sie dem kleinen Karl nicht schwarz genug vormalen kann.

Und wie ein langer, einziger Klagenot klingt dagegen der erwähnte Ruf im Munde der allzu gütigen Großmutter. Der arme Junge, denkt sie und spricht's wohl auch manchmal aus, nun ist die rechte, frohe Jugendluft für ihn vorbei. Nun muß er lernen, der kleine Kerl, muß sich all das schwere, unnütze Wissen in das kleine, zarte Köpfchen pflanzen, muß sich mühen, daß er für den morgigen Tag die Aufgaben immer gut und zur rechten Zeit fertig bringt. Der Beginn der Schulzeit ist der Anfang der Lebenssorgen. Schade, schade, daß man den kleinen, lieben Jungen nicht noch ein Jahr oder doch wenigstens ein halbes Jahr vor dieser Misere bewahren kann!

So tönt es immer und immer wieder durch das Haus, es klingt immer wieder dem kleinen Karl, der zu Ostern in die Schule gehen soll, in und um die Ohren, und ich fürchte, lieber Vater, liebe Mutter, liebe Tante und Großmütterchen. Ihr verwirrt mir allesamt mit euren Sorgen, Warnen, Klagen, Drohen und Wichtigtun den guten, harmlosen Jungen, der, ich glaube, ohnebiedes schon mehr als genug und gut ist, die Umwälzung, die ihm bevorsteht, empfindet, mehr als er sie empfinden sollte, wenn ihr allesamt gescheiter sein würdet.

Freilich, es ist ein ungemein wichtiger Zeitabschnitt, der für Karl zu Ostern beginnt, und ich begreife und billige die Sorgen und die Angst des Vaters. Freilich wäre es gescheiter und besser gewesen, wenn der treusorgende Vater früher daran gedacht hätte, daß der kleine Karl gar zu hilflos und unselbständig ist, wenn er ihn früher an den Vortehr mit anderen Kindern gewöhnt hätte.

Die Mutter aber soll durchaus nicht mit Schrecken daran denken, daß Karl zu Ostern in die Schule kommt. Wird es auch vormittags für sie vielleicht etwas einsamer werden, so gibt es für sie nachmittags um so mehr zu tun. Ich denke dabei nicht daran, daß sie die Schularbeiten mit dem kleinen Karl macht, was ich durchaus nicht für nötig, ja vielleicht sogar für schädlich halte.

Viel wichtiger, liebe Mutter, wäre es gewesen, du hättest dem kleinen Karl beizeiten gelehrt, sich den Ueberrock und die Stiefel allein zuknöpfen, damit er in der Schule nicht auf die Hilfe Fremder angewiesen ist, wenn er derartige Dinge verrichten soll.

Ich will jedoch nicht sagen, liebe Mutter, daß du dich nun gar nicht um die Schularbeiten deines Jungen kümmern sollst. Im Gegenteil, du sollst wohl acht geben, daß er mit ganzem Herzen, mit ganzem Fleiß bei der Sache ist, daß er die Schulpflichten ernst nimmt, daß er nicht mit den Gedanken beim Spiel ist, wenn er die Arbeiten macht.

O, und es gibt noch viel mehr für dich zu tun, liebe Mutter. Du sollst nach wie vor die beste Freundin deines Kindes sein, das dir von allen seinen Leiden und Freuden in der Schule erzählt.

Dir aber, liebe bissige Tante mit der spitzen Nase, empfehle ich, dem Karl die Schule nicht vorher als Ort des Schreckens und des Grauens vorzumalen und den Lehrer als den Teufel in dieser Hölle. Karl soll nicht mit Furcht, sondern mit Liebe in die Schule gehen; er soll sich freuen auf die Zeit, die nun für ihn beginnt.

Und du, liebes Großmütterchen, begehrst, wenn auch in vollkommen anderer Absicht wie die Tante, denselben Fehler wie diese. Du erweckst mit deinem Bedauern in dem Jungen die Meinung, daß er aus dem Paradies der Kindheit nun verstoßen würde. Wie falsch ist diese Liebe, gutes Großmütterchen. Wie viel besser wäre es, wenn du dem kleinen Kerl täglich sagen würdest: ach, wie bist du, guter Junge, doch zu beneiden, daß du schon zu Ostern in die Schule gehen kannst, wo du herrliche Freuden erleben wirst!

Es ist etwas sehr Großes und Wichtiges, daß Karl in die Schule kommt, nicht nur für Karl, sondern für euch alle, aber der Junge braucht's gar nicht zu wissen und zu merken. Ihr alle aber, der Vater und die Mutter, die Tante und Großmutter, ihr könnt es euch nicht genug merken, und daher habe ich es allen noch einmal recht vor die Seele geschrieben.

Vielleicht hilft's etwas!

Ueber Tagebücher.

Von Herm. Georg Krehlschmar-Odenburg.

Zu gewissen Zeiten wird es der liebste Ehrgeiz eines Menschen, einen getreuen Bericht über sein Tun in einem Buche aufzubewahren, und er stürzt sich in diese Arbeit mit einer Begeisterung, als ob ein Tagebuch zu führen die heiligste Pflicht und der größte Genuß in der Welt sei. Aber wenn er nur einundzwanzig Tage verlebt hat, so wird er finden, daß nur jene seltenen Naturen voll Ausdauer, Hingebung an die Pflicht und unbeflegbarer Entschlossenheit sich an ein so gewaltiges Unternehmen, wie es das Führen eines Tagebuches ist, wagen können, ohne eine schmachvolle Niederlage zu erleiden. — Mit diesen Worten beginnt der amerikanische Humorist Mark Twain in dem allerseits Dinge behandelnden „Skizzenbuch“ seine Meditationen über „Tagebücher.“

Und in der Tat: Wem wäre, zum mindesten in der Sturm- und Drangperiode seines Lebens, noch nicht einmal

der Entschluß gekommen oder doch der Wunsch, ein Tagebuch zu führen? Jene aber, die ihr Vorhaben zur Tat werden lassen und sich für länger als einundzwanzig Tage mit der Führung eines Tagebuches befassen, werden dem amerikanischen Dichter recht geben, wenn er das Genußreiche dieser Arbeit in Frage stellt und sie zudem als ein gewaltiges, seltene Ausdauer erforderndes Unternehmen bezeichnet.

Wer findet, von den erwähnten Charaktereigenschaften abgesehen, in der Kasualität unserer Zeit noch Ruhe und innere Sammlung zu einem Tagebuch? Manche aber pflegen von ihren „Tagebüchern“ zu sprechen und lediglich — „Merkbücher“ (Memoranden) zu meinen.

Wesen und Aufgabe eines Tagebuches lassen sich nicht mit ein paar Worten festlegen. Die Bezeichnung „Tagebuch“ weist zunächst darauf hin, daß es ein Buch ist, welches der Aufnahme des Ablaufs der einzelnen Tage dienen soll. Vergewöhnlichen wir uns aber einmal, was alles zum Inhalt eines Tagesablaufs gehört, und daß außer den mannigfachen äußeren Erlebnissen auch die in Wechselwirkung zu diesen stehenden inneren Erlebnisse dazu zu rechnen sind, so werden wir das Problematische und Schwierige einer exakten Tagebuchführung begreifen. Ein Tagebuch in vollkommener Weise zu führen, d. h. alles das zu berücksichtigen, was eigentlich hineingehört, ist nicht nur ein „gemaltiges“, sondern wohl geradezu unmögliches Unternehmen.

Die berühmten gewordenen Tagebücher Friedrich Hebbels, die mit ihrer Fülle an tiefgründigen Gedanken, Maximen und Reflexionen zu den gehaltvollsten Werken der deutschen Literatur zählen, können als Tagebücher in unserem Sinne nicht angeprochen werden, da sie, von ihrer im Grunde apophoristischen Form abgesehen, in zeitlicher Hinsicht sehr sprunghaft sind, d. h. sich auf gelegentliche Eintragungen beschränken und im übrigen nicht nur für ihren Verfasser sondern vornehmlich auch für die Nachwelt geschrieben wurden.

Ein anderes tagebuchartiges Dokument der deutschen Literatur, und als solches nicht minder eine einzigartige Fundgrube an tiefen Gedanken und geistvollen Bemerkungen, sind Eckermanns Aufzeichnungen über seine „Gespräche mit Goethe“ (1823/32), die jeder gebildete Deutsche unbedingt kennen sollte. Vermochte Eckermann dabei auch, in Anbetracht des überreichen Stoffes, mit der Zeit nicht immer Schritt zu halten, so ist die angewandte Mühe sowie Beharrlichkeit doch bedeutend genug, um jedem, der einmal Mehreres versuche, größte Bewunderung abzugewinnen. Uebrigens trifft er mit seinen Notizen den frischen und zwanglosen Ton eines Tagebuches ganz prächtig, läßt andererseits aber mit der fast völligen Ausschaltung seiner selbst eine nicht unwesentliche Seite eigentlicher Tagebuchführung vermissen.

Buch führen kann man ja über alle möglichen Dinge; Tagebuch führen heißt nun aber einmal die Geschehnisse eines Tages in ihrer Allgemeinheit erfassen und sie zu einem Gesamtbild vereinen.

Eine regelrechte Tagebuchführung erfordert zweifellos ein bemuteteres Leben, d. h. die Fähigkeit, sich zu einer Umgebung willfährig in ein bestimmtes Verhältnis zu setzen und je nachdem auch über den Ereignissen zu stehen. Wenn diese Anlage gang und gäbe wäre, würde die nicht seltene Frage, was man eigentlich in so ein Tagebuch hineinschreiben solle, überflüssig sein.

Um aus der Fülle des für Tagebücher geeigneten Stoffes einiges herauszugreifen, möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß doch jeder geistig regsame Mensch dann und wann ein gediegenes Buch liest und ein gutes Theater oder Konzert besucht. Wie wäre es, wenn er außer der Eintragung an sich auch über die gewonnenen Eindrücke seinem Tagebuch eifrig anvertraute? — Und erscheint es zuweilen nicht vielleicht wertvoll und interessant, wichtige apophoristische Bemerkungen aus Büchern oder belangvolle Aussprüche und Aeußerungen, die wir in der Unterhaltung mit geistvollen oder uns besonders liebenden Menschen vernahmen, in unser Tagebuch einzufangen? — Besondere Ereignisse in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis, sowie im öffentlichen Leben, wichtigere Besuche und Geschenke, die wir machten oder empfingen, neue Bekanntschaften, gute und trübe Erfahrungen mit Menschen, allerlei aus dem Berufsleben, Arbeiten und Studien, die uns beschäftigen — das alles sind Dinge, die in einem Tagebuch zu Recht bestehen. Reiseeindrücke, Bitterungsnotizen, originelle Träume, Gemütsstimmungen, Liebesfreud und -leid, Sorgen, Krankheiten, Pläne und Hoffnungen, seelische und geistige Erlebnisse, die uns neuen Einsichten und Erkenntnissen zuführen, kurz alles, was Kopf und Herz bewegt, werden wir in späteren Jahren stets gern und voll Interesse im Spiegel unserer Tagebücher wiedererschauen. — Und wie verhält es sich mit unserem Briefwechsel? — Sollte es sich nicht lohnen, von dem, was wir an andere schreiben oder von anderen mitgeteilt bekamen, gelegentlich etwas in unser Tagebuch gelangen zu lassen? —

Hören wir Altmeyer Goethe, der sich in „Dittens Tagebuch“ der „Waldverwandtschaften“ also vernehmen läßt: „Einen guten Gedanken, den wir gelesen, etwas Auffallendes, das wir gehört, tragen wir wohl in unser Tagebuch. Nehmen wir uns aber zugleich die Mühe, aus den Briefen unserer Freunde eigentümliche Bemerkungen, originelle Ansichten, flüchtige geistreiche Worte auszuzeichnen, so würden wir sehr reich werden. Briefe hebt man auf, um sie nie wieder zu lesen; man zerstört sie zuletzt einmal aus Discretion, und so verschwindet der schönste unmittelbare Lebenshauch unwiederbringlich für uns und andere.“ —

Vielleicht markanter noch als Briefe werden Tagebücher die geistige Physiognomie ihres Urhebers widerspiegeln. Denn Briefe sind immer Gedankenaustausch mit anderen, sollten es wenigstens sein; ein Tagebuch schreibt man nur für sich selbst. Es ist unser intimster und verschwiegenster Freund, dem wir unsere geheimsten Gedanken und Empfindungen anvertrauen können.

Ist der gegenwärtige Nutzen eines Tagebuches vor allem in mancherlei erzieherischen Momenten zu suchen, so ruht sein späterer und eigentlicher Wert doch darin, daß es für uns einen kostbaren Erinnerungsschein, ein sicheres Dokument unseres Werdens und Reisens darstellt. Aber nur wenige werden jene Ausdauer und unbesiegbare Entschlossenheit aufbringen, um seine Durchführung zu erzwingen. Die meisten sagen, daß sie für so etwas keine Zeit haben, ohne sich bewußt zu sein, daß, wie bei vielen

Dingen, so auch bei Tagebüchern die Kunst nicht im Zeit haben, sondern im Zeit haben wollen beruht.

Ob freilich Vorzüge und Annehmlichkeiten, die eine konsequente Tagebuchführung später bietet, jene unendlichen Opfer, mit denen sie erkauft wurden, aufzuwiegen vermögen, ist eine Frage für sich. Zweifellos ist jedoch ein Tagebuch ein zweischneidiges Schwert und das bei ihm stehende Bann und Aber recht bedeutend. Meine Ausführungen bezweckten auch keineswegs, die Führung eines Tagebuches anzupreisen, sondern in erster Linie darzutun, daß diese kein sogenanntes Vergnügen, kein amüsanter Zeitvertreib, sondern harte und intensive Arbeit ist, die äußerste Selbstbeherrschung und eisernen Willen verlangt.

Wer sich dieser Mühe entzog, braucht es im Alter kaum zu bereuen. Denn was er auf der einen Seite verlor, hat er auf der anderen Seite bestimmt gewonnen, indem er um vieles freier und unabhängiger lebte als jener, der die Last eines solchen „gewaltigen Unternehmens“ auf sich nahm. Denn die Tatsache, daß Tagebücher dem Leben dienen sollen, verkehrt sich nur allzu leicht ins Gegenteil.

Aber wie mancher nur zeitweise und unter besonderen Lebensverhältnissen einmal der Führung eines Tagebuches oblag (Reise- und Kriegstagebücher), so sollten es auch jeder vorwärts strebende junge Mann, jedes ernsthafte junge Mädchen wenigstens für die Dauer eines halben Jahres einmal versuchen, und wenn es nur in einfacher Form geschähe. Denn die konsequente Tagebucharbeit ist ein ausgezeichnetes Mittel: Ordnungssinn und Dispositionsgabe zu wecken, sich zu Besinnlichkeit, Konzentrationsvermögen und Selbstkritik zu erziehen; nebenbei eine wertvolle Sittübung sowie das beste Rezept, den Willen zu stählen und Selbstzucht zu erlangen, an der es in unserer Zeit überall mangelt.



Der natürliche Frauenberuf.

Von Käthe Becker de Seppen.

(Nachdruck verboten.)

Wieder erklingen die ewigen Leben bejahenden Osterspenden, und unsere schulentlassene Jugend stürmt heißtöpfenden Herzens ins große, fremde Leben. Was wird aus unseren jungen Mädchen, die heute mehr denn je teilnehmen müssen am Berufskampf, dem Kampf um die Existenz? Man weiß ja nicht, ob ihr Lebensschifflein je in dem sicheren Hafen der Ehe einläuft, und man weiß auch nicht, ob die Ehe überhaupt ein wohlgeborgener, sicherer Hafen sein wird. Wie manche Frau unserer Zeit nimmt gleichzeitig die Sorge um ihr Hauswesen und Berufslasten mutig auf ihre Schultern.

Vor meinem geistigen Auge steht ein Tag meiner Badschiffzeit, an dem das schöne Wort vom natürlichen Frauenberuf geprägt wurde. Von diesem Tag und diesem Wort will ich nun, das Gebiet der Frauenfragen, der einfachen und komplizierten, der geistigen und ungelösten, verfassend, erzählen:

16 Nenge zählte ich und hatte meinen freien Sonnabend nachmittag. Wohlgenut schritt ich zum ersten Male einem Licht-, Luft- und Sonnenbade zu, weil Muttis dies wünschte. Wie es wohl darin aussehete mochte? Jedenfalls wollte ich Turnen, Springen und Ballspielen, danach legte mein junger, kraftvoller Körper nach dem ruhigen Sitzen und Schreiben während der ganzen Woche in dem großen Bantgebäude, in dem ich seit einiger Zeit tätig war. Ja, ob das doch kein natürlicher Frauenberuf war? Mir war er jedenfalls das Natürlichste, nachdem unser guter Vater keine Augen für diese Erde geschlossen hatte. Studieren oder malen lernen, wie das Papas Wunsch war, wäre mir wohl lieber gewesen. Mit 16 Jahren ist man aber noch kein großer Freund vom Kopfhängen, und — ich konnte doch eigentlich ganz zufrieden sein. Nicht nur, daß ich in der Bank eine Masse Neues sah, hörte und lernte, es war auch manchmal wirklich sehr nett.

Ich hatte das Ziel meiner Wanderung, das Lustbad, erreicht. Rasch war ich aus meinen Kleidern heraus und in das Badegewand hineingeschlüpft. Schon flog ich am Rundlauf in die Höhe, hier war mein Reich. Die paar anwesenden Damen, die erschrocken über solche Unruhe von ihren Plätzen in die Höhe fuhren, amüsierten mich sehr. Waren die denn zum Schlafen hierher gekommen? Jetzt sah ich in der Schanzel. Die Damen in ihren Gewändern erschienen mir während meines Hin- und Herpendelns wie ein Strauß Butterblumen, in dessen Mitte sich eine dicke, rote Klatschnoschblume dreht machte. Als ich in den Schwebeliegen meine Lieblingsübungen ausführte, bemerkte ich, daß die rotbekleidete, corpulente Dame auf einmal ferngerade emporfuhr und ihre Arme mit einer Heftigkeit in der Luft herumwarf, die ich ihr gar nicht zugestanden hätte. Sie hatte Angst, ich würde „herausfallen, mir das Genick brechen“. Ich verstand sie aber nicht, und nur der beginnende Regen, der die Damen schon vor mir in das Schutzhäuslein getrieben hatte, ließ mich vom Gerüt heruntergehen. Sie sahen um einen sterlich bedeckten Garmentlich. Neugierige Augen sahen mir entgegen.

Bald waren mir die dicke, lebhaft, gutmütige, rotumhüllte Dame, die würdige Frau Oberlehrerin, die schöne Frau Sekretärin und die ausländische junge Frau bekannt. Scheinbar ging es hier „international“ zu, denn auch die Dame in Rot war nicht aus unserer Gegend.

Nach und nach lernte ich diese Badegäste noch sehr schätzen, jede auf ihre Art, und schon an diesem Tage spann die Sympathie Fäden von Herz zu Herz. Ich mußte berichten, wer ich war, woher ich kam, was mich interessierte, was für einen Beruf ich hatte und anderes mehr. Die junge Ausländerin, die sich wenig am Gespräch beteiligte hatte, erklärte schließlich mit wichtiger Betonung:

„Auch ich hatte Buchhalterin gestudiert, aber der natürliche Beruf des Weibes ist, zu heiraten!“ Weisheit beifälliges Kopfnicken, nur ich frecher Hebermut mußte meiner großen Freude über diesen prächtigen Ausspruch durch helles Lachen Ausdruck geben.

Der Regen ließ nach und bis zum Abend vergnügte ich mich mit meinen neuen Freundinnen.

Ein genußreicher Tag war vorüber, und ich brachte am Abend das schöne Wort vom natürlichen Frauenberuf mit heim, das meine kleine, vorwichtige Persönlichkeit bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zitierte.

Muß der Herr zahlen?

Ein Problem, das mit dem Selbständigwerden der jungen Damen immer aktueller wird, ist die schwerwiegende Frage: „Muß der Herr bezahlen, wenn er mit der jungen Dame ausgeht, oder bezahlt das junge Mädchen für sich selbst?“ Auch in den Vereinigten Staaten hat diese „soziale Frage“ eine heftige Erörterung hervorgerufen. Einige Frauenvereinigungen, in denen die „weiblichen Rechte“ eifrig verteidigt werden, stellten die Forderung auf, daß die Frau von heute sich nicht mehr freihalten lassen darf, sondern daß es ihrer Ehre und Selbständigkeit entspricht, für sich selbst zu zahlen. Aber diese Anschauung hat in weiten Kreisen der Damenwelt eine starke Gegnerin hervorgerufen. In New Yorker und Chicagoer Blättern melden sich immer mehr Frauen zum Wort, die an der alten Sitte festhalten wollen und allerlei Gründe für ihre Beibehaltung anführen. So erklärte eine Versammlung von mehreren hundert Chicagoer Mädchen: „Die Männer verdienen mehr als wir und deshalb müssen sie auch bezahlen. Außerdem müssen wir für unsere Kleidung sorgen, die so teuer ist, daß wir damit schon genügend zu den Kosten eines gemeinsamen Ausganges beitragen.“

Von einer anderen Seite wird die Frage in einer Erklärung beleuchtet, in der es heißt: „Wenn die Frau so unabhängig auftritt und dem Manne überhaupt keine Rechte mehr einräumt, dann geht damit alle Romantik und Ritterlichkeit verloren. Notwendig ist nur ein Feldzug gegen die Frauen und Mädchen, die die Männer ausbeuten. Viele junge Damen nehmen den Geldbeutel der Herren, mit denen sie ausgehen, zu stark in Anspruch und das muß verhindert werden. Das braucht sich der Mann auch nicht gefallen zu lassen. Im allgemeinen aber sind die Herren stolz darauf, für ihre Dame zu bezahlen und daran soll nichts geändert werden.“ So bekennet sich die große Mehrzahl der amerikanischen Damenwelt zu der Anschauung, daß sich die Frauen den Herren wertvoller machen, wenn sie sie etwas kosten, und daß die Männer auch durchaus bereit sind, für die Dame ihres Herzens etwas zu opfern.

„Die Furcht, geküßt zu werden.“

(Eine arabische Parabel.)

Ein Mann und ein Mädchen gingen auf zwei verschiedenen Landstraßen; plötzlich führten die beiden Landstraßen zusammen und der Mann und das Mädchen gingen zusammen. Der Mann hatte auf dem Rücken einen kupfernen Kessel, trug in der einen Hand ein lebendes Huhn und einen Stock, in der anderen Hand führte er eine Ziege. Plötzlich kamen sie an eine Schlucht. Da sagte das Mädchen zu dem Manne: „Ich gehe nicht mit dir durch jene Schlucht!“ Da erwiderte der Mann dem Mädchen: „Warum gehst du nicht mit mir durch jene Schlucht?“ Es sagte das Mädchen: „Du könntest mich umfängen und mich töten wollen!“ — „Wie könntest du dich umfassen und dich töten wollen?“ sagte der Mann, trage ich doch auf dem Rücken einen kupfernen Kessel, führe in der einen Hand eine Ziege, und habe in der anderen Hand ein lebendes Huhn und einen Stock. Wie könntest du dich umfassen und dich töten wollen? Ist es mir doch, als ob ich an Händen und Füßen gebunden wäre!“

Da sagte das Mädchen: „Du könntest mir die Ziege zu halten geben, den Stock in die Erde schlagen, das Huhn auf die Erde setzen und den kupfernen Kessel darüberstülpen und mich umfassen und mich töten wollen.“

Da sagte der Mann: „Gott segne deine Weisheit.“ Und sie gingen zusammen durch die Schlucht. . .

Rüchenzettel.

Montag (2. Ostersiertag): Tomatensuppe, gefüllte Kalbsbrust mit Kartoffelbällchen und Staudensalat, Vanille-Eiscreme mit Früchten.

Dienstag: Rindfleisch und Reis mit Bismontahol.

Mittwoch: Gebäcktes Kalbsbraten mit Kartoffelsalat.

Donnerstag: Gebäcktes Leber mit Kartoffelmus, Selleriesalat.

Freitag: Griechische Suppe, Fischsteiletts mit Kartoffelsalat.

Sonnabend: Rindfleisch mit Nudeln.

Sonntag: Bismontahol, Souverbraten mit vogelständischen Klößen. Schaumflammeri mit Weisföcke.*

* Schaumflammeri mit Weisföcke, auch Weisepudding genannt. Sehr gut. Zutaten: 1 Liter Milch, 6 gestrichene Eigelb (75 Gr.) Rindfleisch oder Reismehl, 1/2 Stange Vanille, 6 Eier, 1/2 Flasche Apfelsauce, 2 Teelöffel Weizenmehl, 6 Eßlöffel Zucker. — Die Milch, von der man eine Oberlaffe voll zurückbehält, bringt man mit der aufgeschlagenen Stange Vanille und der Hälfte Zucker zum Kochen; das Rindfleisch rührt man mit der übrigen Milch glatt, quirlt es dann in die kochende Milch und läßt die Masse unter beständigem Rühren einige Minuten durchkochen. Zu leicht mischt man den heißen Schnee der sechs Eigelb darunter und läßt ihn einmal mit aufkochen. Dann füllt man die Masse in eine mit ausgeputzte Porzellanbüchse, stellt sie möglichst kalt und kann sie nach einigen Stunden stürzen. Die sechs Eigelb quirlt man mit dem Wein, dem Weizenmehl und drei Eßlöffel Zucker auf dem Feuer so lange, bis die Soße dick wird und aufstößt, dann nimmt man sie schnell vom Ofen weg und quirlt noch eine Weile weiter, bis sie abgekühlt ist. Vor dem Anrichten stürzt man den Pudding auf einen recht großen tiefen Teller und gießt die dicke gelbe Soße als Kranz rings um den weißen Pudding. — Für sechs oder acht Personen.

Die Fahrt um die Welt auf Kreuzer „Samburg“.

Von Hecht Rätcher, Kapitän des Marineingenieurswesens.

Die Abschiedsfeierlichkeiten waren verrichtet. Ein jenseits jenseits von dem Tode, der nicht befeht von begeisterten Deutschen dem Kreuzer ein letztes Stück das Geleit gab, war der letzte Gruß aus der Heimat. Das Ziel war zunächst Cuxhaven, um das Oberhaupt der Kaufmann unseres Kreuzers, der Stahl Hamburg, an Land zu bringen.

Es war zum Ende. Dieser hohe Seegang aus südwestlicher Richtung zwang uns, den Kurs so zu halten, daß wir die See von vorn bestanden. Wir waren weit in den Atlantik hinausgefahren, machten uns nun auf der Höhe halten, um bei anderem Wind zu wenden zum Einlaufen in die Bucht von Pontevedra. Die Maschinen machten nur 45 Umdrehungen, das sind 9 Seemeilen in der Stunde. Wir kamen aber allerhöchstens 3 Seemeilen in der Stunde vorwärts. Im Heizraum war das Bedienen der Feuer mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Man brachte dauernd einen Mann zur Hilfestellung, der den arbeitenden Heizer festhielt, daß ihn nicht sein eigenes Trägheitsmoment bei unvorhergesehener Schiffsbewegung in die Feuerbug transportierte. So hatten wir einen ganzen Tag Verspätung. Aber ein früheres Einlaufen war unmöglich. Für das technische Personal ist auf dem S.-L.-Raum ein schöner Aufenthaltsort zwischen den Schornsteinen. Von da sah auch ich dem Naturtheater des Vulkansturmes zu. Der Ausdruck „haus hohe Wellen“ ist viel zu oft angewandt, als daß ich ihn hier auch gebrauchen möchte. Aber es war ein eigenartiges Erlebnis, diese Farbenpracht des Wassers. Sobald sich die Wellen überflutet wurden, leuchtete es wie ein Emaragd, so kristallklar. Fünf Meilen begleiteten uns die ganze Reise. Am Ufer schiff sprangen ältere Schweinsfische durch die Wellenkämme und laten sich an Abfällen gütlich.

Das Gebiet, ein spanischer Flugplatz, eine Waffenkammer und eine Kaserne. Freundlich und ohne Zurückhaltung führten uns die Spanier überall herum. Ueberhaupt war der Verkehr mit den Spaniern der denkbar freundschaftlichste, den zwei fremde Nationen pflegen können. In Pontevedra sehen wir ein echt südliches Straßenbild. Die Handwerker arbeiten zum großen Teil vor der Tür, die Wohnungen sind luftig und in armen Häusern sieht man nur selten den Luxus von Fensterscheiben. Bemerkenswert ist die Blumenliebe dieses Volkes. Es gibt fast kein Haus, auch von den untersten Volksschichten nicht, wo man nicht die Fenster voller blühender, bunter Blumen findet. Wir kommen an Prachtbauten vorbei; da sind das Rathaus, die Kathedrale und andere Kirchen und das Ordenshaus zu nennen. Schöne gepflegte Anlagen mit Denkmälern, wo man sich unter Palmen auf Bänken niederlassen kann, und eine ruhmreiche Arena vervollständigen die spanische Landschaft. Der Sonntag verlockte uns zu einem Ausflug in die Umgebung Pontevedras. Nach Westen zu gerieten wir plötzlich in ein großes, flüchtig abgegrenztes Gebiet, wo es paradiesisch schön war. Ein Palmengarten, dazwischen standen einige hohe Akazien. Aus diesem Palmengarten kamen wir unter blühende Rosen- und Mandarinenbäume, deren Duft uns fast berauschte. Wohlgepflegte Blumen- und Gemüsebeete verrieten hier eine große Gärtnerei. Hier hielten wir uns einige Stunden auf und durften die Gastfreundschaft der Spanier genießen. Der vino tinto löste die Zungen zu fröhlichen Reden unter freiem Himmel. Am Abend begegneten wir einer harmlosen Gesellschaft fahrender Schüler aus Vigo. Sie trugen mittelalterliche Scholarenschmuck mit weißen Halstüchern und Bändern an Schultern und Armen. Auf dem Bahnhof führten sie ein Konzert mit Gesang auf. Die Tamburini mit Schellen, Violinen und Gitarren, Zimbeln, Zithern und Mandolinen ließen eher eine wilde ungarische Zigeunermusik vermuten. — Nachdem wir am Montag geflohen und Wasser übernommen hatten, war das Schiff am nächsten Morgen seefahr. 9 Uhr wurde Anker gelichtet. Die nächsten Tage der Seefahrt waren sehr schön, und das Wetter war ruhig. Ich hatte Mittelwache von 12-4 Uhr. Da bot sich mir am Freitagmorgen zur Zeit der Abblöschung am Oberdeck ein herrlicher, märchenhafter Anblick. Der Mond spiegelte sich silbern in dem weiten Atlantik. Leicht wiegend bewegte sich das Schiff durch die ruhige See. Auf Steuerbordseite querrab leuchtete ein Blitzzfener. Ich erhob mich aus dem Meer heraus ein riesiger Felsen, nebenher noch vier oder fünf kleinere Berge, alle völlig kahl. Das waren die Deserías. Der Name kennzeichnet diese Inseln in ihrer Eigenart als vulkanische Eilande. Sie kündeten uns das nahe Rabat an. Bei unserem Einlaufen in Funchal fiel mit 21 Schuß und im Großtopp gefeierter portugiesischer Flagge der Landeshaut, der

Es sind nicht die bunten Farben, die lustigen Töne und die warme Luft, die uns im Frühling so begeistern, es ist der stille, weis-sagende Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgeschäft vieler froher Stunden, die Ahnung höherer, ewiger Blüten und Frühlings.

Er machte kein Hehl daraus, daß er förmlich der Stunde entgegenfieberte, die ihn hinaus ins Feld führen sollte. Helmut's Begeisterung stammte aus seinen Augen, wenn er davon sprach. Wie wohl er damit seiner schweigenden Mutter tat, ahnte er nicht.

Raum vierzehn Tage waren es her, da hatte er mit Traute die Croica gespielt und nun bedeckte die Feindeserde die schmalen Künstlerhände, die auf der geschlossenen Brust ruhten.

Frau Traute.

Roman

von Sidonie Judeith-Mierswa, Zittau.

„Traute!“ Sein Arm legte sich um ihre feine Frauen-gesicht, und zögernd zog er sie an sich. Sie widerstand nicht. Er lehnte sich an seine Brust. Tränen tropften auf seinen grauen Uniformrock. Wie von einer zwingenden Macht ge-trieben hob sie den Kopf. Auge senkte sich in Auge — ihre wackelnden Lippen reichte sie ihm zum Abschiedskuß. Wie ein Verdursteter, Verschmachteter drückte er seinen Mund auf den ihren. Dann gab er sie frei. „Gott segne dich, Traute!“ „Gott schütze dich, Karl!“ Er riß sich los, er stürzte fort. Traute war allein. Wenige Stunden darauf zog das Regiment unten vor-bei zum Bahnhofe.

Eine seltsame Wandlung war mit Frau Steuerrat vor sich gegangen. Es war ihr klar geworden, daß in Helmut viel Ureigenes von ihr selbst aufstehe, und daß gerade das, warum sie ihn früher so verurteilt hatte, mütterliches Erb-teil in ihm war. So hörte der Heimgekehrte kein Wort der Anklage und des Vorwurfs. Und Helmut fiel es wie Schuppen von den Augen. Er sah und fühlte, daß hinter all der Schroffheit und Härte der Mutter faisch angewandte Liebe gestanden hatte. Ein großes Mitleid überflutete sein Herz. Wie alt war die Mutter in kurzer Zeit geworden, wie weiß ihr Haar, wie gebückt ihre Gestalt! Was das sein Wert? Alle Bitterkeit schmolz in die-sen Tagen in ihm, alle Fremdheit wich. Er wurde wieder der weiche, anscheinende Sohn, wie in seinen Kindertagen. Bei Traute war Helmut sehr oft. Stundenlang mußte er mit ihr zusammen, und die Mutter saß dabei, aber nicht wie früher in Groll und bösen Gedanken, sondern friedlich, still und gütig. Und hier bei Traute im Kreise der fröhlichen Kinder, die an ihm wie Ketten hingen, wurde er oft selbst fröhlich und lustig, und sein Lachen mischte sich in die jubelnden Kinderstimmen.

In derselben Nacht, als er fiel, schrak Traute hoch emp-or aus dem Schlaf. Ein seltsam klagender Laut schlug an ihr Ohr, der sie bis ins tiefste Mark erschauern ließ. Als sie am andern Morgen in ihr Musikzimmer trat, waren an Helmut's Geige, die er dagesessen hatte und die auf dem Flügel lag, sämtliche Saiten gesprungen. Da barg sie weinend das Gesicht in die Hände und wachte mit Be-stimmtheit, Helmut ist tot! Drei Tage später traf die Meldung von seinem Tode ein. Da brach Frau Römer zusammen. Sie war unzugäng-lich für jedes Trostwort. „Was wollt ihr, laßt mich! Ihr könnt das nicht begrei-fen. Für alles hat das Leben einen Erlaß. Jeder Mann, jeder Bräutigam kann erlegt werden. Einer Mutter gibt niemand ihr Kind wieder!“ Auch Ida traf der Tod des Bruders hart. Er lehrte sie, was es heißt, dem Vaterlande blutige Opfer, nicht nur Gedopfer, zu bringen. Aber diese Erkenntnis machte sie nicht gut und mitfühlend gegen anderes Leid, sondern hart und hohle. „Na, du kannst wirklich lachen, Traute, dein Mann scheint ja förmlich gefeiert zu sein. Obgleich sein Festtagarett schon oft vom feindlichen Feuer bedroht worden ist, geht es ihm gut!“ „Noch geht es ihm gut! Beruh es nicht, Ida!“ Angstvoll und gequält sagte es Traute. Wie ein zweischneidiges Schwert gingen ihr die Worte ihrer Schwägerin und der Ton, in dem sie gesagt wurden, durchs Herz. Sie fürchtete sich beinahe vor Ida, die ihr immer, wo es nur ging, wehe tat. Daher vermied sie sie, wo sie konnte.

12. Kapitel.

Die Lage reichten sich die Hände und wurden zu Wo-chen und Monaten. Traute hatte sich in ihrem neuen, wundervollen Heim rasch eingelebt, rascher als damals, als sie von Berlin in das kleine Häuschen der Schwiegermutter kam. Das Zusammenleben mit Lante Läger gestaltete sich, wie vorausgesehen war, harmonisch und schön. Wäre die Sorge um den fernen Nesten nicht gewesen, so wäre die alte Dame restlos glücklich gewesen, denn das fröhliche Treiben, das mit Trautes Kindern ins Haus ge-zogen war, gefiel ihr sehr gut. Sie verstand es, mit der kleinen, milden Waise fertig zu werden, und die kleinen Kin-der mit viel größerer Liebe an ihr, als an der ersten, löwenmähigen und immer an ihnen herumhängenden Groß-mama. Von Trautes Gatten kamen fast täglich Nachrichten. Sie waren so gehalten, daß Traute sie auch der Lante zum Lesen geben konnte. Keine einzige Vertraulichkeit, kein Wort der Zärtlichkeit enthielten sie. Jedes Blättchen, jede Karte hob Traute sorgfältig auf, und war sie allein, so suchte sie zwischen den Zeilen, die von grauenhaften Erlebnissen erzählten, ob sie nicht etwas für ihr darbenendes Herz fände. In banger Sorge erwartete sie täglich die Post, und wälzte sich schlaflos auf ihrem Lager, wenn sie ausließ. Von all den reichen Geldmitteln, die ihr ihr Gatte zur Verfügung stellte, gab sie nur einen kleinen Bruchteil für sich und die Kinder aus. Die Hauptsache bekamen andere. Sie half, was sie nur helfen konnte, und unzählige waren die Bäckchen und Patetchen, die sie an arme Soldaten hin-aus ins Feld schickte. Das Weihnachtsfest brachte eine Ueberraschung. Helmut kam für ein paar Tage auf Urlaub heim. Seine Ausbildung war beendet. Anfang Januar sollte er mit seinem neugebildeten Regiment ausrücken. Er sah prächtig aus. Groß und breit war er geworden. Als schmachtiger, verträumter Jüngling hatte er das Mutterhaus verlassen, als im selbstgewählten Daseinstamp-fel und stark gewordener Mann kam er heim.

„Das schon! Aber ihr vergeßt immer wieder, daß Traute eigentlich von uns allen die einzige war, die nett zu ihm war!“ „Adolf, fängst du schon wieder an! Du solltest dich wirk-lich schämen, die alten Sachen immer wieder aufzuwärmen! Ist es denn nötig, daß in diesen ersten Zeiten jetzt auch noch Unfriede im Hause herrscht?“ „Der herrscht doch nur dann, Ida, wenn ich mal nicht deinen Willen tue und anderer Meinung bin, als du, mein Mäufelchen.“ Gutmütig streichelte er seiner großenden Frau die Hände und beruhigte sie. „Wie schön, wie wunderschön ist dein neues Heim, Traute,“ sagte Helmut, als ihn die Schwägerin zum ersten Male durch ihre Wohnung führte. „Das ist der passende Rahmen für dich und deine ganze Persönlichkeit. Da unten in der kleinen engen Parterrewohnung in Mutters Häu-schen kamst du mir immer vor wie ein verzaubertes Prin-zeschen! Ich freue mich so von Herzen über diese Wandlung in deinem Gesicht, Traute! Weißt du, nur die Alltagsorgen von dir genommen sind, bist du richtig aufgeblüht, du bist noch schöner geworden!“ „Und du, du bist ein rechter Schmeichler geworden!“ „Traute, wäre ich nur zehn Jahre älter, dann hättest du niemanden anders als mich betrauen dürfen!“ „Helmut, Helmut, was bist du für ein Kindstopp!“ „Lache nicht über mich, Traute — bitte! Aber — du hast sicher eine bessere Wahl getroffen. Dein Mann ist noch allemal, was ich von ihm gehört habe, ein fetter Mensch!“ „Ja, das ist er auch! Aber weißt du — mir kommt das alles so traumhaft, so unwirklich vor, und ich danke mich so oft vor dem, was kommt!“ „Es kommt nur das, was einem bestimmt ist, Traute!“ Nur zu bald erfüllte sich Helmut's Bestimmung. In den ersten Kämpfen seines Regiments, das draußen sofort eingesetzt wurde, fand er den Heldentod für sein Vaterland.

Natürlich, wenn man jemanden nicht mehr braucht, besucht man ihn nicht mehr. Du kamst früher öfter, Traute!“ „Undankbar, stolz und eingebildet ist sie geworden, seit sie nicht mehr von uns abhängt, Mutter,“ machte sie ihrem Herzen bei Frau Steuerrat Luft, als Traute einmal still das Zimmer verlassen hatte. Da kam sie aber schlecht an. „Sag mir nichts über Traute! Sie war gut zu Helmut! Wir nicht! O, mein Sohn, mein Sohn, nun kommst du nie mehr wieder! Nun hast du deine Mutter mit all ihrer Reue alleingelassen!“ Laut hallten ihre Klagen um den für immer verlorenen Sohn durchs Haus. Traute war viel bei der Schwiegermutter, denn ihr Herz trieb sie dazu. Immer sonderbarer aber wurde die alte Frau. Alle Bilder von Helmut baute sie um sich herum und unterhielt sich laut mit ihnen, ohne überhaupt Rücksicht dar-auf zu nehmen, wenn jemand im Zimmer war. Kranke, wirres Zeug sprach sie. Die alte Lina erzählte, daß sie des Nachts schlaflos im Hause herumirte oder im Garten her-umließ. Besuche empfing sie außer Müllers und Traute über-haupt nicht mehr. Bergelblich bot Ida die Mutter darum, daß sie ein-weisen zu ihr zöge, oder daß sie erlauben möchte, daß sie bei ihr bliebe. Sie lehnte alles ab und erklärte, sie wolle allein sein. Eines Tages fand man sie ohnmächtig im verpflanzten Garten. Man trug sie ins Haus und brachte sie zu Bett. Der herbeigerufene Arzt stellte bei der heftig übergebenen eine doppelte Lungenentzündung fest und gab wenig Hoffnung auf Genesung. Der Fall sei sehr schwer, und vor allen Dingen habe die Kranke keinen Willen zum Leben.

(Fortsetzung folgt.)

alsobald von der Salustation erwidert wurde. ...

Nach ein Sonntag stand uns in Las Palmas zur Verfügung. ...

Nach ein Sonntag stand uns in Las Palmas zur Verfügung. ...

Als aber schlief nun die Abschiedsstunde. Zu einer langen ...

„Amesienplage.“ — Wenn ich jetzt schon Ameisen im Hause ...

Kundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294). ...

Briefkasten.

F. R. — Wer sich bei landwirtschaftlichem Berufe widmen ...

Die Krise des deutschen Theaters und der deutschen Dichtung.

Nach einem Vortrage von Frh. Bertram-Lauban. ...

Das Kino ist ein weiterer Faktor, aber sein Gebiet ist ...

Bühnen der Künstler, dem „eine Bombenrolle“ auf den ...

Wir führen Wissen.

Vertical text on the right edge of the page, including 'B', 'PR', 'VE', '7sitz.', '6/25 P', 'GEBR', 'Eu', 'bro', 'H', 'wü', 'Ma', 'so', 'reg', 'ma', 'Zi', 'Schle', 'F', 'D', 'ber auch', 'berleben', 'mit Zeug', 'an die G', 'Wegen', 'Frit', 'und bitten', 'Fritz', 'M. Brod', 'Zu ha', 'Georg Sch', 'Schwert', 'Bahnhoff', 'Neukirch', 'Buttermitt'

Brennabor

Die grosse Klasse!



PRUFEN SIE

und Sie werden überrascht sein von den Vorzügen dieses deutschen Qualitäts-Sechszylinders modernster Konstruktion, in dem sich größte Leistungsfähigkeit mit höchster Eleganz, Bequemlichkeit und absolute Sicherheit in selten glücklicher Weise vereinigen.

VERGLEICHEN SIE

insbesondere unsere konkurrenzlosen Preise, u. die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

7sitz. Cabriolet RM. 7200 / 7sitz. Pullmann-Innenst.-Limousine RM. 7800 / 7sitz. Pullmann-Chauffeur-Limousine RM. 7950

Neben dieser repräsentativen Sechszylinder-Type fabrizieren wir nach wie vor unsere weitausendfach bewährte 6/25 PS Type R, das ideale Fahrzeug für den Herrenfahrer, mit allen Vorzügen eines modernen Wagens, wie Vlierradbremse, Linkssteuerung, Mittelschaltung, Ballonbereifung usw., lieferbar als

6/25 P- Phaeton RM. 4950 / 6 25 PS Innenfeuer Limousine RM. 5200

Sämtliche Preise verstehen sich ab Werk.
Verkauf auch gegen bequeme Teilzahlungen zu günstigsten Bedingungen

Arthur Anders & Co.

Automobile und Reparaturwerkstatt
Dresden-N., Bautznerstr. 22

Telefon 56 448 und 56 449.

Bevollmächtigte Vertretung der

GEBR. REICHSTEIN BRENNABOR-WERKE BRANDENBURG (HAVEL)

Möbl. Zimmer

sucht junger Mann. Angeb. u. N. 2. 138 an die Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

Osterjunge

in Landwirtschaft gesucht. Näheres in d. Gesch. ds. Bl.

Einige Lehrlinge, welche das

Fahrradschlosser-Handwerk

erlernen wollen, wollen sich mit Beihilfe eines selbstgezielten Lebenslaufes und der Zeugnisanforderung bewerben bei

„Miro“ Fahrrad- und Motorradfabrik
R. Husack,
Neukirch (Vauß) II.

Wirtschaft,

15% Scheffel eigenes Land und 3 Scheffel Pacht, ist sofort zu verpachten. Ved. u. tot. Inventar ist käuflich zu übernehmen.

Carl Köhler,
Pottschappel Nr. 14.

Aufforderung zur Zeichnung

6% Anleihe des Freistaates Sachsen von 1927 im Nennbetrage von RM. 50 Millionen

auf Feingolbbasis, reichsmündelsicher. Auslosbar ab 1930 zu pari mit 2% jährlich zusätzlich ersparter Zinsen. Gesamt- oder Teilrückzahlung bis 30. September 1935 ausgeschlossen.

Der Freistaat Sachsen hat an die unterzeichneten Banken und Bankfirmen von oben genannter

6% Anleihe des Freistaates Sachsen nom. RM. 45 Millionen auf Feingolbbasis

begeben. Die für die Aufnahme der Anleihe erforderliche Genehmigung des Sächsischen Landtages ist durch Landtagsbeschluss vom 6. April 1927 erteilt.

Die Verzinsung erfolgt mit 6% jährlich, zahlbar in halbjährlichen Raten am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres; der erste Zinschein umfasst den Zeitraum vom 1. April bis 30. September 1927 und ist am 1. Oktober 1927 fällig.

Die Tilgung der Anleihe erfolgt ab 1930 durch Auslosung zu pari mit 2% jährlich zusätzlich ersparter Zinsen, so daß die Tilgung in längstens 24 Jahren erfolgt ist. Tilgung durch Rückkauf ist ausgeschlossen.

Das Sächsische Finanzministerium hat auf das Recht der Gesamt- oder Teilrückzahlung bis 1935 verzichtet. Die Gesamt- oder Teilrückzahlung ist erstmals für den 1. Oktober 1935 bei vorausgegangenem halbjährlicher Kündigung zulässig.

Die Rückzahlung des Kapitals und die Einlösung der Zinscheine erfolgt bei Fälligkeit in gesetzlichen Zahlungsmitteln bei der Kasse der Staatsschuldenverwaltung in Dresden und bei den unterzeichneten Bankfirmen. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte und amtlich betragene Preis von 1/1000 kg Feingold zu zahlen, der für den 15. des der Fälligkeit vorangehenden Monats gilt. Die Umrechnung in deutsche Währung erfolgt nach dem Mittelkurs der Berliner Börse auf Grund der letzten diesem Tage vorausgehenden amtlichen Notierung für Auszahlung London. Ergibt sich aus dieser Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als RM. 2.820,- und nicht weniger als RM. 2.760,-, so ist für jede geschuldete Reichsmark eine Reichsmark in gesetzlichen Zahlungsmitteln zu zahlen.

Die Anleihe wird an den Börsen zu Berlin, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Leipzig, Chemnitz und Zwickau eingeführt werden.

Die Stückelung erfolgt in Abschnitten von nom. RM. 100, 500, 1000 und 5000.

Eintragung in das Sächsische Staatsschuldbuch ist zulässig.

Die unterzeichneten Firmen legen hiermit die vorbezeichneten

RM. 45 Millionen

6% reichsmündelsichere Sächsische Staatsanleihe von 1927 auf Feingolbbasis

unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1. Zeichnungen werden von den unterzeichneten Firmen und deren sämtlichen Niederlassungen

vom 19. bis 26. April d. J.

entgegengenommen. Vorzeitiger Zeichnungsschluss bleibt vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt

95,25 %

zugüglich Schlussscheinstempel. Die Bezahlung hat am 5. Mai d. J. zusätzlich Stückzinsen vom 1. April 1927 abzüglich Kapitalertragssteuer zu erfolgen.

3. Die Zuteilung auf die gezeichneten Beträge bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen vorbehalten.

4. Die Zeichner erhalten zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe die Auswärtigung der endgültigen Stücke nach deren Fertigstellung erfolgt. Wünsche auf Zuteilung in bestimmten Stücken werden — soweit angängig — berücksichtigt werden.

Dresden/Berlin, im April 1927,
Chemnitz, Essen, Frankfurt, Hamburg, Köln, Leipzig,
München, Oldenburg, Schwerin, Weimar.

Sächsische Staatsbank.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Abteilung Dresden
Credit- und Depositenbank für Sachsen Aktiengesellschaft

Deutsche Bank Filiale Dresden
Dresdner Bank
Girozentrale Sachsen
Öffentliche Bankanstalt

Gebr. Arnhold
Philipp Stiemeyer
Krosch jr. K. G. u. A.
Bayer & Heinze
S. Mattersdorff

Mendelssohn & Co.
Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten K. G.
S. Bleichröder

Deutsch-Südamerikanische Bank Aktiengesellschaft
Hardy & Co.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Mitteldeutsche Creditbank
Simon Hirschland
Lazard Speyer-Glissen
Norddeutsche Bank in Hamburg
U. Levy

Bayerische Hypothek- und Wechselbank
Merk, Fink & Co.
Mecklenburgische Bank

Preussische Staatsbank (Seehandlung)
Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft, Filiale Dresden
Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Dresden
Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Dresden
Dresdner Handelsbank Aktiengesellschaft
Sächsische Bank zu Dresden
Stadtbank Leipzig
Sondl & Maron
George Meyer

Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft
Berliner Handels-Gesellschaft
Deutsche Girozentrale
Deutsche Kommunalbank
J. Dreyfus & Co.
F. W. Krause & Co.
Bankgeschäft, Kommanditgesellschaft auf Aktien

Deutsche Vereinsbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
L. Behrens & Sohn
M. M. Warburg & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Co.
Bayerische Vereinsbank
Oldenburgische Landesbank
Thüringische Staatsbank

Durchnäher

gelucht
Schuhfabrik Goldbach.

Gebt in die Schule



Euren Kindern statt Butter- oder Wurstbrote, die leicht vertrocknen, ein paar Hultsch-Nährzwiebacke mit, welche würzig schmecken, schnell sättigen und den Magen nicht überlasten. Die Kinder werden so nicht vorzeitig müde, bleiben geistig rege und aufnahmefähig und das Lernen macht ihnen Vergnügen.

Hultsch-Nährzwieback.

Zickelfelle kaufen

zu Höchstpreisen

Schlörz & Dimler, Dresdner Straße 17

Freihand-Dreher

Der auch die Fabrikation der Blumentöpfe und Brennen derselben versteht, für möglichst sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 765 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen Auflösung unserer Maschinenfabrik verkaufen wir unser in Klein-Drebnitz gelegenes

Fabrik-Grundstück

und bitten Interessenten um Bekanntgabe ihrer Adresse. Vermittler verboten.

Fritz & Co., Dresden,
Pottschappel Nr. 246.



Es ist war —

mit dem echt gewasch. Futterkalk M. Brodmanns „Zwerg-Mark“ oder dem ungewaschenen „Patent-Nähr-falkalk“ gibt es keine Mischfolge bei Auskucht u. Mast u. auch keine Knochenkrankheit. Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Original-Packungen — nie lose. Da Fällungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke u. Firma des alleinigen Fabrikanten.

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Cutr. 127 g
Zu haben: In Bismarckstraße in der Neuen Apotheke
Georg Scheele; bei Ignaz Schneider, Sanitäts-Drogerie; Paul Schöcherl, Kreuz-Drogerie; Rudolph Theßel, Adler-Drogerie
Bahnhofsstr. 1; C. M. Kaiser & Sohn, Produktengeschäft. In
Neukirch bei: C. A. Schner, Drogerie; Fr. M. Frenzel,
Futtermittel, Nr. 161. In Burkau bei: Mag. Paul, Bahnhofsstr.

Bequeme Teilzahlung.

Best einger. Reparaturwerkstatt.

Die
erstklassigsten
Markenräder
von Weltrup

Dürkopp, N. G. U.,
Phänomen, zu noch nie
dagewesenen billigen Preisen.

Richard Männchen
26 Baugener Straße 26
Zubehör
zu den billigsten Tagespreisen.

Neue Pianos

in höchster Vollkommenheit empfiehlt

W. Rüdiger, Dresdner Str. 31.

Das was Sie suchen

Die **ALFA** Melkmaschine hat während der letzten Monate bei der Kundschaft einen ganz beispiellosen Erfolg erzielt. Händler wollen sich gefl. wenden an

Alfa-Laval-Separator
BRAUN N.W. DOBERNITZERSTRASSE 27

Bilderwoche
des
Sächsischen Erzählers
Bischofswerdaer Tageblatt



(Phot. Rupp)

Frühling im Moseltal
Kochem und die Burg

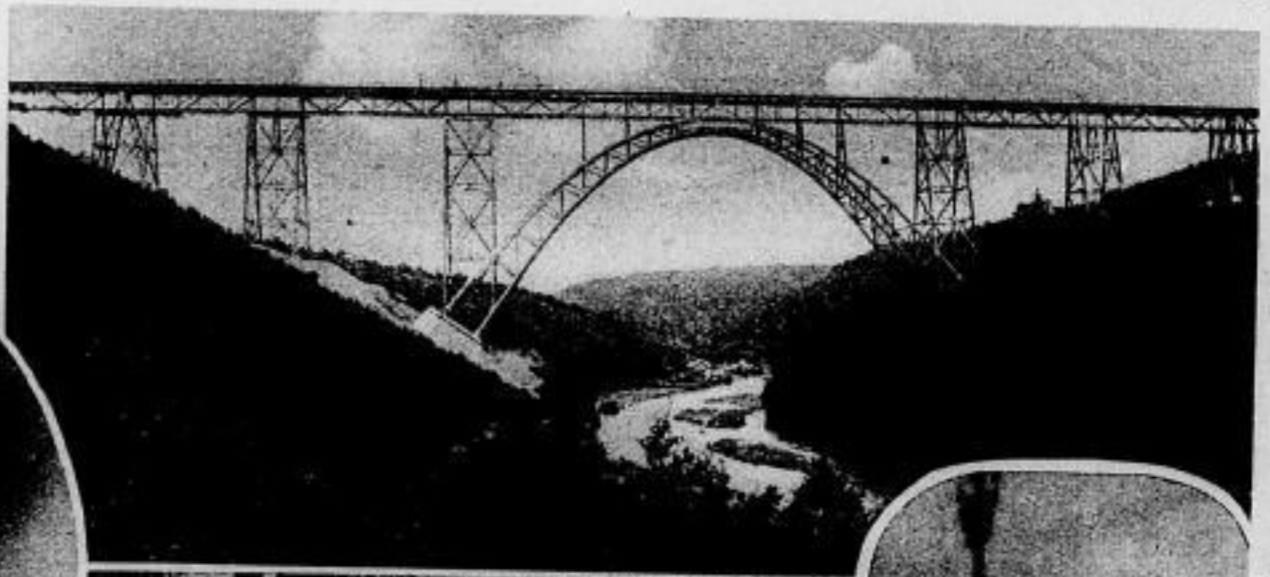
Da und dort, nur wie ein Ahnen,
Sproßt es auf und wächst und drängt,
Schon stehn wie mit grünen Fahnen
Baum und Sträucher überhängt.

Aus der hartgefrorenen Erde
Kamen Blümchen schon hervor,
Und ein neues sel'ges Werde!
Keimt aus Frost und Tod empor.

Auch des Menschenherzens Bangen
Schweigt und gibt der Hoffnung Raum;
Frühling kommt mit seinem Prangen
Zu den Menschen wie zum Baum.

G. B.

Bild rechts: Die höchste Brücke Deutschlands, die in 107 m Höhe bei Remscheid über die Wupper führende Mängstener Eisenbahnbrücke, wurde vor 30 Jahren fertiggestellt. Zum Bau der 500 m langen Brücke wurden 5 000 000 kg Eisen gebraucht.



Die Romandichterin Ida Boy-Erd feiert am 17. April in Lübeck ihren 75. Geburtstag.

Bild rechts: Ein 17 Zentner schwerer Bulle, der auf der Mastviehausstellung in Köln den 1. Staatschampionatpreis und die silberne Medaille erhielt.



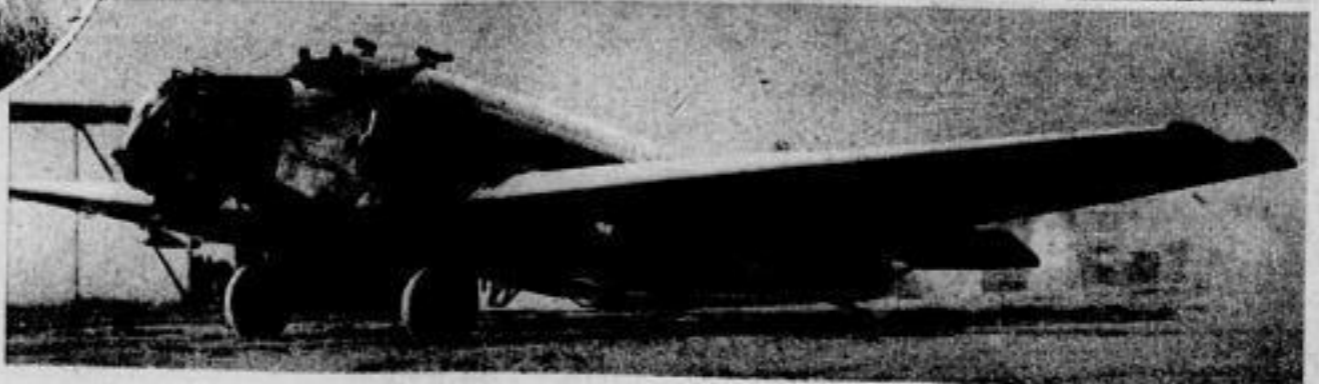
Bild rechts: Blick auf Helgoland, das deutsche Felsenland in der Nordsee, das mit einem Kostenaufwand von 2,5 Millionen Mark einen Betongürtel erhalten soll, um die weitere Abbröckelung der Insel zu verhindern.

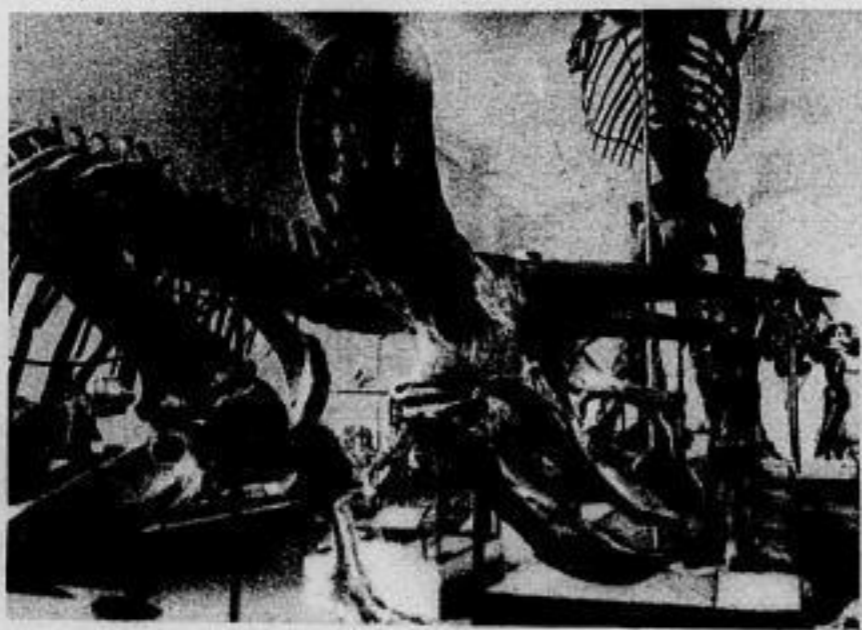
Bild rechts: Reichsminister a. D. Dr. Scholz, Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, erhielt die Rettungsmedaille am Band. Dr. Scholz hatte 1924 im Ostseebad Neuhaus den Bürgermeister Augustin unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. (Pressephoto)

Unten (Oval): Prof. Wilhelm Stieda, der bekannte Nationalökonom, wurde 75 Jahre alt. Als Hochschullehrer in Dorpat, Rostock und Leipzig, wie auch als Herausgeber wertvoller Werke hat er sich einen Namen gemacht.



Bild rechts: Das größte deutsche Junkersflugzeug G 31 hat einen Europaflug zurückgelegt, der über Rom und Madrid führte und für die einzelnen Strecken außerordentlich kurze Flugzeiten erforderte.





Das Skelett eines dreimal gehörnten Dinosauriers, eines Riesenreptils der Urzeit, im naturgeschichtlichen Museum zu New York (Pressephoto)



Der Deutsche Bismarcktag in Hannover: Die Gedächtnisfeier am Gedenkturm für den Altreichskanzler (Pressephoto)



König Ferdinand von Rumänien
Der König, als Prinz von Hohenzollern 1866 in Sigmaringen geboren, wurde 1880 zum rumänischen Thronfolger erklärt und kam am 11. Oktober 1914 zur Regierung (Pressephoto)



Pilot Röder der Junkerswerke hat einen neuen Geschwindigkeitsrekord für Flugzeuge mit 2000 kg Nutzlast auf 1000 km Entfernung aufgestellt. Die erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 138 km in der Stunde, das Gesamtgewicht des Flugzeugs betrug beim Start 6071 kg

Unten links: Neue Schöpfungen der Frühjahrshutmode: Klein und malerisch (Pressephoto)

Unten rechts: Generalmajor v. Wrisberg, der frühere Chef des Zentraldepartements im Kriegsministerium zu Berlin, der am Bismarcktag am Berliner Denkmal des Kanzlers einen jähen Tod erlitt

Bilder vom Tage

Rechts (Oval): Walter von Molo der bekannte Dichter, wurde zum Beisitzer in der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften ernannt (D. P. P. Z.)



Fürst Otto v. Bismarck der 20jährige Enkel des Altreichskanzlers, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, tritt in das Auswärtige Amt ein



Ostern, das Frühlings- und Auferstehungsfest

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick; im Lode grünet Hoffnungsglück. Der alte Winter, in seiner Schwäche, zog sich in rauhe Berge zurück. Jeder sonnt sich heute so gern; sie feiern die Auferstehung des Herrn." Wem kämen wohl diese Goethevorte aus dem Faust nicht in den Sinn, wenn ihm am Ostermorgen die strahlende Frühlingssonne ihren ersten Gruß zusendet. Wie alle unsre christlichen Feste in ihrem Ursprung in engster Beziehung zur Naturreligion unsrer heidnischen Vorfahren stehen, so läßt sich auch das Osterfest sowohl nach Namen und Bedeutung daraus ableiten. Der Name Ostern entstammt der altgermanischen Frühlingsgöttin „Ostara“, der zu Ehren man ein Frühlingsfest feierte. Das sieghafte Lichtgestirn, die Sonne, hat die Macht des Winters gebrochen, und die beglückte Menschheit feiert diesen Sieg über Nacht und Tod. Konnte die christliche Kirche nun die Auferstehung des gekreuzigten Heilandes inniger und erhabener zum Ausdruck bringen, als daß sie dieselbe mit dem großen Aufstehen der Natur und dem Neuerwachen alles Lebens in Verbindung setzte? Die antiken heidnischen Religionen weisen noch mehr Anklänge an die Auferstehung Christi auf als die unsrer Vorfahren, indem sie einen Gott in der Jugendblüte sterben ließen und ihm dann bei seiner Auferstehung zujuchzten. Die noch heute herrschenden Osterzeremonien in der griechisch-katholischen Kirche sind auffallend ähnlich mit denjenigen früherer orientalischer Religionen, wo ein Gott Adonis beweint, sein toter Körper ausgestellt und dann unter großem Jubel seine Auferstehung gefeiert wurde. — Viele Sitten und Gebräuche, die eine christliche Symbolik haben, sind bis in unsere Zeit erhalten. Am Karfreitagmorgen weihete die alte christliche Kirche Feuer. Dieser Brauch ist auch heute noch in vielen katholischen Gegenden erhalten und ist jedenfalls auch schon vor Einführung des christlichen Osterfestes entstanden und dann mit übernommen worden, da er ja eine leichte christliche Deutung zuließ. Das Feuer wurde in früheren Jahrhunderten durch ein Brennglas oder zwei aneinander geriebene Holzstücke entfacht, man wollte ein durch menschliches Berühren nicht beschicktes, heiliges Feuer hervorbringen. Meistens wird das Feuer vor der Kirche oder auf einem alten Friedhof abgebrannt. Man verbrennt in ihm allerlei nicht mehr zu gebrauchende geweihte Gegenstände, um sie vor Mißbrauch und Entweihung zu schützen. Natürlich fehlte hierbei auch die Judasgruppe nicht, die dem Flammentode preisgegeben wird. Auch Pfähle und Holzstücke läßt man ankohlen, legt dieselben auf den Hausboden, um vor Feuer und Bliz geschützt zu sein, vergräbt sie im Stall, um die Tiere gegen Krankheiten zu schützen, oder trägt sie auf das Feld hinaus und streut ihre Asche auf den Acker, damit die Feldfrüchte vor Schaden bewahrt bleiben und gut gedeihen. Zum Gedeihen der Saaten werden auch zu Ostern Umgänge oder Umritte um die Felder gemacht. In manchen Gegenden bekommen diese „Saatreiter“ Kuchen und Getränke als Geschenk. Auch geht man vielfach aufs Feld hinaus und singt Osterlieder. Man nennt dies ums Korn singen. Mit diesen Flurumgängen ist an vielen ländlichen Orten ein Wettreiten oder Wettrennen verbunden, das dann mit einem Umzuge durch das Dorf



Osterlämmer
phot. Gircke

abschließt. All diesen letztgenannten Sitten liegt doch als Ursprung das tiefe Sehnen des Menschen nach der erwachenden Natur zugrunde. — Neben dem geheiligten Osterfeuer spielt das Osterwasser eine außerordentliche Rolle. Am frühen Morgen des ersten Ostertages gehen die jungen Mädchen vor Sonnenaufgang an ein fließendes Wasser, füllen einen Krug davon voll und eilen, ohne ein Wort dabei sprechen zu dürfen, heim. Diesem geweihten Osterwasser schreibt man allerlei segensbringende Wirkung zu. Es schützt gegen Krankheiten, es erhält gesund, jung und schön. In der Neumark ging man vor Sonnenaufgang auf einen Berg, um die Sonne aufgehen zu sehen, wie sie vor Freuden hüpfte und sprang über den auferstandenen Jesus. Allgemein bekannt ist die Sitte, besonders im östlichen Deutschland, des Schlagens mit jungen Birkenreisern, „sliepen“ genannt.

Die Kinder, auch junge Burschen, binden Ruten zusammen und suchen damit Bekannte und Verwandte am frühen Morgen noch in ihren Betten zu überraschen, um dann als Lösegeld von den Ueberraschten ein Geschenk in Empfang zu nehmen. — Die weitestverbreitete Sitte ist jedoch das gegenseitige Beschenken mit Ostereiern. Ohne das Osterei aus Schokolade oder Marzipan ist das Osterfest gar nicht denkbar, es gehört zu ihm wie der Weihnachtsbaum zu Weihnachten. Das Ei ist das Sinnbild des Lebens. Wenn es Leben spenden kann, muß es auch selbst Lebenskraft entfalten. Daher werden um die Osterzeit viel Eier gegessen. Auch Kinderspiele werden mit Ostereiern ausgeführt. Die Schalen der Eier werden bunt gefärbt und am Osternachmittag ziehen die Kinder auf einen Hügel oder Abhang hinaus, lassen die Eier herunterrollen und vergnügen sich auf die verschiedenste Weise mit den Eierspielen. Die Sitte des Ostereies ist jedenfalls sehr alt und nicht christlichen Ursprungs. Schon in alter Zeit wurden den Toten Eier mit ins Grab gelegt, es gibt viele Mythen von einem Welteier, aus dem die Welt entstanden ist. Das Ei, als Träger des Lebens und der Fruchtbarkeit, kommt deshalb auch noch in vielen Fruchtbarkeits- und Hochzeitsgebräuchen vor. So ist es leicht erklärlich, daß auch das Ei als Osterei mit dem christlichen Fest verknüpft ist, das den Sieg des Lebens über den Tod feiert. — Der Kinder Glaube, daß der Osterhase die Eier legt, ist nicht genau aufgeklärt. Die verschiedensten Ansichten und Deutungen sind darüber im Umlauf. Manche behaupten, der Osterhase sei als ein heiliges Tier einer Ostergottheit zu erklären. Dem kindlichen Gemüt jedoch am leichtesten faßlich ist der Glaube, daß um die Osterzeit, wo noch nicht viel Grünes auf dem Felde zu finden ist, sich die Hasen oft in die Häuser umgebenden Gärten schleichen und dort den Kindern die Ostereier spenden. —

Weithin schallen heute die Osterglocken über das Land hinaus und läuten einen neuen Frühling ein. Der Ostersonntag „Christ ist erstanden“ schenkte einst einem Faust das Leben wieder. Möge er auch die von Lebenslast gebeugte und gequälte Menschheit mit frischem Mut und Lebenswillen erfüllen, damit sie sich an dieser ewig beseligenden Botschaft zu neuer Daseinsfreude emporschwingt.

F. Bh.

400-jährige
Industrie
Thüringen
gewerblich
punkt
Waffen
wurde
erhoben
des D
Krieges
Mittelp
schen Sa
stellung
hier a
Salzhan
(

Bil
Blick
Un
Der
vo
Brunne
Muschel
M

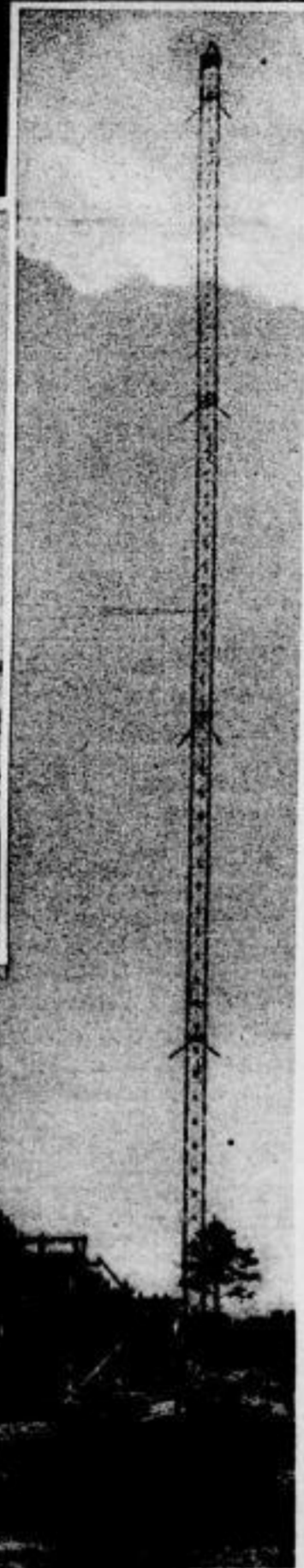
Der grü
der frü
bei Kön
die grü
und sei
Welt g

Das alt
Volksm
Halsba
so herg

400-Jahrfeier der Industriestadt Suhl in Thüringen. Der alte gewerbliche Mittelpunkt der Thüringer Waffenindustrie wurde 1527 zur Stadt erhoben. Um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges war Suhl Mittelpunkt der deutschen Schießwaffenherstellung; früher wurde hier auch lebhafter Salzhandel betrieben (Löhricht)

Bild rechts:
Blick auf die Stadt

Unten (Oval):
Der Waffenschmied von Suhl
Brunnen-Denkmal aus Muschelkalk auf dem Marktplatz



Zu den Bildern rechts:
Der größte Rundfunksender wird auf dem Gelände der früheren Luftschiffirma Schütte-Lanz in Zeesen bei Königswusterhausen gebaut. Der Sender wird die größten Rundfunkstationen der Welt übertreffen und sein Nachrichtenverkehr nach allen Teilen der Welt gehen. Der neue Riesensender hat Masten von 210 Meter Höhe (Photothek)



Das alte Stammhaus der von Bohlen und Halbach, der Bohlenhof in Schiffdorf, im Volksmunde noch allgemein *wop de Borgs* genannt, wird von Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, dem jetzigen Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Kruppschen Werke, wieder so hergestellt, wie es zur Zeit seiner Erbauung durch Wilken-Bohlen ausgesehen hatte





Jerusalem. Blick auf den Felsendom (links) und auf den Tempelplatz. Im Vordergrund die charakteristischen orientalischen Kuppeldächer der Eingeborenen. Im Hintergrunde der Ölberg mit dem 44 Meter hohen Aussichtsturm der russischen Palästina-Gesellschaft. Zur Linken die Höhenzüge des Scopus. Die große Mauer am Tempelplatz stammt noch aus der herodeanischen Zeit und ist die bekannte „Klagemauer der Juden“

Unteres Bild:
„Ich singe und bin froh!“
Nach einer Originalradierung
von B. Zwiener, Breslau



Humor und Rätsel



„Das muß ich aber sagen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben, halt du dich kolossal verändert.“
„Ja, ja, mein Cleber, ich habe auch jetzt eine Paltetenfabrik, wo wir prima Hühner—paltete nach eigenem Rezept liefern.“
„Woraus besteht denn da die Mischung?“
„Nun, wir nehmen immer halb und halb, aber das nur im Vertrauen.“
„Wie halb und halb?“
„Nun auf ein halbes Fuhn ein halbes Pferd.“

I	a	b	b	c	e	e
	e	e	e	e	f	f
3	b	h	h	n	n	n
	o	r	r	r	r	s
	l	t	t	u	u	u
II						

rück, Schund, Rundchrift, Seemeile, Michel, Fischlein, Rachen, Weinberg, Sidelhorn, Meinigen, Schlucht, Albrecht, Griesgram, Welpen, Rächer. Diesen Wörtern entnehme man je dreiaufeinanderfolgende Buchstaben (dh = ein Buchst.). Richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese eine Sentenz von Goethe.

Figurenrätsel

Die Buchstaben nebeneinander stehender Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung nennen: 1. Römischer Schutzgott, 2. Gartenbauwerkzeug, 3. Felt, 4. Bedeutender deutscher Bühnendichter, 5. Stadt in Mitteleuropa. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben der fettumrandeten Felder, nacheinander von I nach II und von 3 nach 4 gelesen, einen Gruß an die Celer.

Auflösungen der Rätsel aus der vorletzten Nummer:
Figurenrätsel: 1. Paltete, 2. Milch, 3. Bolivia, 4. Sachien, 5. Curbine, 6. Benares, 7. Markie, 8. Martini, 9. Malwine = Willen ist kostbar.
Silbenrätsel: 1. Cabrador, 2. Eihenut, 3. Itzenplitz, 4. Chapu, 5. Ciber, 6. Schandau, 7. Iwein, 8. Pollet, 9. Neßler, 10. Forelle, 11. Uebigau, 12. Hale = Leichtinn führt zur Untreue.

Kindermund
Schwiegermutter (bei der Abreise): „Ja, ja, die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber.“
Enkelin: „Großmama, das hat Papa schon bei deiner Ankunft gelagt!“

Ungalant
Ältere Korrespondentin: „Der Kaufmann Meyer hat mir am Telefon Grobheiten gelagt, mich eine alte Vogelscheuche genannt.“
Chef: „Das verleihe ich nicht; er konnte Sie doch gar nicht lehen!“

Guter Rat
„Herr Rechtsanwalt, mein Onkel hat mich enterbt! Kann ich das Testament nicht anfechten?“
„Wissen Sie was, fechten Sie lieber keine Erben an!“

Olderkryptogramm

DIHNEZNSERHECL
NIHSLSKNITBETCN



IDRIHITAMSTCNE
MNESEKEDHTRVA

Zahlenrätsel
1 2 3 4 5 6 7 8
Blume, 2 5 4 1 Nebenfluß der Elbe, 3 7 1 3 4 Gebäck, 3 1 4 5 7 1 Verchlußfester Behälter, 4 1 8 5 3 Männlicher Vorname, 1 4 2 5 Nahrungsmittel, 5 6 7 1 3 Gefunde Beschäftigung, 6 7 5 4 8 Ehemalige preußische Provinz, 7 5 3 4 1 8 Felt, 1 2 4 5 Papiermaß, 8 4 6 7 5 Alt-römischer Historiker

Inhaltreiche Worte
Widder, Ritterpörm, Prunk, Weinberg, Sidelhorn, Meinigen, Schlucht, Albrecht, Griesgram, Welpen, Rächer. Diesen Wörtern entnehme man je dreiaufeinanderfolgende Buchstaben (dh = ein Buchst.). Richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese eine Sentenz von Goethe.

Sprichwörterrätsel: Hat dir das Glück ein Haus gebaut, Der Reid dir in die Fenster ichaut.
Villitenkartenrätsel: Le Havre.
Zahlenrätsel: Kornblume; Oker, Runkel, Nobel, Bruno, Come, Ulme, Mur, Erk.

SA
Um o
die
das als
wurde al
1372 du
preußisch
gebung
Reihe al
Sangerh
Marktes
Hälfte de
Anfang d
erbaute
Antsgeri
zweistöck
jedem B
bleibt. An
liegt die
schiffiger,
dessen gro
Altar aus
und ein M
von 1618



SANGERHAUSEN

Am östlichen Eingang der Goldenen Aue, jener fruchtbaren Ebene, die vom Südharz, Eichsfeld und Heimleite umschlossen ist, liegt das als Rosenstadt bekannte Sangerhausen. Das alte Sangerhausen wurde als Dorf schon im Jahre 991 genannt, kam dann als Stadt 1372 durch Kauf an die Markgrafen von Meissen und wurde 1815 preussisch. — Sangerhausen, auch durch den Kalibergbau seiner Umgebung bekannt, ist heute eine Stadt mit 12 000 Einwohnern. Eine Reihe alter Gebäude erinnern an die Geschichte Sangerhausens, so das an der Ostseite des Marktes gelegene Rathaus aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und das im Anfang des 17. Jahrhunderts gegenüber erbaute Neue Schloß, das heute als Amtsgericht dient und durch seinen zweistöckigen Erker an der Ostseite jedem Beschauer in Erinnerung bleibt. An der Westseite des Marktes liegt die Jakobskirche, ein dreischiffiger, spätgotischer Hallenbau, dessen großer, schöner, geschnitzter Altar aus dem 17. Jahrhundert und ein Marmorgrabmal im Chor von 1618 viel genannt sind. In-



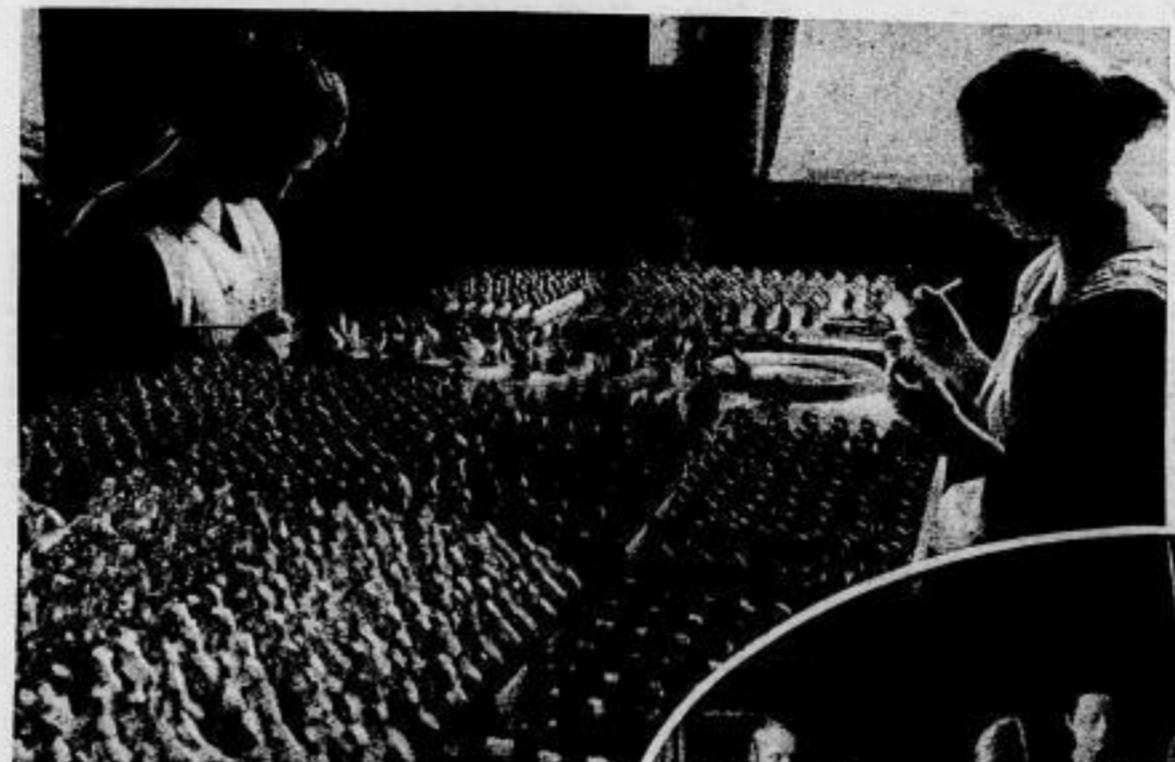
Oben rechts:
Husarenpförtchen
Im Oval: Ruine
Mohrungsburg
Bild links:
Poetengang
Unteres Bild:
Blick auf Sanger-
hausen

teressant ist auch die romanische St. Ulrichskirche, die 1079 von Ludwig dem Springer gegründet wurde und ursprünglich zu einem Benediktiner- und dann Zisterzienserinnenkloster gehörig, eine kreuzförmige romanische Basilika mit Chor. Für den Besucher, der zur Rosenzeit nach Sangerhausen kommt, ist wohl der schönste Anziehungspunkt das im Stadtpark gelegene Rosarium des Vereins deutscher Rosenfreunde. Der Duft der hier vereinten über 7000 Sorten Edelrosen und etwa 600 Sorten Wildrosen stellt selbst die berühmten Rosengärten von Schiras in den Schatten. An Berghängen liegen malerisch die Gärten Sangerhausens; der Poetengang genannte Weg, den auch unser Bild zeigt, ist in den Zeiten des Blühens von wirklich poetischem Reiz. Bei Sangerhausen liegt nach Blankenheim ein langer Eisenbahntunnel, über dem ein schöner Buchenwald grünt. In den Bergen des Südharzes bei Sangerhausen liegt die Morungsburg, die heute nur noch eine Ruine mit herrlichem Blick in die Bergwälder ist. Ein malerischer Punkt Sangerhausens ist auch das Husarenpförtchen. Sch.



Aus der Werkstatt des Osterhasen

*Bild links:
Die Ostereier, Häschen und Küken entstehen. Fleißige Hände geben den Figuren aus Schokolade und Marzipan den letzten Schliff*



*Oben (Oval):
Vielseitige Bearbeitung der Ostereier*



Die Marzipanmasse der Eier und Figuren wird in flüssige Schokolade getaucht

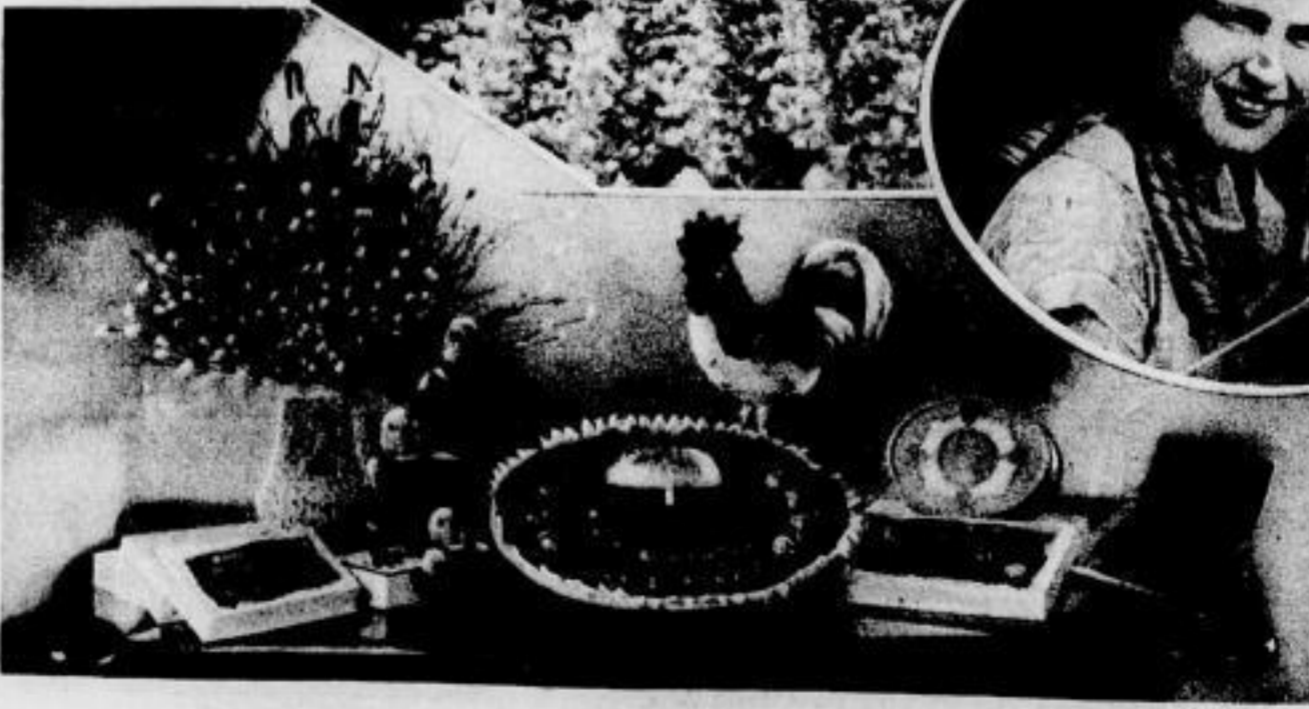
*
(Bilder Pressephoto)

*Links:
Besonders schöne Exemplare werden entsprechend verziert und ausgestattet*



Das Bemalen des Ostereies

*
*Bild links:
Am Ostermorgen
(Phot. Sandau)*



EXPRESS- FAHRRÄDER.

**Älteste Fahrradfabrik
des Kontinents.**
Gegründet 1882.



Geschützte Fabrikmarke.

Viele Anerkennungsschreiben
aus allen Berufen.

Erzeugnisse allererster QUALITÄT und AUSSTATTUNG.

Dieser Prospekt zeigt nur eine Auswahl unserer verschiedenen Modelle. Unser Katalog steht auf Anfrage zur Verfügung.

Lieferung nur durch unsere Vertreter (anerkannte Fahrradhändler).

Expresswerke
Aktiengesellschaft
NEUMARKT b. Nürnberg.

Vertreter:

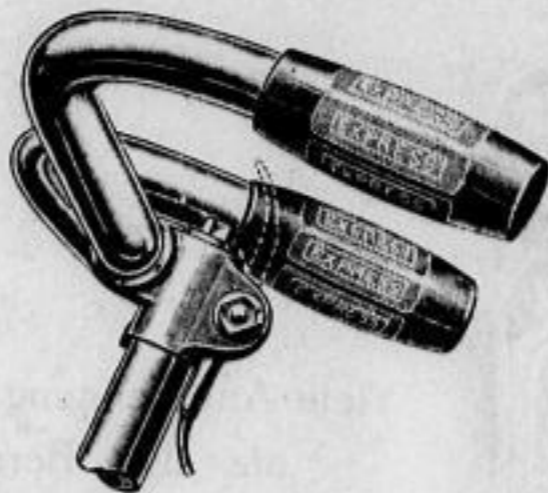
Martin Schreier, Bischofswerda **Max Oswald, Frankenthal**
i/Sa. i/Sa.
Josef Schneider, Polenz b. Neustadt i/Sa.

U n s e r e P a t e n t e :

Leicht abnehmbare und umkehrbare **Express-Lenkstange.**

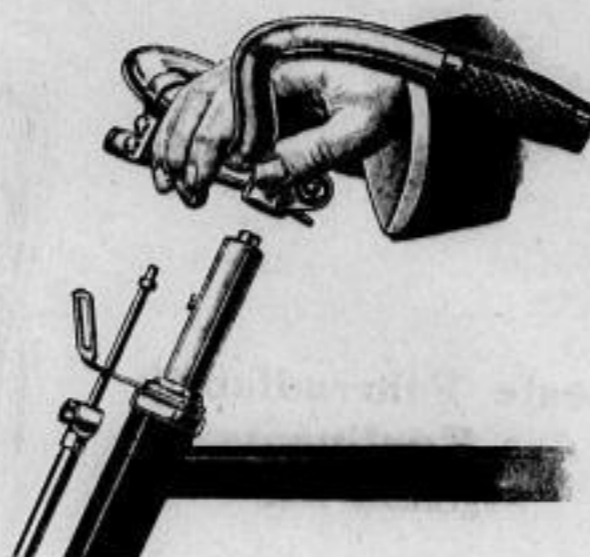
(Deutsches Reichs-Patent und Auslands-Patente.)

Bester Schutz gegen Diebstahl und unbefugte Benutzung des Fahrrades.



Fertig zum Fahren.

Der abnehmbare Express-Lenker sitzt fest wie angelötet ohne Verschraubung, durchaus zuverlässig. Mit einem Handgriff zu entfernen. Glänzend bewahrt. **Das einzig brauchbare System.**

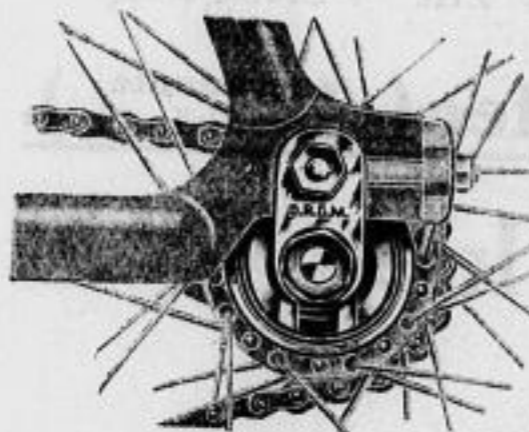


Abgenommen

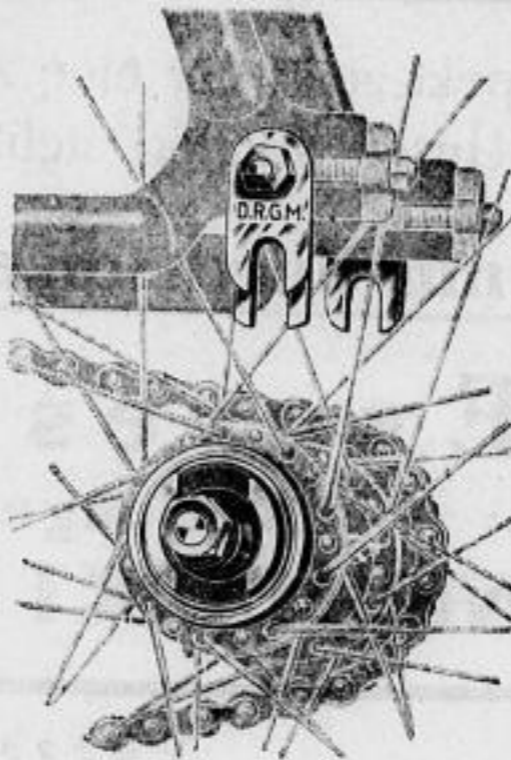
(ohne Werkzeug und ohne Schlüssel).

Express - Hintergabelenden.

Ermöglichen das Herausnehmen des Hinterrades (auch mit Freilauf-Bremsnabe) **nur durch Lösung der zwei Achsmuttern** (ohne Berührung der Kettenspanner).



Linksnebenstehende Abbildung zeigt das einmontierte Rad gebrauchsfertig u. unser epochemachendes Hintergabelende mit lose aufliegendem Freilaufhebel (unsichtbar hinter der Strebeliegend).

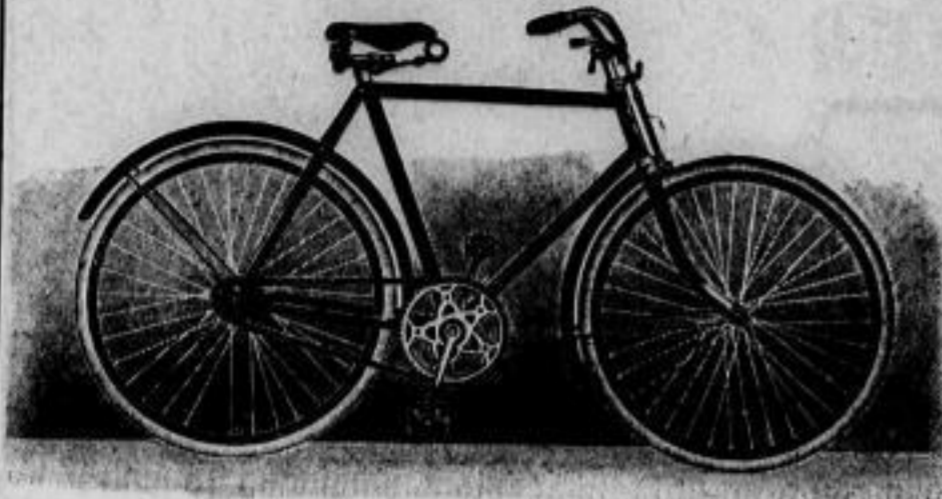


Diese Figur zeigt das herausgenommene Hinterrad.

Der Freilaufnabenhebel verbleibt am Rade. Keine Berührung oder Verstellung der Kette oder Kettenspanner beim Wiedereinsetzen nötig.
Eine Wohltat für alle Radfahrer (besonders für Wanderfahrer) bei vorkommenden Reifendefekten.

Unsere Tourenmodelle:

Modell 99.



Ein feines, dauerhaftes Tourenrad.
**Mit Express-Hintergabelenden
 und abnehmbarer Express-Lenkstange.**
 Rahmen: 56, 60 oder 65 cm hoch lieferbar.

Die Maschinen sind aus bestem Material hergestellt, auf das sorgfältigste gearbeitet und mit Express-Doppelglocken-Humberlager ausgestattet.

Rahmen: aus besten nahtlosen Stahlrohren. **Innenlötung.**
Vordergabel: mit vernickeltem Kastenkopf und vernickelten Enden.
Räder: 28" für 1 1/2" Pneumatik. Doppeldickenspeichen.
Kette: Ia 5/8" Rollenkette von hervorragender Dauerhaftigkeit.
Lenker: abnehmbar, in englischer oder deutscher Form.

Tiefschwarze feinpolierte Emaillierung mit Doppellinien, silberweisse Vernickelung mit Hochglanz von grösster Haltbarkeit.

Modell 101.



Geschmackvolles gediegenes Damenrad.
**Mit Express-Hintergabelenden
 und abnehmbarer Express-Lenkstange.**
 Rahmen: 50, 55 oder 60 cm hoch lieferbar.

Modell 107, „Nord-Süd-Express“.



Hochelegantes, leichtes Rad,
 aparte Ausführung.

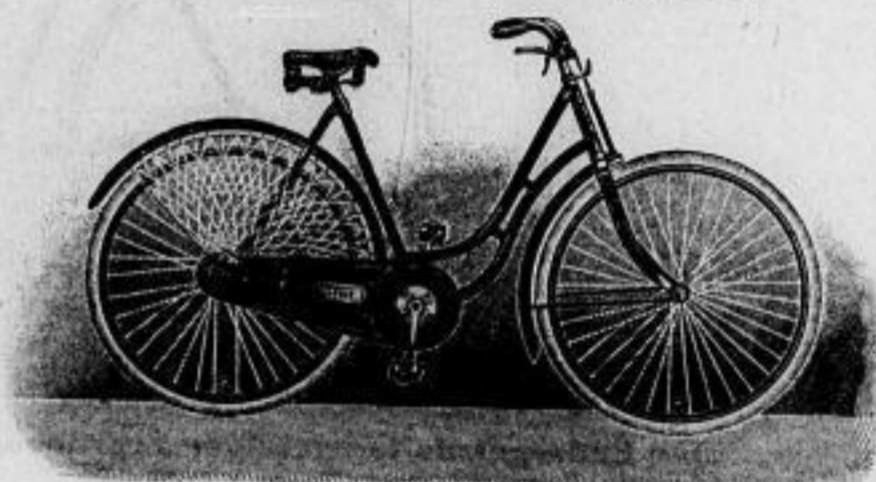
**Mit abnehmbarer Lenkstange und
 Express-Hintergabelenden.**

Rahmen: 56, 60 oder 65 cm hoch lieferbar.

Tiefschwarze Emaillierung, ff. poliert mit Doppellinien, silberweisse Vernickelung, Hochglanz. Die Maschinen sind mit Humber-Tretlager ausgestattet.

Rahmen: aus bestem Stahlrohr, **Aussenlötung**, ovale gekröpfte Hinterstreben.
Vordergabel: mit vernickeltem Kopf und vernickelten Enden.
Räder: verstärkte Stahlfelgen für Wulstreifen 28x1 1/2" und mit Doppeldickenspeichen.
Sattel: feinstes Hammocksattel, gelbes Leder, vernickelte Federn.
Lenker: abnehmbar in englisch oder deutscher Form.

Modell 108, „Nord-Süd-Express“.



Hochfeine, dem Herrenrad 107
 entsprechende Damenmaschine.

**Mit abnehmbarer Lenkstange und
 Express-Hintergabelenden.**

Rahmen: 50, 55 oder 60 cm hoch lieferbar.

Unsere Sport- und Rennmodelle:

Modell 1, Mailand—München.



Extra leichte Tourenmaschine. Das Rad der Strassenmatadore.

Gewicht in leichtester Ausstattung zirka $9\frac{1}{2}$ Kilo.

Mit abnehmbarem und umkehrbarem Express-Lenker und Express-Hintergabelenden.

Rahmen: 56 und 60 cm hoch lieferbar, aus eigens hergestellten Etag-Stahlrohren, nahtlos, Extra-Qualität. **Aussenlöftung.**

Vordergabel: mit vernickeltem Kastenkopf und vernickelten Enden.

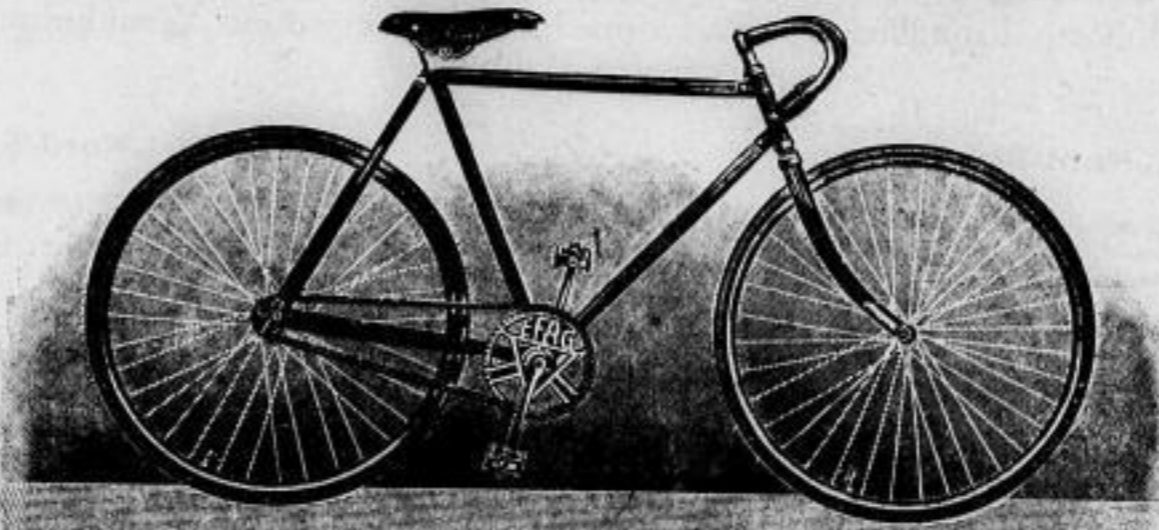
Kette: $\frac{1}{8}$ " breit, Etag-Kettenrad: $\frac{1}{2}$ " Teilungen.

Räder: 27" Durchmesser für Drahtreifen $28 \times 1\frac{1}{4} \times 1\frac{3}{4}$ mit holzfarb. Westwoodfelgen.

Lenker: abnehmbar und umkehrbar, mit Daumenbremse.

Pedale: Original Express. **Emaillierung:** Tief schwarz.

• Strassenrenner „Modell Aberger“.



Das Endergebnis langjähriger Erprobungen. Die schnellste Strassenmaschine der Welt.

Alle Erfahrungen und Wünsche der Berufs-Strassenfahrer fanden beim Bau dieses neuen Modells beste Berücksichtigung. Zur Verarbeitung gelangen nur sorgsam ausgewählte bestgeeignete Rohstoffe.

Rahmen: 56 oder 60 cm hoch aus Etag-Stahlrohren, Extra-Qualität nahtlos, **Aussenlöftung**, Hinterbau aus geraden Streben von grösster Steifheit.

Hintergabelenden: ohne Kettenspanner nach unten offen.

Vordergabel: extra stark mit konisch verstärktem Schaftrohr, Gabelkopf und Ende vernickelt.

Lager: leichtes Express-Humberlager mit vierkantigen Kurbeln und Keilbefestigung.

Räder: 27" Durchmesser, Strassenrenn-Holzfelgen für Schlauchreifen, Express-Humber-Vorderradnabe.

Lenker: „Original Aberger“.

Express-Flügelmuttern an Vorder- und Hinterrad ohne Aufpreis.

Auf Wunsch auch in bunter Ausführung gegen Aufpreis.

Einzig
Bisch
Dies
mannsch
des Am

Erschein
Bezug
Haus ha
möchenti
Sonntags
Zeitungs

Nr

Anlä
des Kap
dem Vol
Sowjetur

Reid
länder W
lienischen

* M
seine Zuf
thrones

* T
losgefagt

Bei e
wurden 2

* Da
tritt häng
sammen.

* Der
abend auf
und tödlich

Zu dem
führliches a

Di

Die seit
Rußland u
Das in Be
schweizeris
den Absch
jet-Delegier
täters durc
der Rußlan
Rußland le
gierten, sei
ger Boden
des Konflikt
ihr Bedauer
das übrige
Alle diese

Bei die
jet-Rußland
der Fall W
Völkterbund
Hinweis a
ziehungen